

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:  
Freitag, 19. Februar**

**Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf**

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

## Inhalt

Quellenverzeichnis .....	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Verzeichnis weiterer Quellen .....	86
Chronologische Rekonstruktion des Tages .....	87
Topographische Rekonstruktion: Aufenthaltsorte von Alexander Schmorell.....	90
Anhang .....	91
Quellenkritische Kategorien.....	91
Medienverzeichnis.....	93
Personenverzeichnis .....	95

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 19.02.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dieses Dokument berücksichtigt auch die frühen Morgenstunden des 20.02.1943. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe, sie sind chronologisch nach ihrer Entstehung angeordnet) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente, sie werden chronologisch nach ihrer editorischen Aufnahme aufgeführt).

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zur *Wiedergabe*: Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

*Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis*: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Freitag, 19. Februar, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 06.06.2023), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammersätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

*Hinweise* auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen ([buch@martin-kalusche.de](mailto:buch@martin-kalusche.de)).

*Erstausgabe*: 12.10.2022

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 18.12.2022 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

## Quellenverzeichnis

E01	Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 19.02.1943 .....	5
E02	Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 19.02.1943.....	11
E03	Aktenvermerk des Reichsministeriums der Justiz am 19.02.1943 .....	17
E04	Erkennungsdienstliche Behandlung I von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 19.02.1943 .....	18
E05	Vernehmungen von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 19.02.1943.....	19
E06	Schreiben von Paul Giesler an Martin Bormann am 19.02.1943 .....	27
E07	Bericht der Gauleitung München-Oberbayern an die Reichsleitung der NSDAP am 19.02.1943 .....	29
E08	Fernschreiben von Martin Bormann an Paul Giesler am 19.02.1943 [Abschrift] .....	32
E09	Kriminaltechnisches Schriftgutachten der Kriminalpolizei München am 19.02.1943 .....	33
E10	Aktenvermerk der Geheimen Staatspolizei München am 19.02.1943 [Abschrift].....	35
E11	Schreiben von Artur Helm an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof am 19.02.1943 .....	37
E12	Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 19.02.1943.....	38
E13	Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München am 19.02.1943 .....	40
E14	Tagebuch von Otl Aicher am 19.02.1943.....	41
E15	Tagebuch von Inge Scholl am 19.02.1943 .....	43
E16	Brief von Lina Scholl an Werner Scholl am 19.02.1943.....	45
E17	Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München zum 19.02.1943 .....	47
N01	Vernehmung von Wilhelm Geyer durch die Geheime Staatspolizei Ulm zum 19.02.1943 .....	48
E18	Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München zum 19.02.1943 .....	50
E19	Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Typoskript A] .....	52
E20	Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Typoskript B] .....	54
E21	Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Druck 1948 – in Vorbereitung] .....	56
E22	Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Druck 1952].....	58
E23	Aussage von Jakob Schmid zum 19.02.1943 .....	60
<b>E24</b>	<b>Bericht von Robert Mohr zum 18./19.02.1943 [Manuskript].....</b>	<b>61</b>
E25	Bericht von Robert Mohr zum 18./19.02.1943 [Typoskript].....	62
E26	Bericht von Robert Mohr zum 18./19.02.1943 [Druck] .....	64
E27	Bericht von Jürgen Wittenstein zum 19.02.1943 [I].....	66
E28	Bericht von Clara Geyer zum 19.02.1943 .....	68
E29	Bericht von Otl Aicher zum 19.02.1943.....	69
E30	Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 19.02.1943 .....	70
E31	Bericht nach Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 19.02.1943.....	71
E32	Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [I].....	73
E33	Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [II] .....	75
E34	Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [III].....	75
E35	Bericht von Anneliese Knoop-Graf zum 19.02.1943 .....	77
E36	Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [VI].....	78

E37	Interview mit Anneliese Knoop-Graf zum 19.02.1943 .....	79
E38	Interview mit Jürgen Wittenstein zum 19.02.1943.....	81
E39	Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 19.02.1943.....	82
E40	Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 19.02.1943.....	83
E41	Bericht von Jürgen Wittenstein zum 19.02.1943 [II] .....	84
E42	Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [V] .....	85

E01 Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 19.02.1943<sup>1</sup>

f. 12<sup>r</sup>

12

Nachdem nun mir die in meinem Schreibtisch vorgefundenen Briefe usw. vorgelegt wurden, unter denen sich auch ein Briefumschlag mit 140 8 Pfg. Briefmarken befanden und ich wiederholt und eingehend zur Wahrheitsangabe ermahnt wurde, bin ich nun bereit, die volle Wahrheit zu sagen. Meine bisherigen Angaben stimmen nur teilweise und ich will nun eine zusammenhängende Darstellung meiner Tätigkeit geben. Im einzelnen möchte ich folgendes angeben:

"Ich erkläre ausdrücklich, dass Frl. Gisela S c h ä r t - l i n g mit der ganzen Sache nichts zu tun hat. Nachdem ich geglaubt hatte, dass die militärische Lage nach der Niederlage an der Ostfront und dem ungeheuren Anwachsen der militärischen Macht Englands und Amerikas eine siegreiche Beendigung des Krieges unsererseits unmöglich sei, gelangte ich nach vielen qualvollen Überlegungen zu der Ansicht, dass es nur noch ein Mittel zur Erhaltung der europäischen Idee gebe, nämlich die Verkürzung des Krieges. Andererseits war mir die Behandlung der von uns besetzten Gebiete und Völker ein Greuel. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass nach diesen Methoden der Herrschaft eine friedliche Aufbauarbeit in Europa möglich sein wird. Aus diesen Erwägungen heraus, wuchs in mir die Skepsis gegen diesen Staat und weil ich bestrebt sein wollte, als Staatsbürger dem Schicksal meines Staates nicht gleichgültig gegenüber zu stehen, entschloss ich mich, nicht nur in Gedanken, sondern auch in der Tat meine Gesinnung zu zeigen. So kam ich auf die Idee Flugblätter zu verfassen und zu verfertigen.

f. 12<sup>v</sup>

Das erste Flugblatt war das mit der Überschrift "Aufruf an alle Deutschen" das zweite war das mit dem Aufruf an die Studenten. Der Text stammt von mir. Den Text verfaßte ich allein zuhause in meinem Zimmer. Den Entwurf habe ich mit der Hand geschrieben und anschließend vernichtet. Ich hatte zunächst mir eine Schreibmaschine geliehen, die mir Alexander S c h m o r e l l beschaffte. Von wem Schmorell diese Maschine hatte, weiß ich nicht. Es war eine Remington-Reiseschreibmaschine mit versenkbarem Typenkorb. Die Matrizen habe ich im Schreibwarengeschäft Kauth und Bullinger, Dienerstraße, gekauft. Es war ein voller Karton mit glaublich 10 Stück. Bei der Fa. Beyerle, Sendlingerstraße habe ich mir einen Vervielfältigungsapparat, Marke unbekannt, für 240.- RM gekauft. Dieser Apparat befindet sich jetzt im Keller meines Freundes E i c k e m a y r Manfred, in München, Leopoldstraße 38/Atelieurgebäude. Letzterer

<sup>1</sup> Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 12<sup>r</sup>-15<sup>r</sup>.

20 befindet sich seit Weihnachten 1942 in Krakau als Architekt  
bei der Gouvernementsregierung. Der jetzige Wohnungsinhaber  
ist der Maler

Wilhelm G e y e r ,

aus Ulm, welcher z.Zt. hier bei der Fa.Mayer Glasfenster malt.  
Geyer weiß von der ganzen Sache absolut nichts. Er fährt jeden  
Sonntag mit Dienstag nach Hause und überläßt mir für diese  
35 Zeit seine Wohnungs- und Kellerschlüssel. Den Vervielfältigungs-  
apparat habe ich vor etwa 5 Tagen in diesen Keller verbracht.  
Der Apparat ist dort leicht zu finden. Die Vervielfältigungen habe  
ich in meiner Wohnung allein gemacht. Alles, was zur Vervielfältigung  
dient, habe ich selbst besorgt, auch das Saugpapier, nur die Brief-  
umschläge habe ich mir durch andere Personen besorgen lassen.  
30 Meine Schwester Sophie, dann die Gisela, Alex Schmorell und  
Willi Graf haben mir die Briefumschläge besorgt. Alle zur Vervielf-  
ältigung nötigen Dinge hatte ich solange in der Wohnung, als ich  
sie benötigte. Ich hatte sie nicht in andere Wohnungen verteilt.  
35 Das Saugpapier hatte ich in verschiedenen Geschäften eingekauft,  
und zwar in kleineren Mengen. Ich bekam sie ohneweiters, vielleicht  
weil ich meist in Uniform gegangen bin. Zum Beispiel bei Kaut  
und Bullinger bekam ich auf einmal 2000 Stück Saugpapier, bei **Baierle**

f. 13<sup>r</sup>

13

**Baierle** be kam ich etwa 3000, am Odeonsplatz, gegenüber dem Heller,  
bekam ich 1000 Stück. Von dem Flugblatt "Aufruf an alle Deutschen"  
habe ich etwa 5000 Stück hergestellt, von dem "Kommilitonen"  
2 000 Stück. [getilgt] In einer mir augenblicklich nicht genau er-  
5 innerlichen Nacht Ende Januar 1943 habe ich im Stadtkern von Mün-  
chen etwa 5 000 Flugblätter "Aufruf an alle Deutschen" verteilt.  
Auch hierbei hat mir niemand geholfen. Ich habe diese Flugblätter  
in dem heute von mir mitgeführten Koffer und in meiner Aktenmappe  
verwahrt. Mit dem Auslegen der Flugblätter begann ich in Schwa-  
10 bing, die Strasse kann ich nicht angeben, und zwar kurz nach 23 Uhr.  
Ich bin auf Umwegen über die Schelling- und Theresienstrasse in Rich-  
tung Maximiliansplatz und dann weiter Ritter-von **Epp**-Pl., Kaufin-  
gerstrasse, Stacchus, Bahnhof, dann Kaufingerstr. wieder zurück,  
Marienplatz, die Gegend zum Sendlingertorpl., die vom Sendlinger-  
15 torplatz ausgehenden Seitenstrassen, runter zur Kanalstrasse und  
allmählich wieder über Ludwigstrasse, Kaulbachstrasse zurück nach  
Schwabing. Meine Schwester hat von dieser nächtlichen Zettelver-  
teilung kein Wissen gehabt, weil ich ihr vormachte, in der Frauen-  
klinik Nachtdienst verrichten zu müssen. Ich habe bei dieser Zet-  
20 telherstellung und Verteilung vollständig allein gehandelt in der  
Annahme, dass ich so am sichersten sei.

Als etwa um den 10. Febr. herum unsere Rückschläge im Osten  
bekannt wurden und sich infolgedessen die Stimmung innerhalb der  
Studentenschaft sehr verschlechterte, kam ich auf den Gedanken,  
25 dieser Situation gerecht zu werden und ein neues Flugblatt heraus-  
zugeben. Ich machte einen Entwurf mit der Überschrift "Studentin-  
nen! Studenten!" und zog davon etwa 200 Stück ab. Dieses habe ich  
mit dem gleichen Vervielfältigungsapparat in meiner Wohnung getan.  
Ich konnte das ohne Wissen meiner Schwester erledigen, weil diese

30 in dieser Woche verreist war.

Als ich von diesem ersten Flugblatt "Studentinnen! Studenten!" etwa 200 Stück abgezogen hatte, ist mir die Matrize abgerissen. Ich habe mich, um an der weiteren Herstellung von Flugblättern nicht behindert zu sein, entschlossen, den ganzen Text noch-  
35 mal zu schreiben mit der Abweichung, dass ich als Überschrift "Kommilitoninnen! Kommilitonen! gewählt habe. Von diesem neuen Text habe ich etwa 2 000 vervielfältigt. Als ich mit dieser Arbeit ~~≠~~ fertig war, habe ich etwa 800 Flugblätter (in weisse und andere Farben) in Briefumschläge gesteckt und diese an Hand eines Studenten-

f. 13<sup>v</sup>

verzeichnisses des Wintersemesters 1941/42 adressiert. Ich ging dann zum Postamt München 23, an der Leopoldstrasse und kaufte dort auf einmal 1200 8 Pfg. Marken, die mir ein Postbeamter, der das Parteiabzeichen und einen Schnurrbart getragen hat, verabfolgt hat. Mit diesen Marken habe ich  
5 die mit Adressen versehenen Flugblätter beklebt und zur Post getragen. Aufgegeben habe ich diese Briefe beim Postamt an der Veterinärstr., an der Hauptpost, am Postamt in der Kaufingerstrasse und beim Telegrafenam am Hauptbahnhof. Geteilt habe ich die Postsendungen deshalb aufgegeben,  
10 weil ich damit an einem einzigen Postamt einerseits nicht auffallen und verhindern wollte, dass diese etwa nicht befördert werden sollten. Ich bleibe unter allen Umständen darauf bestehen, dass mir auch bei der Herstellung und Ver-  
15 sendung dieser Flugblätter niemand behilflich war. Ich bin auch in diesem Falle von dem Gedanken ausgegangen, dass es am sichersten sei, wenn dritte Personen nicht ins Vertrauen gezogen würden. Die beiden Matrizen habe ich, nachdem ich mit dem Abziehen fertig war, verbrannt.

20 Nachdem ich mit der Versendung fertig war und mich davon überzeugen konnte, dass ich mit meinem Vorhaben keinen Erfolg hatte (ich habe mir selbst geschrieben und würde  
von  
zumindest Schmorell [getilgt] und Graf verständigt worden sein) kam ich auf den Gedanken, die noch übrigen Flugblätter  
25 selbst innerhalb der Studentenschaft bzw. Universität zu verteilen. Als meine Schwester am Sonntag, den 14.2. 43 nach München zurückkam, habe ich ihr die von mir hergestellten  
mit  
Flugblätter gezeigt und festgestellt, dass sie ~~von~~ dem Inhalt ~~sehr~~ einverstanden war. Ich liess die noch übrigen  
30 Flugblätter bis zum Donnerstag, den 18.2.1943 in meinem Schreibtische liegen. An diesem Tage habe ich in den Morgenstunden die Verteilung der Flugblätter in der Universität besprochen, habe die Blätter in einen Koffer und die Aktenmappe  
35 verpackt und sind damit um 1/2 11 Uhr gemeinschaftlich zur Universität gegangen. Dort angekommen wollte ich zunächst meine Schwester unten am Eingang warten lassen. Schliesslich

f. 14<sup>r</sup>

habe ich es aber doch für zweckmässig gehalten, mit meiner

14

Schwester gemeinsam in das Universitätsgebäude hineinzugehen und dort die Verteilung der mitgebrachten Flugblätter vorzunehmen. Wir gingen rechts den Gang entlang, die Treppe hoch und haben dann vor dem Hörsaal 201 80-100 Stück zerstreut abgelegt. Wir gingen dann den Gang herum. Unterwegs habe ich mich nach vorheriger Vergewisserung, ob ich nicht beobachtet werde, jeweils eine ähnliche Menge zerstreut abgelegt. Nachher gingen wir in Richtung Ausgang zur Amalienstrasse, wo ich auf der Treppe, kurz vor der Ausgangstüre, einen grösseren Posten Flugblätter abgelegt habe. Ich kehrte mit meiner Schwester an dieser Stelle um und gingen wieder zum 1. Stock, wo ich ebenfalls stossweise Flugblätter ablegte. Wir gingen von da weg zum 2. Stock (linke Seite) wo ich über die Brüstung weg, den Rest meiner Flugblätter in den Lichthof geschüttet habe.

Ich war damit noch kaum fertig, als ich die Beobachtung machte, dass der Hausmeister uns zum zweiten Stock folgen würde. Tatsächlich war ich mit meiner Schwester nur wenige Meter von der Abwurfstelle entfernt, als dieser Mann auf uns zu kam, uns die Festnahme ankündigte und uns auf den Kopf zusagte, dass wir soeben Flugblätter in den Lichthof geworfen hätten.

Der von mir heute morgen nach meiner Festnahme zerrissene Zettel stammt von

Christof Probst, wohnhaft in Innsbruck, Studentkompanie der Luftwaffe. Mit Probst unterhalte ich schon seit einigen Jahren ein freundschaftliches Verhältnis. Ich habe ihm eines Tages den Vorschlag gemacht, er solle mir seine Gedanken zu den Tagesereignissen schriftlich formulieren. Es war dies nach Neujahr 1942/43, wo mich Probst in München besucht hat und wir dabei über diese Angelegenheit gesprochen haben, und zwar in meiner Wohnung. Schmorel, ich und Probst bilden schon seit Jahren einen Freundeskreis. Schmorel war bei dieser letzten Zusammenkunft nicht dabei. Er weiß von dieser ganzen Sache nichts. Probst stand in politischer Hinsicht unter meinem Einfluß und wäre zweifelsohne ohne diesen nicht zu diesem Entschluß gekommen. Ich habe mit diesem Eingeständnis des-

f. 14<sup>v</sup>

wegen solange zurückgehalten, weil die Ehefrau des Probst z.Zt. [getilgt] nach der Geburt des dritten Kindes mit Kindbettfieber darniederliegt. Dies hat er mir selbst gesagt, und zwar bei der letzten Zusammenkunft. Ich muß mich nun berichten, daß ich Probst den Auftrag mir seine Gedankengänge schriftlich aufzuzeichnen, schon früher gegeben habe und daß er den von mir heute zerrissenen Zettel bei der letzten Zusammenkunft (anfangs Januar 1943) übergeben hat. Ich muß dazu ausdrücklich bemerken, daß ich zu Probst nichts davon gesagt habe, daß ich seine schriftlichen Aufzeichnungen zur Herstellung von Flugblättern verwenden werde. Darüber habe ich auch mit ihm nicht gesprochen. Demnach nehme ich auch



an, daß Probst über die von mir begangene Handlungsweise ab-  
solut im Unklaren war. Probst ist ein Jahr jünger wie ich und  
15 hat bis zum Jahre 1942 in München Medizin studiert. Er  
hat hier, Kaiserplatz 2 bei Kaminsky gewohnt.

Ich erkläre noch einmal, daß mir bei der Herstellung und  
Verbreitung der fraglichen Flugblätter niemand behilflich war.  
Ich muß auch nach Vorhalt der Angaben meiner Schwester Sophie  
20 darauf bestehen bleiben, dass sie lediglich am 18.2.43 gesehen  
hat, wie ich die Flugblätter in der Universität abgelegt habe.  
Alle weiteren Personen außer Probst sind nach meiner Meinung  
unschuldig. Die Briefumschlagbesorger haben den Zweck nicht ge-  
wußt.

Ich will abschließend aber auch noch angeben, daß ich meine  
25 Flugblätter nicht nur in München, sondern auch in anderen Städ-  
ten des Reiches verbreitet habe. So bin ich Ende Januar 1943  
von München aus mit etwa 1 500 Flugblättern "Flugblätter der  
Widerstandsbewegung in Deutschland", die ich vorher im einzel-  
nen adressiert hatte, nach Salzburg gefahren und habe  
30 beim Bahnpostamt in Salzburg 100 bis 150 Briefsendungen mit  
den Flugblättern aufgegeben. Die Adressen habe ich hier im  
Deutschen Museum aus den auswärtigen Adressbüchern herausge-  
schrieben. Ich bin dabei wahllos vorgegangen. Was ich hinsicht-  
lich dieser Reise nach Salzburg angegeben habe, entspricht nicht  
35 den Tatsachen. Ich habe diese unwahren Angaben gemacht, um den  
mir befreundeten Schmorell und meine Schwester Sophie Scholl  
zu decken. Nachdem mir nun aber vorgehalten wurde, daß diese  
Personen an der Verbreitung meiner Flugblätter beteiligt waren,  
will ich wahrheitsgemäße Angaben machen. Die Adressen hat außer  
40 mir auch noch Schmorell geschrieben. Beim Herausschreiben der  
f. 15<sup>r</sup>

15

auswärtigen Adressen im Deutschen Museum waren mir Schmorell  
und meine Schwester behilflich. Schmorell ist Ende Januar 1943  
in meinem Auftrage mit etwa 1 500 Flugblättern der "Widerstands-  
bewegung in Deutschland" nach Salzburg, Linz und Wien gefahren  
5 und hat in diesen 3 Städten jeweils in der Nähe des Bahnhofes  
die Briefsendungen aufgegeben. In Linz wurden etwa 100 Personen,  
in Salzburg 100 bis 150 Personen und in Wien etwa 1000 Personen  
angeschrieben. Die restlichen etwa 250 Briefe hatten wir schon  
in München für Frankfurt/Main vorbereitet, die Schmorell in  
10 Wien zur Post gegeben hat. Die Fahrtkosten nach Wien haben wir  
gemeinschaftlich bestritten, ebenso die übrigen Auslagen für  
Porto, Papier, Abziehapparat usw. Ich stelle auf Befragen aus-  
drücklich fest, dass andere Personen an der Finanzierung nicht  
beteiligt waren. Als Schmorell glaublich schon wieder von Wien  
15 zurück war, ist meine Schwester Sophie Scholl in meinem Auftrag  
mit etwa 1000 Flugblättern, die wir ebenfalls schon in München  
adressiert und frankiert hatten, nach Augsburg und Stuttgart  
gefahren. Für Augsburg waren etwa 200 Briefe und für Stuttgart  
etwa 800 Briefe vorbereitet, die meine Schwester in diesen  
20 Städten zur Post gegeben hat.

Als ich mich zur Herstellung und Verbreitung von Flugblät-

tern entschlossen habe, war ich mir darüber im Klaren, daß eine solche Handlungsweise gegen den heutigen Staat gerichtet ist. [getilgt] Ich war der Überzeugung, dass ich aus innerem Antrieb handeln  
25 mußte und war der Meinung, daß diese innere Verpflichtung höher stand, als der Treueid, den ich als Soldat geleistet habe. Was ich damit auf mich nahm, wußte ich, ich habe auch damit gerechnet, dadurch mein Leben zu verlieren."

Aufgenommen selbst gelesen und unterschrieben:  
30 *Mahler* .....*H a n s* *S c h o l l*.....  
Krim.Sekr.

Anwesend:  
*Schmauß*  
Krim.Sekr.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Die Quelle weist zahlreiche Unterstreichungen bzw. Anstreichungen mit Bleistift und rotem Buntstift auf. Follierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Urheber sind Anton Mahler als Vernehmer und Hans Scholl als Beschuldigter. Als Protokollführer kommt Ludwig Schmauß in Frage (vgl. f. 15<sup>r</sup> Z. 33). Die maschinengeschriebene Quelle wird unter dem Datum des 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München verfasst. Die Quelle dokumentiert die bis in die Morgenstunden des 19.02.1943 andauernde erste Vernehmung Hans Scholls; es ist nicht rekonstruierbar, bei welcher Passage das Datum wechselt. Die hier vorgenommene Teilung beginnt mit Geständnis gegen 4 Uhr morgens und entspricht damit nicht der tatsächlichen Chronologie (d. h. einige Passagen der nach Mitternacht protokollierten Vernehmung werden unter dem Datum des 18.02.1943 dokumentiert). ◻ *Faktizität*: Der korrekte Firmenname f. 12<sup>v</sup> Z. 38/f. 13<sup>r</sup> Z. 1 lautet »Beierl«. Die Aussage zur Autorenschaft von Christoph Probst (f. 14<sup>r</sup> Z. 24ff) kommt völlig unvermittelt. Im Bericht der Gauleitung findet sich dazu die Formulierung »nach längerem Vorhalt«.<sup>2</sup> Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich hierbei um eine Chiffre für erhöhten Vernehmungsdruck handelt<sup>3</sup> unterhalb der Schwelle einer »verschärften Vernehmung«<sup>4</sup>. Die Tatsache, dass die Formulierung »nach längerem Vorhalt« im Protokoll selbst fehlt, spricht nicht gegen, vielleicht sogar für diese Annahme.<sup>5</sup> ◻ *Relevanz*: I.

<sup>2</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 61<sup>v</sup> Z. 19 (E07).

<sup>3</sup> Vgl. RUSINEK 1992, 118.

<sup>4</sup> Vgl. TUCHEL 1995, 381.

<sup>5</sup> Vgl. RUSINEK/ACKERMANN/ENGELBRECHT 1992, 10: »...was *nicht* im Protokoll steht, ist oftmals wichtiger als das, was der Text enthält.«

E02 Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 19.02.1943<sup>6</sup>

f. 8<sup>r</sup>

8

Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle München

Fortsetzung der Vernehmung der Beschuldigten

Sophie Scholl

5           Nachdem mir eröffnet wurde, dass mein Bruder Hans Scholl  
sich entschlossen hat, der Wahrheit die Ehre zu geben und von  
den Beweggründen unserer Handlungsweise ausgehend die reine  
Wahrheit zu sagen, will auch ich nicht länger an mich halten  
all das was ich von dieser Sache weiss zum Protokoll zu geben.  
10   Nochmals eingehend zur Wahrheit ermahnt habe ich das folgende  
Geständnis abzulegen:

          "Es war unsere Überzeugung, dass der Krieg für Deutsch-  
land verloren ist, und dass jedes Menschenleben das für diesen  
verlorenen Krieg geopfert wird, umsonst ist. Besonders die Op-  
fer die Stalingrad forderte bewogen uns, etwas gegen dieses  
15   unserer Absicht nach sinnlose Blutvergiessen zu unternehmen.

          Die ersten Gespräche die sich mit diesem Problem befas-  
sten, fanden im Sommer 1942 zwischen meinem Bruder und mir  
statt. Eine Möglichkeit diesem Lauf der Dinge entgegenwirken  
20   zu können, fanden wir vorläufig nur in einer Auseinanderset-  
zung mit unseren ernst-zunehmenden Bekannten über das, was  
uns am tiefsten bewegte. Sehr bald mussten mein Bruder und ich  
einsehen, dass durch dieses Vorgehen unsererseits eigentlich  
nichts getan sei, das geeignet sein könnte den Krieg auch nur  
25   um einen Tag abzukürzen. Bei der gegenseitigen Aussprache  
mit meinem Bruder kamen wir schliesslich im Juli vorigen Jahres  
überein, Mittel und Wege zu finden auf die breite Volksmasse  
in unserem Sinne einzuwirken. Es tauchte damals auch der Gedan-  
ke auf Flugblätter zu verfassen, herzustellen und zu verbrei-  
30   ten, ohne die Verwirklichung dieses Planes schon ins Auge zu  
fassen. Ob der Gedanke der Flugblattherstellung von meinem  
Bruder oder mir ausging, weiss ich heute nicht mehr genau.  
Etwa im Juni 1942 haben wir Alexander Schmorell, mit  
dem wir schon seit längerem befreundet sind und den wir gesin-  
35   nungsmässig für zugänglich hielten, ins Vertrauen gezogen.  
Hier möchte ich erwähnen, dass der Vater des Schmorell Deutsch-  
Russe und seine Mutter Russin ist (letztere ist bereits gestor-  
ben). Vor Ausbruch des Krieges gegen Sowjetrussland war Schmorell

f. 8<sup>v</sup>

politisch vollkommen uninteressiert. Erst später d. h. nach Be-  
ginn der Feindseligkeiten mit Russland begann er sich für den Ver-  
lauf des Krieges zu interessieren, besonders für die militärischen  
Ereignisse. Schmorell hängt mit großer Liebe an Russland, obwohl

<sup>6</sup> Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, undatiert [19.02.1943], BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 8<sup>r</sup>-11<sup>r</sup>.

5 seine Eltern seinerzeit aus Russland flüchten mussten, nach Deutsch-  
land emigrierten, hier die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben,  
die auch der Sohn Schmorell heute besitzt. Wenn er auch innerlich  
ein absoluter Gegner des Bolschewismus ist, hegt er dennoch Ge-  
fühle für sein Vaterland, das ihn in politischer Hinsicht unsicher  
10 macht. Bei den ersten Besprechungen mit Schmorell, hat dieser  
verschiedene Einwände gegen unsere Pläne erhoben indem er darauf  
hinwies, das gäbe sich alles von selbst und befürfe keines Zutuns.  
Wenn Schmorell sich schliesslich bereit erklärte mit uns der Ver-  
wirklichung unserer Pläne näher zu treten, dann in erster Linie  
15 deshalb, weil er politisch nicht nüchtern genug gedenkt und sehr be-  
geisterungsfähig ist.

Nach vielen und langen Unterredungen über dieses Thema  
zwischen meinem Bruder und mir, reifte im Dezember 1942 bei uns der  
Entschluss, ein Flugblatt zu verfassen in grösserer Zahl herzustellen  
20 und zu verbreiten. Schmorell hat wohl um diese Zeit von unserem  
feststehenden Plan gewusst, trat jedoch aktiv nicht in Erscheinung,  
sondern war vielmehr zuerst Mitwisser und Zuhörer.

Das erste Flugblatt mit der Überschrift "Flugblätter  
der Widerstandsbewegung in Deutschland. Aufruf an alle Deutsche"  
25 und dem Schlusssatz " Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet  
die Flugblätter" , hat mein Bruder zusammen mit mir verfasst und  
zwar kurz nach Neujahr 1943. Der Text des Flugblattes in Form  
eines Probeentwurfs auf der Schreibmaschine haben wir "Alex" ge-  
zeigt, der den Inhalt ~~xxx~~ hinnahm, ohne irgendwelche Ergänzungs-  
30 oder Abänderungsvorschläge zu machen. Nachdem die Sache soweit  
gediehen war, bestand die nächstliegende Aufgabe darin das nötige  
Abzugspapier, Briefumschläge und Matritzen beizuschaffen. Mein  
Bruder und ich machten uns auf den Weg und kauften in den hiesigen  
Papierwarengeschäften zusammen etwa 10 000 Blatt Abzugspapier, ferner  
35 zusammen etwa rund 2000 Briefumschläge. Weiter hat mein Bruder  
bei einem hiesigen Fachgeschäft einen neuen Verfielfältigungsap-  
parat(Marke unbekannt) , zum Preise von RM 200.- gekauft. Auch  
die Matritzen, etwa 20 Stück hat mein Bruder gekauft.

Die Matritzen zu den einzelnen Flugblättern hat mein  
40 Bruder auf der Schreibmaschine, die uns "Alex" zur Verfügung stellte  
in meinem Beisein geschrieben. Die Abzüge haben wir dann gemeinsam

f. 9<sup>r</sup>

9

auf unserem Verfielfältigungsapparat hergestellt.  
Die Adressen wurden nur und zwar aussch. von meinem  
Bruder und mir geschrieben. Ich benützte meistens die Schreib-  
maschine der Frau Schmidt und schrieb jene Adressen, bei denen  
5 Anrede, Name und Wohnort nicht untereinander, sondern auf dem  
Briefumschlag nach rechts abgestuft, niedergeschrieben sind.  
Mein Bruder dagegen benützt die Schreibmaschine des "Alex"  
und schrieb auf den Umschlägen Anrede, Name und Ort genau  
untereinander. Die notwendigen Adressen von Wien, Salzburg,  
10 Linz, Augsburg, Stuttgart und Frankfurt haben in der Haupt-  
sache mein Bruder und ich im Deutschen Museum aus dem dort  
aufliegenden Adressbüchern der Städte, Jahrgänge 39 - 41  
herausgeschrieben. Einmal hat auch "Alex" solche Adressen mit

herausgeschrieben. Die Briefe mit Flugblättern zur Verbrei-  
15 tung in den Städten ausserhalb Münchens, haben wir in einem  
Zeitraum von etwa 14 Tagen postversandfertig gemacht und erst  
dann die Briefe an den einzelnen Orten aufgegeben. Am 25.  
Januar 1943 fuhr ich nachmittags um 15 Uhr mit dem Schnellzug  
nach Augsburg, wo ich eine Stunde später ankam. In einer Ak-  
20 ~~ten~~tasche führte ich rund 250 Briefe an in Augsburg wohnende  
Adressaten mit. Da etwa 100 dieser Briefe nicht frankiert  
waren kaufte ich mir beim Bahnhofspostamt in Augsburg 100 Brief-  
marken a 8 Pfennig und habe die unfrankierten Briefe mit  
Marken versehen und bei der Bahnpost eingeworfen. Ungefähr  
25 die Hälfte der Briefe habe ich in den Schalterbriefkasten  
geworfen und die andere Hälfte in den Hausbriefkasten vor dem  
Postgebäude. Darnach fuhr ich am gleichen Abend um 20 Uhr 15  
von Augsburg zurück nach München wo ich mit dem um 21 Uhr 6  
ankommenden Schnellzug eintraf. Am nächsten Vormittag (26.1.43 )  
30 etwa um 6 Uhr fuhr Schmorell mit dem Schnellzug über Salz-  
burg, Linz nach Wien und hat auf der Strecke in Salzburg und  
Linz die Briefe für diese Städte aufgegeben und schliesslich  
in Wien jene für Wien und Frankfurt. Für Salzburg waren 200,  
für Linz 200, für Wien 1000, für Frankfurt 300 hergerichtet.  
35 Nur die für Frankfurt bestimmten Briefe mussten noch fran-  
kiert werden. Ursprünglich beabsichtigten wir, auch die Frank-  
furter Briefe aus Portoersparnisgründen in Frankfurt selbst  
aufzugeben. Von diesem Plan kamen wir schliesslich ab, weil  
wir errechneten, dass das Fahrgeld nach Frankfurt mehr aus-  
40 machte als wir an Porto hätten sparen können, wenn jemand nach  
Frankfurt gefahren wäre. Aus diesem Grunde wurden die für Frank-  
f. 9<sup>v</sup>

furt bestimmten Briefe voll frankiert und von "Alex" in Wien  
aufgegeben.

Die für Stuttgart bestimmten Briefe, zwischen 600  
und 700 Stück, habe ich nach Stuttgart gebracht und dort auf-  
5 gegeben. Ich fuhr am Mittwoch, den 27.1.43 um 1~~1~~6 Uhr 30 mit  
dem Schnellzug hier ab und traf um 19<sup>55</sup> Uhr in Stuttgart-  
Hauptbahnhof ein. Von den in einem kleinen Koffer mitge-  
führten Briefen, alle frankiert für den Ortsverkehr, habe ich  
noch am Abend des 27.1.43, als bald nach meiner Ankunft, nicht  
10 ganz die Hälfte zum Teil am Bahnhof und in Stuttgart Süd,  
in Briefkästen eingeworfen. Den Rest habe ich am 28.1.43  
im Laufe des Tages in den Vororten von Stuttgart in Brief-  
kästen geworfen. In der Nacht vom 27.-28. hielt ich mich im  
Wartesaal 2. oder 3. Klasse auf. Übernachtet habe ich jedenfalls  
15 nicht. Die Rückkehr nach München trat ich am 28.1.43 um 23 Uhr  
25 an und kam in München am 29.1.43 um 3 Uhr 5 an. Weil um diese  
Zeit noch keine Strassenbahn ging, musste ich den Weg zu meiner  
Wohnung zu Fuss zurücklegen.

Wenn ich zuerst, wenn auch nur bei der Unterhaltung,  
20 angegeben habe, bei der Flugblattaktion in München in der Nacht  
vom 28./29. gemeinsam mit meinem Bruder, die hier in Verbreitung  
gelangten, etwa 2000 Flugblätter, ausgestreut zu haben, so muss

ich nun zugeben, dass dies nicht richtig ist, denn in der Nacht  
v. 28./29. befand ich mich während hier in München die Flugblät-  
25 ter ausgestreut wurden, auf dem Wege von Stuttgart nach München.  
Die Verbreitung bezw. Ausstreuung der Flugblätter in München  
wurde von meinem Bruder und Schmorell durchgeführt. Wie man  
mir mitteilte, haben beide abends am 28.1.43 um 11 Uhr mit der  
Verbreitung begonnen und bis kurz vor 4 Uhr etwa 2000 Flugblätter  
30 ausgetreut. Mein Bruder hat angeblich vom Bahnhof aus ~~in~~ in nörd-  
licher Richtung die Flugblätter verteilt, während Schmorell  
den südlichen Teil der Stadt bearbeitete.

Nach der mir bekanntgegebenen Beschreibung eines Mannes,  
etwa 30 bis 35 Jahre alt, etwa 1,70 m gross, schlank, usw., der  
35 am Vormittag des 4.2.43 zwischen 7 und 8 Uhr im Hauptpostamt Mün-  
chen in der Vorhalle, Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutsch-  
land in dort ausliegende Telefonverzeichnisse gelegt haben soll,  
~~ist mir~~ kann ich nur angeben, dass ich mir nicht denken kann, wer  
dies gewesen sein könnte, sofern nicht mein Bruder in Betracht kommt.  
40 Mein Bruder ist allerdings größer als 1,70 m, besitzt keinen grauen  
Gummimantel mit breitem Kragen und trug noch nie ein sogen. Lippen-

f. 10<sup>r</sup>

10

oder Menjou-Bärtchen. Auch aus meinem übrigen Bekanntenkreis  
ist mir niemand bekannt, auf den diese Beschreibung auch nur  
annähernd passen könnte.

Ich gebe auch zu, bei meinen Besorgungen in der Stadt,  
5 in der Zeit vom 30.1. - 6.2.43 etwa, in 4 oder 6 Fällen  
Flugblätter "der Widerstandsbewegung" in Telefonkabinen, parken-  
den Autos etc. abgelegt zu haben. Wo dies im einzelnen war,  
weiss ich heute nicht mehr. Jedenfalls führte ich zu dem ange-  
gebenen Zweck, bei meinen Gängen durch die Stadt, jeweils einige  
10 Flugblätter in meiner Handtasche bei mir, um gegebenenfalls bei  
günstigen Gelegenheiten davon Gebrauch machen zu können.

Der Student Willi Graf, wohnhaft in München, Mandel-  
Str.1, war an der Herstellung ~~der~~ und Verbreitung der Flug-  
blätter in keiner Weise beteiligt. Ich nehme an, dass er  
15 von unserer Flugblattaktion Kenntnis hatte, muss jedoch erwähnen,  
dass er von mir nicht unterrichtet war. Aus Bemerkungen von ihm  
bei gelegentlichen Gesprächen, habe ich geschlossen, dass er  
wissen musste und den Umständen nach angenommen hat, dass wir  
uns mit der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern ~~xxx~~  
20 befassen. An einzelne Bemerkungen solcher Art, kann ich mich heu-  
te nicht erinnern.

In München haben wir neuerdings etwa 1200 Flugblätter  
mit der Überschrift "Kommilitoninnen! Kommilitonen!" in der  
Zeit vom 6.-15.2. vervielfältigt, die Briefumschläge bezw.  
25 Wurfsendungen mit Anschriften versehen und versandfertig ge-  
macht. Bei dieser Arbeit hat neben meinem Bruder und mir  
Schmorell lediglich beim Zukleben der Briefe mitgewirkt.  
Den braunen Klebestreifen vom Verschliessen der Wurfsendungen  
hat er zur Verfügung gestellt und die Wurfsendungen zugeklebt.

30 Auch bezüglich des Vorganges heute Vormittag in der Uni-  
versität München möchte ich nun die Wahrheit sagen, wobei ich

bekennen muss, dass diese Flugblätter durch meinen Bruder und mich in dem, bei meiner Festnahme sichergestellten Koffer, in die Universität gebracht und dort ausgestreut wurden. Es handelt  
35 sich meiner Schätzung nach um 1500 - 1800 Flugblätter mit der Überschrift "Kömilitoninnen! Kōmilitonen!" und etwa 50 Stück mit der Überschrift "Aufruf an alle Deutsche". Diese Flugblätter transportierten wir zum grösstenteil in dem erwähnten Koffer, aber auch die Aktentasche meines Bruders war mit

f. 10<sup>v</sup>

solchen Flugblättern angefüllt. Innerhalb des Universitätsgebäudes trug mein Bruder den Koffer, während ich die Flugblätter an den verschiedensten Orten ablegte, oder ausstreute. In meinem Übermut oder meiner Dummheit habe ich den Fehler begangen, etwa  
5 80 bis 100 solcher Flugblätter vom 2. Stockwerk der Universität in den Lichthof herunterzuwerfen, wodurch mein Bruder und ich entdeckt wurden.

Ich war mir ohne weiteres im Klaren darüber, dass unser Verhalten darauf abgestellt war, die heutige Staatsform  
10 zu beseitigen und dieses Ziel durch geeignete Propaganda in breiten Schichten der Bevölkerung zu erreichen. Unsere Absicht war ferner, in geeigneter Weise weiter zu arbeiten. Wenigstens vorerst und auch später hatten wir nicht die Absicht, noch weitere Personen ins Vertrauen zu ziehen und zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen. Dies schon deshalb nicht, weil uns dies zu gefährlich schien. Gerade diese Frage habe ich vor einiger Zeit mit meinem  
15 Bruder besprochen, kam jedoch nach Abwägung von Vor- und Nachteilen zu der Überzeugung, dass dies zu gefährlich sei.

Wenn die Frage an mich gerichtet wird, ob ich auch jetzt  
20 noch der Meinung sei, richtig gehandelt zu haben, so muss ich hierauf mit ja antworten, und zwar aus den Eingangs angegebenen Gründen. Ich bestreite ganz entschieden, von dritter Seite gemeinsam mit meinem Bruder zu unserem Vorgehen veranlasst, aufgefordert oder finanziell unterstützt worden zu sein. Mein Bruder  
25 und ich haben vollkommen aus ideellen Gründen gehandelt und alle entstandenen Unkosten ~~==~~, die sich meiner Schätzung nach auf ungefähr 800 - 1000 RM belaufen dürften, aus eigener Tasche bestritten. Schmorell hat uns zur Durchführung der Flugblattaktion einen Betrag von 150,- - 200 RM geliehen, den wir im Laufe der nächsten  
30 Monate zurückerstatten wollten.

Den ~~Ver~~vielfältigungsapparat, welcher von meinem Bruder eigens zum Zwecke ~~\*~~ der Herstellung von Flugblättern gekauft wurde, haben wir vor 14 Tagen oder 3 Wochen in dem Atelier des  
Kunstmalers E y c k e m e i r, Leopoldstr. 38, Rckg., hinterstellt.  
35 Eyke~~s~~meir befindet sich z.Zt. als Architekt in Krakau und hat seit einiger Zeit das Atelier an den Kunstmaler Wilh. G e y e r aus Ulm, Syrlinstr. Nr.?, vermietet. Geyer übergab uns den Schlüssel zu diesem Atelier um dadurch in die Lage versetzt zu sein, unseren Freunden und Bekannten, einige Bilder vorzuzeigen die Geyer in diesen Räumen  
40 aufgehängt hat. Geyer hat keine Ahnung davon, dass wir unseren Ver-

f. 11<sup>r</sup>

11

vielfältigungsapparat im Keller des erwähnten Atelier's  
hinterstellt haben. Hierzu kommt, dass sich Geyer nur einige  
Tage in der Woche zur Arbeit in München aufhält und die andere  
Zeit in Ulm tätig ist.

5 Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, dass unsere Miet-  
geberin, Frau Schmidt, gut nationalsozialistisch eingestellt  
ist und von unserem Tun und Treiben keinerlei Ahnung hat.  
Soweit notwendig, bitte ich, der Frau Schmidt und deren Tochter  
das Vorgefallene schonend beizubringen, zumal die Tochter  
10 Schmidt sich in gesegneten Umständen befindet und demnächst  
der Niederkunft entgegen sieht. Ich möchte daher jede Auf-  
regung bei diesen Leuten vermeiden.

Aufgenommen: selbst gelesen u. unterschrieb:  
*Mohr* *Sophie Scholl*

15 KOS.

Anwesend:

Verw. Ang.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheim-  
polizeiliches Vernehmungprotokoll (Beschuldigte). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦  
*Sekundäre Bearbeitung*: Unterstreichungen und Randvermerke. Follierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und*  
*Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht am 19.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. Urheber sind  
Robert Mohr als Vernehmer und Sophie Scholl als Beschuldigte; eine namentlich nicht bekannte Verwaltungs-  
angestellte. ◦ *Relevanz*: I.



E03 Aktenvermerk des Reichsministeriums der Justiz am 19.02.1943<sup>7</sup>

f. 6<sup>r</sup>

6

5 Der Vertreter des GenStA München - OStA Müller-  
teilt soeben 11,35 Uhr mit: Heute Nacht sind verschiede-  
ne Personen verhaftet worden, die in der Universität Flug-  
blätter wehrkraftzersetzenden Inhalts verteilt und auch  
auf die Straße geworfen haben. Ob die Tat mit einem ähn-  
lichen Vorkommnis, das vor einer Woche entdeckt worden ist,  
10 oder mit den Störungen anlässlich der Rede des Gauleiters  
in der Universität zusammenhängt, läßt sich gegenwärtig  
noch nicht sagen. Gauleiter Giesler hat den GenStA zu sich  
gebeten, um mit ihm das Weitere zu besprechen. Den Ober-  
reichsanwalt - Vertreter RAnw. Dr. Barnickel habe ich verstan-  
15 digt. Er hat mir nach Besprechung mit dem Abteilungsleiter  
Weyersberg mitgeteilt, daß vorläufig - bis auf etwaige andere  
Weisung des RJM - es nicht beabsichtigt sei, einen Sach-  
bearbeiter nach München zu entsenden. Er wird jedoch alsbald  
mit München Verbindung aufnehmen.

20 Berlin, den 19.2.1943.

*Unterschrift*

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Hausinterner Aktenvermerk eines Ministeriums. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist als Fotokopie vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: handschriftlicher Vermerk unter dem Datum des 19.02.1943; Folierung mit Stempel (»4«), handschriftlich »4« und »6«. Die Ziffern 4 befinden sich auf dem Original der Quelle, die Ziffer 6 auf der Fotokopie. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist eine, noch anhand ihrer Unterschrift zu identifizierende, Person im Reichsjustizministerium, die Quelle wird unmittelbar nach dem Telefonat um 11:35 Uhr entstanden sein. ◻ *Intention*: Dokumentation des Sachstandes ◻ *Transparenz*: III. ◻ *Faktizität*: Augenscheinlich gegeben (IIa). ◻ *Relevanz*: I.

<sup>7</sup> Interner Vermerk an den Minister, den Abteilungsleiter IV und den Sonderreferenten im Reichsministerium der Justiz, BArch, R 3018/1704, Bd. 33, f. 6. Vgl. dazu E11.

E04 Erkennungsdienstliche Behandlung I von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München<sup>8</sup>



Abb. 1: Erkennungsdienstliche Lichtbilder von Willi Graf

Quellenkritik. *Typus:* Bild-Zeichen-Quelle (s/w). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Erkennungsdienstliche Lichtbilder. ◦ *Zustand:* Die dreiteilige Fotoserie ist als Abzug vollständig und gut erhalten, die Negative müssen als verschollen gelten. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheber ist ein namentlich nicht bekannter, mit der Herstellung erkennungsdienstlicher Porträtaufnahmen von verhafteten Personen beauftragter Mitarbeiter der Staatspolizeileitstelle München. Die Aufnahmen unter der laufenden Nr. 8120/43 erfolgen dort.<sup>9</sup> Terminus post quem ist der Zeitpunkt der ersten erkennungsdienstlichen Behandlung von Anneliese Graf (diese Quelle ist verschollen und nicht datierbar, terminus ante quem der Zeitpunkt der entsprechenden Aufnahmen von Christoph Probst, der vermutlich in den Abendstunden des 20.02.1943 zu sehen ist (vgl. QWR 20.02.1943, E07). D. Ed. tendiert zu den Annahme, dass die Geschwister Graf zeitnah zu ihrer Einlieferung in der Nacht zum 19.02.1943 erstmals erkennungsdienstlich behandelt wurden.<sup>10</sup> ◦ *Intention:* Erkennungsdienstliche Erfassung durch Porträtaufnahmen einer beschuldigten Person, einzusetzen bei weiteren Vernehmungen<sup>11</sup> und ggf. späterer Fahndung, sollte die Person wieder auf freiem Fuß sein. Möglicherweise gibt es auch ein pseudowissenschaftliches, »kriminalbiologisches« Interesse an der Physiognomie delinquenten Personen. Abgesehen vom potentiellen kriminalistischen Nutzen dürfte es sich bei der Aufnahme in die »Verbrecherkartei« auch um ein polizeiliches Einschüchterungs- und Demütigungsritual handeln. ◦ *Faktizität:* I. Es handelt sich vermutlich um die letzten Fotografien von Willi Graf. ◦ *Relevanz:* I.

<sup>8</sup> Erkennungsdienstliche Lichtbilder der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, Nr. 8120/43 von Wilhelm Graf [undatiert], BArch, R 3018/1704, Bd. 13.

<sup>9</sup> Vgl. dazu QWR 18.02.1943, E02, Fn. 4.

<sup>10</sup> Vgl. dazu den frühen Bericht von Anneliese Knoop (QWR 18.02.1943, E53), der anders als ein späteres Interview (E37) das Wiedersehen der Geschwister ausschließlich auf die Situation beim Fotografieren bezieht.

<sup>11</sup> Vgl. z. B. QWR 03.03.1943, E01, f. 6r.

E05 Vernehmungen von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 19.02.1943<sup>12</sup>

<b>Geheime Staatspolizei</b> Staatspolizeileitstelle München	
II A S	Fingerabdruck genommen*) Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*) Person ist — nicht — festgestellt*)
	Datum: ..... Name: ..... Amtsbezeichnung: ..... Dienststelle: .....
(Dienststelle des vernehmenden Beamten)	München, am 19. 2. 19 43
Auf Vorladung — Vorgeführt*) — erscheint der <b>Nachgenannte</b>	
und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:	
<b>I. Zur Person:</b>	
1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes)	a) <b>G r a f</b>
b) Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen)	b) <b>Wilhelm</b>
2. a) Beruf Ueber das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Gefelle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Fach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl., Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde —	a) <b>Med. Student</b>
b) Einkommensverhältnisse	b) .....
c) Erwerbslos?	c) Ja, seit .....
	nein .....
3. Geboren	am <b>2.1.18</b> in <b>Kuchenheim</b> Verwaltungsbezirk <b>Köln-Aachen</b> Landgerichtsbezirk .....
	Land .....
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	in <b>München</b> Verwaltungsbezirk .....
	Land .....
	<b>Mandl -</b> Straße Nr. <b>1/1</b> Platz .....
	Telefonnr. <b>34309</b>
Vordruck R. Pol. Nr. 15 100. 1425	*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

Abb. 2: f. 2' des Vernehmungsprotokolls zu Wilhelm Graf vom 19.02.1943

<sup>12</sup> Vernehmung von Wilhelm Graf durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 19.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 8, f. 2' - f. 6'.

5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger ?	DR.
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser b) sind 1. Eltern 2. Großeltern } deutschblütig ?	a) rk. 1) ja — welche? — nein 2) ja — nein 3) ja — nein b) 1. ja 2. ja
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig ?	a) ledig b) c) d)
8. Kinder	ehelich: a) Anzahl: ..... b) Alter: ..... Jahre unehelich: a) Anzahl: ..... b) Alter: keine ..... Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	a) Gerhard Graf, Geschäftsführer, und b) Anna Graf, geb. Gölden, in Saarbrücken
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	
11. a) Reisepaß ist ausgestellt b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrrades — ist erteilt c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbe- ordnung ist ausgestellt e) Jagdschein ist ausgestellt f) Schiffer- oder Loifsenpatent ist ausgestellt	a) von ..... am ..... Nr. .... b) von ..... am ..... Nr. .... c) von ..... am ..... Nr. .... d) von ..... am ..... Nr. .... e) von ..... am ..... Nr. .... f) von ..... am ..... Nr. ....

Abb. 3: f. 2<sup>v</sup> des Vernehmungprotokolls zu Wilhelm Graf vom 19.02.1943

<p>g) Versorgungsschein (Zivildienstversorgungs- schein) ist ausgestellt</p> <p>Rentenbescheid?</p> <p>Versorgungsbehörde?</p> <p>h) Sonstige Ausweise?</p>	<p>g) von ..... am ..... <span style="float: right; font-size: 2em;">3</span></p> <p>Nr. ....</p> <p>h) .....</p>
<p>12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die lau- fende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuß (§ 40 St.G.B.)?</p> <p>b) Handels-, Arbeitsrichter, Richter eines so- zialen Ehrengerichts?</p> <p>c) Werden Vormundschaften oder Pflschaften geführt? Ueber wen?</p> <p>Bei welchem Vormundschaftsgericht?</p>	<p>a) .....</p> <p>b) .....</p> <p>c) .....</p>
<p>13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)</p>	<p>.....</p>
<p>14. Mitgliedschaft</p> <p>a) bei der NSDAP.</p> <p>b) bei welchen Gliederungen?</p>	<p>a) seit ..... <b>nein</b> letzte Ortsgruppe .....</p> <p>b) seit ..... <b>DRK.</b> letzte Formation .....</p> <p>oder ähnl. ....</p>
<p>15. Reichsarbeitsdienst Wann und wo gemustert?</p> <p>Entscheid</p> <p>Dem Arbeitsdienst angehört</p>	<p>.....</p> <p>von ..... bis .....</p> <p>Abteilung ..... Ort .....</p>
<p>16. Wehrdienstverhältnis</p> <p>a) für welchen Truppenteil gemustert oder als Freiwilliger angenommen?</p> <p>b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen? Wann und weshalb?</p> <p>c) Gedient: Truppenteil Standort entlassen als</p>	<p>a) <b>gehört der 2. Studenten- Komp. München an als Feldwebel.</b></p> <p>b) .....</p> <p>c) von <b>22.1.40</b> bis <b>seit April 1942</b> <b>abkommandiert.</b></p>

Abb. 4: f. 3<sup>r</sup> des Vernehmungsprotokolls zu Wilhelm Graf vom 19.02.1943

17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln auflühren)	Kriegsverd.Kreuz m.Schwertem und Ostmed.
18. Vorbestraft? (Kurze Angabe des — der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)	Keine

~~Widerrufen~~

Persönlichen Verhältnisse:

"Ich habe in Saarbrücken die Volksschule und das Gymnasium besucht. Im April 1937 rückte ich zum Arbeitsdienst nach Dillingen ein. Im Oktober 1937 wurde ich dort entlassen.

Im Jahre 1940 musste ich zur San-Ersatz-Abt.7 nach München einrücken. Ende Februar kam ich als Sanitäter an die Front. Im April 1942 wurde ich zum Weiterstudium abkommandiert.

Abb. 5: f. 3<sup>v</sup> des Vernehmungsprotokolls zu Wilhelm Graf vom 19.02.1943

f. 5<sup>r</sup>

5

II A-So-Schm.

München, den 19. Februar 1943.

--V e r n e h m u n g--

Vorgeführt, machte der ledige Student

Wilhelm Graf,

5 geb. 2.1.18 in Kuchenheim, in München, Mandlstr. 1/I; bei Berrsche  
wohnhaft, folgende Angaben:

"Ich wurde im April 1942 vom Felde her zum Weiterstudium nach  
München abkommandiert. Ich will Arzt werden.

Im Sommer 1943 lernte ich bei der Studenten-Komp. den  
10 Hans Scholl kennen, wo wir bei der gleichen Einheit an der  
Ostfront waren. Wir kamen gemeinschaftlich im November 1942 wie-  
der nach München zurück, um hier weiterzustudieren. In der letzten  
Zeit lernte ich auch die Schwester Sophie Scholl, die in Mün-  
chen studiert, kennen. Mit Hans Scholl komme ich seither öfters  
15 zusammen. So gingen wir schon wiederholt zum Essen in Lokale und  
haben uns schon in unseren Wohnungen gegenseitig besucht. Am letz-  
ten Freitag habe ich ihn dort das letzte Mal besucht. Ob bei diesem  
letzten Besuch seine Schwester (wohnt in der gleichen Wohnung) anwesend  
war, kann ich augenblicklich gar nicht sagen. Wir haben uns bei die-  
20 sen Besuchen und auch sonst mehr mit Literatur befasst, als über  
sonstige Dingen gesprochen. Soweit ich Hans Scholl kenne, zählt er  
zu jenen deutschen Männern, die sich für den deutschen Sieg einset-  
zen. Ich bin übrigens erstaunt, dass eine solche Frage jetzt im Krieg  
noch gestellt werden kann.

25 Wenn ich befragt werde, was ich bei meinen Besuchen in der  
Wohnung des Scholl getan habe, so kann ich daraufhin nur antworten,  
dass wir uns beide literarisch betätigt haben. Dabei haben wir na-  
türlich auch mit der Schreibmaschine geschrieben. Es handelt sich  
um Auszüge aus Dichtungen und eigenen Gedankengängen. Hans Scholl  
30 ist auf diesem Gebiete sehr belesen. Dies war auch der Grund, wa-  
rum ich gerne mit ihm zusammengekommen bin. Jedenfalls haben wir  
bei unserem Beisammensein nicht über politische oder staatsgefähr-  
dende Dinge verhandelt. Ich habe noch keine Wahrnehmungen gemacht, dass  
sich Scholl mit derartigen Dingen bzw. Angriffen auf unseren Führer  
35 befasst hätte. Richtig ist allerdings, dass wir uns öfters auch  
über religiöse Angelegenheiten unterhalten haben. Scholl ist evan-  
gelisch, ich selbst bin katholisch. Trotzdem zeigte Scholl für  
diesen Glauben ein besonderes Interesse. Auf diese Weise standen

f. 5<sup>v</sup>

wir uns in dieser Beziehung sehr nahe. Ich muss aber hervorheben, dass  
Scholl seine religiöse Einstellung nicht bis zur Gehässigkeit  
auf den Führer gesteigert hat. Freilich haben wir beide ab und zu  
über dieses oder jenes, was wir heute erleben, sozusagen gemeckert.  
5 Wir haben nichts unternommen, was uns als eine hochverräterische  
Handlung angedeutet werden könnte. Ich bin immer gerne zu den Ge-  
schwistern Scholl gegangen, weil diese immer sehr gastfreundlich  
waren. Bei den Geschwistern Scholl verkehrte auch eine Studentin

10 namens Gisela, die sehr schweigsam war. Was wir beide im Zimmer  
des Hans Scholl getan bzw. gearbeitet haben, hätte auch die Sophie  
Scholl und deren Freundin Gisela sehen dürfen, weil wir nichts ge-  
tan haben, was uns strafrechtlich schaden könnte. Ich kenne auch einen  
weiteren Freund namens Alexander S c h m o r e l l , der mit uns an  
15 der Ostfront war und ebenfalls öfters in die Wohnung der Geschwister  
Scholl gekommen ist.

Ich bin mir keiner strafbaren Handlung bewusst und kann auch  
meine beiden Freunde Scholl und Schmorell nichts beschuldigen. Ich  
habe die Wahrheit gesagt!

20 Geschlossen: Lt.U.  
Schmauss Wilhelm Graf  
KS.

Weiterverhandelt:

II A-So/Schm.

München, den 19.2.43

25 Fortsetzung der Vernehmung:

Aus der Haft vorgeführt, machte Wilhelm G r a f , geb. 2.1.18 zu  
Kuchenheim, folgende Angaben:

"Ich bleibe auch heute wieder darauf bestehen, dass ich mit der  
Flugblätterherstellung sowie mit dem Vertrieb derselben nichts zu  
30 tun hatte. Beim Vorzeigen der von Scholl verfassten Flugblätter  
(Flugblätter der Widerstandsbewegung und Komilitonen! und Komilito-  
ninnen!) kann ich nur erklären, dass ich von der Existenz dieser  
Schriften und von den Arbeiten des Scholl keine Kenntnis habe. Ich  
bin, darüber erstaunt, wie es möglich sein kann, dass sich Scholl mit  
35 derartigen Dingen überhaupt befassen konnte. Solange ich bei Scholl  
bzw. in seiner Wohnung eine Verbindung gehabt habe, habe ich wirk-

f. 6<sup>r</sup>

6

lich von solchen Dingen nichts beobachten können.

Frage: Wie kommt es, dass Scholl entgegen Ihren bisherigen Angaben  
behauptet, sie hätten ihm Briefumschläge besorgt, die zur ~~er~~er-  
sendung von Flugblättern verwendet wurden?

5 Antwort: Ja, es ist richtig, dass Scholl vor Weihnachten 1942 an  
mich herangetreten ist, ich solle ihm Briefumschläge mit dem dazu  
gehörigen Briefpapier besorgen, damit er dieses seinen Bekannten  
ins Feld schicken könne. Da mir selbst bekannt ist, dass gegenwär-  
tig Briefpapier bzw. Umschläge an der Front eine begehrte Sache ist,  
10 habe ich das Vorbringen des Scholl für wahr gehalten und ihm nach  
und nach etwa 40 - 60 Briefumschläge und das Papier dazu in den  
Geschäften gekauft und übergeben. Scholl hat mir diese Sachen ord-  
nungsgemäss bezahlt. Es war im Januar 1943, als ihm das erste Mal  
15 solches Papier besorgt habe. In den letzten 3 Wochen habe ich  
ihm nichts mehr besorgen können, weil mir dazu die Zeit gefehlt  
hat. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass Scholl mich in den  
letzten Wochen nochmals darum angegangen hätte.



Frage: Hätten Sie dem Scholl auch dann Briefpapier und Umschläge  
20 besorgt, wenn Sie den Verwendungszweck gewusst oder erkannt hätten?  
Antwort: Wenn ich davon eine Ahnung gehabt hätte, würde ich zunächst  
versucht haben, den Scholl zu warnen oder ihm das überhaupt auszu-  
reden. Weil ich aber von der strafbaren Handlungsweise des Scholl,  
wie gesagt, keine Ahnung gehabt habe, habe ich in dem Ansinnen des  
25 Scholl **besonders erblickt** und ihm seinen Wunsch erfüllt. Ich bin  
also unbewusst ein Opfer des Scholl geworden und kann mein Erstaunen  
gar nicht genug herausstellen.

Frage: Wie kommt es, dass es überhaupt möglich sein konnte, dass  
2 Kameraden, die sich häufig gegenseitig in ihren Wohnungen besuchen  
30 usw., solche Dinge verschweigen?

Antwort: Ich kann diese Frage nur in der Weise beantworten, dass  
Scholl angenommen haben wird, ich würde nicht mitmachen oder ich  
würde ihn von seinem Vorhaben abbringen wollen. Eine andere Er-  
klärung kann ich dazu nicht geben. Insbesondere möchte ich her-  
35 vorheben, dass ich dem Scholl in keiner Weise ~~bei~~ der Herstellung  
Versendung und finanziell behilflich gewesen bin, denn ich habe  
nichts von seinem ganzen Vorhaben gewusst. Ich kann deshalb auch  
keine Angaben darüber machen, wer dem Scholl in dieser Beziehung  
behilflich gewesen wäre. Wohl weiss ich, dass Scholl mit dem Ar-  
40 chitekten E i c k e m a y r, mit dem Maler Wilhelm G e y-  
e r

f. 6<sup>v</sup>

mit dem Studenten Alexander S c h m o r e l l und mit einem  
Studenten J ä g e r bekannt ist, weil diese ihn schon in seiner  
Wohnung besucht haben. Wenn mir gesagt wird, dass Scholl neben  
diesen Personen auch noch mit einem Christoph P r o b s t be-  
5 bekannt ist, so stimmt das. Probst ist ebenfalls Student, den ich  
durch Scholl im Juli 1942 in München kennen gelernt habe. Näheres  
vermag ich darüber nicht anzugeben. Ich weiss nur, dass Probst und  
Schmorell gute Schulkameraden sind.

Ich würde es begrüßen, wenn mir Scholl gegenübergestellt  
10 wird, weil ich gewiss bin, dass ich von ihm nicht belastet werden  
kann."

Aufgenommen:  
gez. Schmauss, KS.

Lt. U.  
gez. Wilhelm Graf.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Einige Bleistiftanstreichungen und -unterstreichungen auf f. 6<sup>r</sup>. Follierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauss, mittelbarer Urheber Willi Graf. Die Uhrzeiten beider Vernehmungen sind nicht bekannt, sie finden im Wittelsbacher Palais statt. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention des mittelbaren Urhebers*: Graf weiß um die Gefährlichkeit der Situation und versucht, jeden Verdacht von sich und seinen Freunden zu zerstreuen. Als er f. 5<sup>v</sup> Z. 28ff mit der Täterschaft Hans Scholls konfrontiert wird, bleibt er in der Rolle des überraschten Unbeteiligten, stellt die Vorwürfe gegenüber Hans Scholl aber auch nicht in Frage.<sup>13</sup> ◻ *Relevanz*: I.

<sup>13</sup> Vgl. W. JENS 1994, 18-20; ZANKEL 2008, 444f; BENZ 2016, 57; anders ZOSKE 2022; ZOSKE 2023, 93.

E06 Schreiben von Paul Giesler an Martin Bormann vom 19.02.1943<sup>14</sup>

f. 62<sup>r</sup>

62

München, den 19. Februar 1943

An Herrn

Reichsleiter B o r m a n n

Anbei übermittle ich den Bericht über ein hochverräterisches Unternehmen, das längere Zeit hindurch in Süddeutschland durch Flugzettelverteilung und Strassenverschmierung ausgeübt wurde. Täter sind 4 Studenten und eine Studentin, vielleicht auch noch eine weitere Studentin. Die Studenten sind Wehrmachtsangehörige. Da die Straftaten zu einer starken Beunruhigung der Zivilbevölkerung Süddeutschlands geführt haben, ist eine schnelle Aburteilung unerlässlich. Diese ist aber im Hinblick auf die Beteiligung weiblicher Zivilpersonen nur möglich, wenn auch das Verfahren gegen die Wehrmachtsangehörigen am Volksgerichtshof stattfindet. Ich bitte deshalb, eine Weisung des Führers herbeizuführen, dahingehend, dass das Reichskriegsgericht das Verfahren gegen die 4 Studenten sofort an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof abzugeben hat. Auf die beschleunigte Durchführung des Verfahrens durch den Volksgerichtshof werde ich selbst hinwirken.

gez.Giesler.

Anmerkung.

Um 17 Uhr teilt Gauleiter Giesler fernmündlich mit, dass Generalfeldmarschall Keitel die beteiligten Soldaten aus der Wehrmacht entlassen hat und mit ihrer Aburteilung durch den Volksgerichtshof einverstanden ist. Der Gauleiter bittet, die Aburteilung in den nächsten Tagen hier ~~vorzunehmen~~ und die Vollstreckung alsbald darauf vorzunehmen.

[Kurzzeichen Helm]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Parteiamtliches Schreiben auf höchster Ebene. ◦ *Zustand*: Die Quelle liegt vollständig und als Durchschlag (Z. 1-17) mit urschriftlicher Bearbeitung (ab Z. 18) vor. Sie ist gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Unterstreichung (Z. 18) und handschriftliche Korrekturen im Nachtrag (Z. 23f). Die Folierung unterbricht unsachgemäß den Zusammenhang des Berichts (f. 61, 63). ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber des ersten Teils der Quelle (Z. 1-18) ist Paul Giesler. Er diktiert das Schreiben am 19.02.1943 vermutlich im Zentralministerium Ludwigstraße 2. Urheber des zweiten Teils der Quelle (Z. 19-26) ist Artur Helm. *Terminus post quem* ist 17:00 Uhr (Z. 20), das Wort »hier« (Z. 24) zeigt, dass auch Teil 2 in München zu lokalisieren ist, vermutlich in unmittelbarer Nähe der Gauleitung. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention von Urheber I*: Bericht des höchsten Funktionärs der NSDAP auf Gauebene an den Chef der Parteikanzlei, den Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, über die erfolgreichen Ermittlungen zu hochverräterischen Aktionen in Süddeutschland von nationaler Bedeutung. Herbeiführung einer Weisung des Führers, dass das Reichskriegsgericht das Verfahren gegen die verhafteten Wehrmachtsangehörigen sofort an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof abzugeben habe. *Rolle, Perspektive und Intention von Urheber II*: Dokumentation der telefonischen Mitteilung des Gauleiters über die Entlassung der Wehrmachtsangehörigen und über die »Bitte« (Z. 23) des Gauleiters auf eine zeitnahe Aburteilung und Urteilsvollstreckung in München. Der Adressat dieses Quellenteils ist unklar. ◦ *Transparenz*: I, III. Ungeklärt ist gegenwärtig die notwendige Parallelkommunikation zwischen Gauleitung und Führerhauptquartier, da das Schreiben auch auf dem Kurierweg den Empfänger nicht vor seiner Antwort erreichen kann (vgl.

<sup>14</sup> Schreiben des geschäftsführenden Gauleiters des Gaus München-Oberbayern, Giesler, an den Leiter der Kanzlei der NSDAP, Reichsleiter Bormann, vom 19.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 62<sup>r</sup>.

E08). Fernschreiben liegen nicht vor, so dass von einer telefonischen Abstimmung auszugehen ist. ▫ *Faktizität:* Augenscheinlich gegeben (IIa). ▫ *Relevanz:* I.

E07 Bericht der Gauleitung München-Oberbayern an die Reichsleitung der NSDAP vom 19.02.1943<sup>15</sup>

f. 61<sup>r</sup>

61

Betr. Flugzettel-Streuaktion in der Universität  
am 18. Februar 1943.

Am 18.II.43 um etwa 11 Uhr rief der Syndikus der Universität bei der Staatspolizeileitstelle an, weil in der Universität soeben eine Flugschriften-Streuaktion stattfindet. Durch den Universitätsdiener Schmidt seien zwei Verdächtige festgenommen worden. Der Syndikus bat um Entsendung von Kriminalbeamten, was auch sofort geschah. Gleichzeitig wurde durch die Staatspolizei veranlasst, dass alle Ausgänge der Universität gesperrt würden. Nach den nötigen kriminalistischen Erhebungen wurde um etwa 16 Uhr die Sperre der Universität wieder aufgehoben. Einige Personen mussten zur Ausweisleistung längere Zeit festgehalten werden. Alle Festgenommenen wurden zur Staatspolizei gebracht. Die vom Universitätsdiener Festgenommenen sind der Sanitätsfeldwebel Hans Scholl, 1918 geboren und dessen Schwester Sophie, 1921 geboren. Obwohl der Universitätsdiener ihnen gegenüber behauptete, dass nur sie beide als Täter in Frage kämen, leugneten beide. Endlich gab Sophie Scholl zu, dass sie auf einem Mauersims im ersten Stockwerk der Universität einen Stoss Flugschriften liegen gesehen und ihn aus Übermut heruntergestossen habe. Verdächtig erschien sofort, dass sie nicht hinreichende, ja sogar absolut unglaubwürdige Angaben über das Mitführen eines leeren Coupékoffers machte. Später stellte sich heraus, dass die eingesammelten Flugschriften genau den Koffer ausfüllten. Trotz ununterbrochener Vernehmung leugneten beide bis etwa um 4 Uhrfrüh. Erst als dem Hans Scholl ein Briefumschlag aus seinem Schreibtisch gezeigt wurde, in welchem sich ein Bogen 8 Pfg.-Marken zu 100 Stück befand, begann er mit seinem Geständnis. Hier muss eingefügt werden, dass die Vorerhebungen ergeben hatten, dass in einem Postamt Münchens vor 4 Tagen ein Mann 500 und am nächsten Tage 1200 Briefmarken zu 8 Pfg. eingekauft hatte. Die Briefmarken benötigte dieser Mann nämlich zum Versenden der Flugschriften. Scholl gestand, mit seiner Schwester die Flugschriften in die Universität verbracht und dort gestreut zu haben. Weiter gestand er, dass er den Text zu beiden Flugschriften, nämlich "Widerstandsbewegung Deutschlands" und

f. 61<sup>v</sup>

"Kommilitoninnen! Kommilitonen!" entworfen und die Flugblätter selbst und allein und in seiner Wohnung vervielfältigt habe. Von der ersten Sorte habe er 5000, von der zweiten 2000 Stück hergestellt. Er gestand weiter, zusammen mit seinem Freund, dem Wehrmachtsangehörigen Schmorell, in der Nacht vom 26. zum 29. Januar etwa 1500 Flugschriften der Widerstandsbewegung in München gestreut zu haben. Ferner gestand er, diese und die anderen Flugschriften per Post in verschiedenen Städten Süddeutschlands aufgegeben zu haben. Seine Schwester Sophie hätte derartige Briefe in Augsburg und Stuttgart, sein

<sup>15</sup> Bericht des geschäftsführenden Gauleiters des Gaus München-Oberbayern, Giesler, an den Leiter der Kanzlei der NSDAP, Reichsleiter Bormann, vom 19.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 61<sup>r</sup>, 61<sup>v</sup>, 63<sup>r</sup>.

Freund Schmorell in Salzburg, Linz und Wien aufgegeben. Schmorell habe von Wien aus auch die Briefe nach Frankfurt a.M. versendet. Die Anschriften hätten sie aus den Adressen-Büchern, welche im Deutschen Museum aufliegen, entnommen. Bei der Abfassung der Flugschriften-Texte habe ihm der Sanit. **Fledwebel** und langjähriger Freund **Graf** und dessen Schwester geholfen. In der Rocktasche des Scholl wurde ein zerrissenes handgeschriebenes Papierstück gefunden. Trotz Ähnlichkeit wurde mit seiner Handschrift keine Identität festgestellt. Nach längerem Vorhalt gab er zu, diesen Flugblatt-Entwurf (übelster Sorte) von seinem Freund **Probst**, Angehöriger der Studentenkompagnie der Luftwaffe in Innsbruck, 1919 geboren, verheiratet, Vater von 3 Kindern, bekommen zu haben.

Die Streu- und Postversand-Aktionen der beiden Flugblattarten in München und den genannten Städten sind damit also aufgeklärt. Die Schreibmaschinen und der Vervielfältigungs-Apparat sind sichergestellt. Weiterhin ist die Schmieraktion in München "Nieder mit Hitler" dadurch aufgeklärt, dass sowohl der Pinsel als auch die Schablone aufgefunden wurden. Somit sind alle Schmier- und Streuaktionen der letzten Monate in München und den süddeutschen Städten restlos aufgeklärt.

Schmorell dürfte flüchtig sein, die Grenzen sind verständigt. Probst müsste noch festgenommen werden. Zu bemerken ist, dass alle 4 Männer Wehrmachtsangehörige und zur Studentenkompagnie beurlaubt sind.

-/-

f. 63<sup>r</sup>

63

Als Motiv gab Scholl folgendes an: Er sei vor Stalingrad Soldat gewesen. Dort hätte er festgestellt, dass die deutsche Wehrmacht niemals in der Lage sein werde, die Russen zu besiegen. Deutschland würde absolut den Krieg verlieren und deshalb sollte der Krieg je eher je lieber aufhören. Jeder weitere Tag des Kriegsführens bedeute nur unnötige Blutopfer und könne von der Führung nicht verantwortet werden. Deshalb sollte die Studentenschaft und die Intelligenz das System des Nationalsozialismus aus dem Volk heraus stürzen.

10 Personalien:

1. Scholl **Hans Fritz**, cand.med., geb. 22.9.18 in Ingersheim, Kreis Crailsheim, Reichsdeutscher, wohnhaft in München, Franz-Josef-Str. 13 bei Dr. Schmidt, Feldwebel (Studienurlauber), zuletzt Feldposteinheit 33 194,
- 15 2. Scholl **Sophia Magdalena**, Studentin der Naturwissenschaften und Philosophie, geb. 9.5.21 in Forchtenberg, Kreis Öringen, Reichsdeutsche, wohnhaft in München, Franz-Josef-Str. 13/0 Gartenhaus b.Schmidt,
3. Schmorell **Alexander**, Student der Medizin, geb. 16.9.17 in Orenburg, Reichsdeutscher, wohnhaft in München, Benediktenwandstr. 12 b.d.Eltern, z.Zt. vermutl.Studentenkomp. Bergmannschule,
- 20 4. Probst **Christof**, geb. vermutl. 1919, verh., (3 Kinder), z.Zt. Studentenkomp. der Luftwaffe in Innsbruck,
5. Graf **Wilhelm**, Student der Medizin, geb. 2.1.18 in Kuchenheim, Kreis Köln/Aachen, Reichsdeutscher, wohnhaft in München, Mandl-
- 25

30

Str. 1/I, Feldwebel bei der 2.Studentenkomp. in München (Studienurlauber),

6. Ferner möglicherweise:

Graf Anneliese, stud.phil., geb. 30.1.21 in Kuchenheim, wohnhaft in München, Mandlstr. 1/I.

30

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Politischer Bericht in einer staatsgefährdenden-geheimpolizeilichen Angelegenheit. ◦ *Zustand*: Die Quelle liegt als Abschrift vollständig und gut erhalten vor. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliierung (unsachgemäße Unterbrechung durch f. 62). ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Das Schriftbild entspricht weitgehend dem des Schreibens von Giesler an Bormann, so dass die Abschrift wahrscheinlich von derselben Person in der Gauleitung angefertigt worden ist. Der ursprüngliche Urheber ist in der Staatspolizeileitstelle zu suchen, wobei redaktionelle Eingriffe der Gauleitung nicht auszuschließen sind (z. B. der Klammerzusatz »übelster Sorte« f. 61<sup>v</sup> Z. 20). Die Datierung ist unzweifelhaft, unsicher ist allerdings die Uhrzeit der Abfassung. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Ausführliche Berichterstattung über die Aktion am 18.02.1943 in der Universität und über vorausgegangene »Streu- und Postversand-Aktionen« sowie über die Ermittlungsergebnisse vom 18./19.02.1943. Die geheimpolizeiliche Aufklärung wird dabei als umfassend und abgeschlossen dargestellt (f. 61<sup>v</sup> Z. 29-31). ◦ *Transparenz*: Der Bericht stützt sich auf die Ermittlungsakten des Sonderkommandos der Geheimen Staatspolizei München, insbesondere auf die gerade erst vorliegenden Protokolle der Vernehmungen von Hans und Sophie Scholl, aber vermutlich auch auf mündliche Informationen durch die Ermittler Mohr und Mahler bzw. deren Vorgesetzten Trenker (I, 0). ◦ *Faktizität*: Sie ist bis auf weiteres gegeben (I, IIa) mit Ausnahme folgender Behauptungen: 1. Die Ermittlungen sind noch längst nicht abgeschlossen, insbesondere die Frage nach den »Hintermännern«, auch im Blick auf die Finanzierung der Aktionen, ist noch völlig offen. 2. Anneliese Graf wird als Mittäterin bei der Abfassung der Flugblätter genannt (f. 61<sup>v</sup> Z. 16), was weder dem Ermittlungsstand noch den historischen Fakten entspricht, und in der Quelle später selbst relativiert wird (f. 63<sup>r</sup> Z. 18f). 3. f. 61<sup>v</sup> Z. 19-23 schildert, dass Hans Scholl »nach längerem Vorhalt«<sup>16</sup> Christoph Probst als Verfasser des Flugblattentwurfes »übelster Sorte« genannt habe. Aus dieser Tatsachenbehauptung lassen sich folgende Hypothesen ableiten: A) Der Bericht entspricht der historischen Situation in der Nacht vom 18. zum 19.02.1943. Dabei wird nicht deutlich, *unter welchen Umständen genau* Hans Scholl den Namen seines Freundes preisgegeben hat. B) Der Bericht entspricht nicht der tatsächlichen Verhörsituation. Die Identität von Christoph Probst wurde auf andere Weise, vorzugsweise durch einen Schriftvergleich mit in der Wohnung von Hans Scholl vorgefundenen Briefen seines Freundes, festgestellt. Der Urheber der Quelle erweckt somit wissentlich oder unwissentlich einen falschen Anschein. – Gegenwärtig gibt es keine Indizien, die für Hypothese B sprechen,<sup>17</sup> die – wenn überhaupt mögliche – Klärung des Sachverhaltes gehört zu den drängendsten Fragen der Weiße-Rose-Forschung.<sup>18</sup> ◦ *Relevanz*: I.

<sup>16</sup> Vgl. dazu oben S. 10.

<sup>17</sup> Weder der Suchungsbericht vom 18.02.1943 (BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 1 [E06]) noch das Verzeichnis der Beweisgegenstände vom 20.02.1943 (BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 11 [QWR 20.02.1943, E10]) nennen einen Brief von Christoph Probst. Beim Suchungsbericht ist allerdings zu berücksichtigen, dass die »Anzahl von Briefschaften, Notizen und Aufzeichnungen« (Z. 16f) bei der Abfassung des Berichts noch nicht ausgewertet ist. Wie genau es die Gestapo mit dem Briefwechsel nimmt, zeigt allerdings die Abschrift eines Briefes von Carl Muth an Hans Scholl vom 19.10.1942 (vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 21).

<sup>18</sup> Vgl. hierzu Christiane Moll: »Wir wissen nicht, ob sich nicht doch unter diesem Material auch Notizen oder Briefe Christoph Probsts an Hans oder auch Sophie Scholl befanden. Es bleibt nach wie vor offen, wie die Gestapobeamten auf den Namen Christoph Probsts kamen. Dagegen Zankel, Mit Flugblättern gegen Hitler, S. 437-439, der die bisherige These des Handschriftenvergleichs als Legende entlarvt und zwar alleine aufgrund der Aussagen Christoph Probsts und Hans Scholls vor der Gestapo und des oben zitierten Berichts des Gauleiters Giesler.« (MOLL 2011a, 236 Fn. 1078.)

E08 Fernschreiben von Martin Bormann an Paul Giesler am 19.02.1943 [Abschrift]<sup>19</sup>

f. 10<sup>r</sup>

10

A b s c h r i f t

Fernschreiben.

Führerhauptquartier, 19.2.43 16.20 Uhr

Reichsleiter M. B o r m a n n

5 An Gauleiter Paul G i e s l e r , München

E i l t s e h r !  
Sofort auf den Tisch!

Feldmarschall K e i t e l hat auf meine Veranlassung hin der Wehrmachts-  
Rechts-Abteilung (Ministerialdirektor L e h m a n n ) fernmündliche  
10 Weisung erteilt, die verhafteten Studenten sofort aus der Wehrmacht  
zu entlassen, damit das Verfahren, wie von mir und Ihnen beantragt,  
schnellstens durch den Volksgerichtshof durchgeführt werden kann.

Ministerialdirektor L e h m a n n erhielt den Auftrag, sich deswegen  
sofort auch mit dem Justizminister in Verbindung zu setzen.

15 Sollten sich irgendwelche Schwierigkeiten ergeben, bitte ich Sie,  
sofort mich bzw. Ministerialdirektor K l e m m oder seinen Vertre-  
zu benachrichtigen.

H e i l H i t l e r !

gez. M. B o r m a n n

20 durchgegeben: Fugger  
angenommen: für Gauleiter Giesler: 16:25/Schindlbeck.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Fernschreiben auf oberster Parteiebene mit höchster Dringlichkeitsstufe. ◦ *Zustand*: Die Quelle liegt vollständig als Abschrift vor, sie ist gut erhalten. Die Originalquelle muss als verschollen gelten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Oben rechts befindet sich ein Eingangsstempel des Bayerischen Staatsministeriums des Innern mit Datum vom 20.02.1943. Folierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Martin Bormann veranlasst das Fernschreiben am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja in der Ukraine.<sup>20</sup> Die die Abschrift vornehmende Person ist unbekannt, ebenso Zeit und Ort der Abschrift (letzterer vermutlich am Sitz der Gauleitung in München). ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bormann präsentiert sich als Spitzenfunktionär, der unter Einhaltung des Dienstweges (und – ohne dies zu thematisieren – trotz ungünstiger Umstände [Bezug des Führerhauptquartiers durch Hitler am selben Tag]) in kürzester Zeit das gewünschte Ergebnis erzielt. ◦ *Transparenz*: I. ◦ *Faktizität*: I, IIa. ◦ *Relevanz*: I.

<sup>19</sup> Fernschreiben (Abschrift) von Reichsleiter Martin Bormann an den geschäftsführenden Gauleiter Paul Giesler am 19.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 10.

<sup>20</sup> Vgl. *Wikipedia*, Führerhauptquartier Werwolf, [https://de.wikipedia.org/wiki/Führerhauptquartier\\_Werwolf](https://de.wikipedia.org/wiki/Führerhauptquartier_Werwolf) (zuletzt aufgerufen am 15.08.2021).



E09 Kriminaltechnisches Schriftgutachten der Kriminalpolizei München vom 19.02.1943<sup>21</sup>

f. 9<sup>r</sup>

9

Staatliche Kriminalpolizei  
Kriminalpolizeileitstelle München  
Kriminaltechnische Untersuchungsstelle

München, den 19. Februar 1943

1. Vorläufige gutachtliche Äußerung.  
-----

5 Es ist festzustellen, ob die vorgelegten Anschriften auf den Flugblättern "Kommilitoninnen! Kommilitonen!" auf der Erika-Klein-Schreibmaschine Nr. 507540/6 geschrieben wurden.

Wie bereits in der gutachtlichen Äußerung vom 18.2.1943 Nr. 1375 g/43 ausgeführt, befinden sich bei den Anschriften solche, die bestimmt auf einer Erika-Maschine geschrieben wurden, während ein Teil auf einer anderen Maschine gefertigt wurde. Auf der nun vorliegenden Erika-Schreibmaschine Nr. 507540/6 wurden zur Durchführung von Vergleichen eine Anzahl Anschriften auf ebenso zusammengelegten Flugblättern geschrieben. Bei diesem Vergleich hat sich folgendes ergeben:

15 Ausgesprochene Typenfehler fehlen. In der Horizontalstellung der Typen fällt der Kleinbuchstabe o auf, er steht höher. Vergleiche die Anschriften 1 und 2 bei den Familiennamen Vocke und Hofstetter. Eine leichte Schrägstellung ist bei dem Kleinbuchstaben i festzustellen, vergl. Anschriften 3 und 4: Ottis, Schillerstr. u. Mariannenstr.

20 Die Typen einzelner Buchstaben weisen Verschmutzungen auf, insbesondere die Kleinbuchstaben e und u, die untere Hälfte der Kleinbuchstaben a und k, die Großbuchstaben H und die Ziffer 4. Am stärksten trifft diese Verschmutzung beim Kleinbuchstaben e in die Erscheinung. Ausschlaggebend für die Beurteilung ist vor allem der Umstand, daß der Grad der Verschmutzung der einzelnen Buchstaben bei den Anschriften und den Schriftproben gleich ist. Anderer-

f. 9<sup>v</sup>

seits sind Buchstaben wie das a, o, g und a, die sonst ebenfalls rasch verschmutzen, in gutem Zustande.

Das Farbband ist von gleicher Farbe, soweit dies bei Lampenlicht zu beurteilen ist.

5 Wenn auch die Untersuchungsergebnisse jede einzeln für sich genommen, nur mit kleinem Wert zu bemessen sind, so sind sie doch zusammengenommen beweiskräftig und ins Gewicht fallend.

10 Vorbehaltlich einer noch vorzunehmenden Sichtung und Untersuchung des gesamten Materials kann heute schon mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß ein größter Teil der Anschriften der Flugblätter "Kommilitoninnen! Kommilitonen!" auf der vor-

<sup>21</sup> Vorläufige gutachtliche Äußerung der Kriminaltechnischen Untersuchungsstelle der Staatlichen Kriminalpolizei, Kriminalpolizeileitstelle München, vom 19.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 9.

gelegten Erika-Maschine Nr. 507540/6 geschrieben wurden.

*Wöll*

Krim. Jnsp.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Bericht über eine kriminaltechnische Untersuchung. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Kriminalinspektor Wöll<sup>22</sup> verfasst die Quelle am 19.02.1943 an seinem Dienstsitz. *f.* 9<sup>v</sup> Z. 3f kann so interpretiert werden, dass die Untersuchung nach Einbruch der Dunkelheit erfolgte, der Bericht aber noch am selben Tag zu schreiben war. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Sachverständige berichtet unter Vorbehalt (*f.* 9<sup>v</sup> Z. 3, 9<sup>v</sup> Z. 8) über das Ergebnis seiner kriminaltechnischen Untersuchung. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

<sup>22</sup> Vgl. POLIZEIPRÄSIDIUM MÜNCHEN/KULTURREFERAT DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN 2013, 92.

E10 Aktenvermerk der Geheimen Staatspolizei München vom 19.02.1943 [Abschrift]<sup>23</sup>

f. 15<sup>r</sup>

15

Abschrift.

B.Nr. 13 226/43 II /Sond./Mah.

München, den 19.Febr.1943.

I. V e r m e r k :

- 5 Von der Flugschrift "Widerstandsbewegung in Deutschland" wurden nach den Ermittlungen zur Post gegeben:
- |  |            |                   |
|--|------------|-------------------|
| a.) 25.1.1943 in Augsburg etwa         | 200 Stück, | dav.erf.86 Stck., |
| b.) 26.1.1943 in Salzburg              | 100- 150 " | " " " 40 "        |
| c.) 26.1.1943 in Linz                  | 100 "      | " " " 46 "        |
| 10 d.) 27.u.28.43 " Stuttgart          | 800 "      | " " " 670 "       |
| e.) 26.1.1943 in Wien                  | 1000 "     | " " " unbek.      |
| f.) 26.1.1943 in Wien f.Empf.i.Frft.M. | 250 Stück  | 146               |

Bei einer am 28./29.1.1943 in München durchgeführten Streuaktion wurden durch S c h o l l und S c h m o r e l l etwa  
15 5 000 Stück solcher Flugblätter ausgelegt, wovon etwa 2 400 Stück erfasst wurden.

Am 16.2.1943 wurden an in München wohnende Personen ca. 1200 Flugblätter durch die Post zugesandt. Von diesen wurden bisher etw 800 Stück erfasst. In den folgenden Tagen kamen noch vereinzelt Exemplare zur Verteilung.

Am 18.2.1943 wurden durch Hans und Sofie S c h o l l in der Universität etwa 1 500 Flugschriften "Kommilitoninnen! Kommilitonen!" sowie eta 50-80 Stück mit der Aufschrift: "Deutsche Studentin! Deutscher Student!" ausgestreut. Diese konnten fast restlos  
25 erfasst werden.

In der Zeit vom 27.6. bis 12.7.1942 wurden an 35, meist in München wohnhafte Personen insgesamt 83 Flugschriften "Weisse Rose" übersandt und erfasst. Nach dem Schriftsachverständigengutachten kommt Hans S c h o l l als Verbreiter in Frage.

30 In der Nacht vom 3./4.2.1943 wurden an 29 verschiedenen Stellen in München, meist aber an öffentlichen Gebäuden mittels Schablone "Nieder mit Hitler" (Daneben ein durchstrichenes Hakenkreuz) angeschmiert. Hierzu wurde schwarze Teerfarbe verwendet. In der glei-

f. 15<sup>v</sup>

chen Nacht wurde rechts und links des Hauptportals der Universität München mit schwarzer Teerfarbe das Wort "Freiheit" angeschmiert. Die Buchstaben hatten eine Höhe von 75 cm. In der gleichen Nacht wurde an der Dresdener Bank mit roter Schrift die Worte:"Nieder  
5 mit Hitler!" angebracht. In der Nacht vom 8./9.2.1943 wurde am Eingang der Universität München dreimal das Wort "Freiheit" in einer 60 cm hohen Balkenschrift und zweimal die Aufschrift "Nieder mit Hitler!" (mit durchstrichenem Hakenkreuz) mittels grüner Farbe angebracht.

<sup>23</sup> Vermerk (Abschrift) der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 19.02.1943, BAArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 15.

10 In der Nacht vom 9./10.2.1943 wurde auf ein an einer  
Plakatsäule in der Kanalstrasse angebrachtes Plakat mit schwar-  
zer Teerfarbe der Ausdruck "Nieder mit Hitler" angebracht. In  
der gleichen Nacht wurde an die Haustüre des Anwesens ~~Aindorfer-~~  
15 strasse 102 mit weisser Kreide "Nieder mit Hitler" ange~~bracht~~<sup>schmiert.</sup>  
In der gleichen Nacht wurde noch an der Bayerischen Staatskanz-  
lei und an drei anderen Gebäuden die Schrift "Nieder mit Hitler"  
angebracht.

II. Herrn Vertreter in Vorlage.

20

J. A.A. Mahler

Mah.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Ausführlicher geheim-  
polizeilicher Aktenvermerk zum Ermittlungsstand. ◻ *Zustand:* Die Quelle liegt als Abschrift vollständig und gut  
erhalten vor. Die Originalquelle muss als verschollen gelten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliiierung. ◻ *Urheber-*  
*schaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Anton Mahler verfasst die Quelle am 19.02.1943 in der Staats-  
polizeileitstelle München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Beamte dokumentiert die Ermittlungsergeb-  
nisse als Vorlage für als »Vertreter« bezeichnete Person. Gegenwärtig ist unklar, wer als Adressat gemeint ist. In  
Frage kommen an erster Stelle Franz Marmon und Alfred Trenker. ◻ *Transparenz:* Der Aktenvermerk beruht  
stillschweigend auf früheren Ermittlungsakten (0). ◻ *Faktizität:* I, IIa. Der Straßename f. 15<sup>v</sup> Z. 14 lautet korrekt  
»Aindorfer Straße«. ◻ *Relevanz:* I.

E11 Schreiben von Artur Helm an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof am 19.02.1943<sup>24</sup>

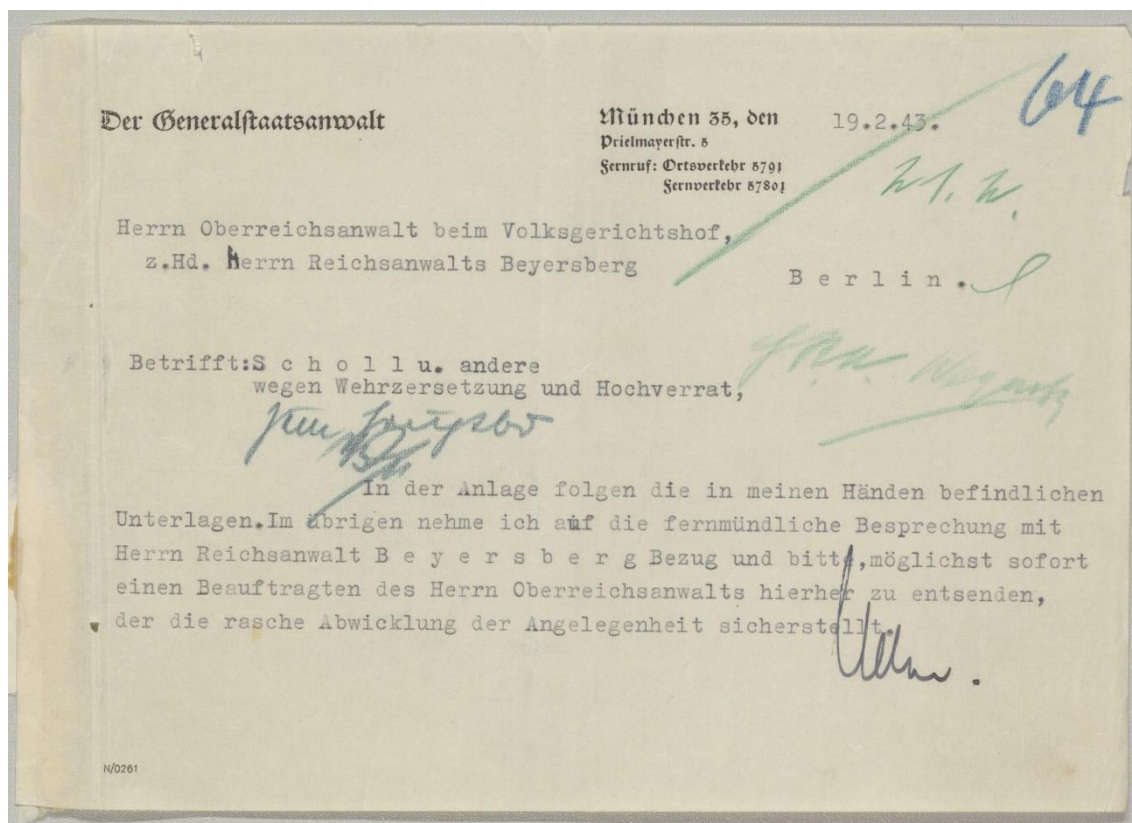


Abb. 6: Schreiben von Generalstaatsanwalt Artur Helm am 19.02.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Begleitschreiben für den Aktenaustausch zweier Justizbehörden. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Mehrere Bearbeitungsvermerke, darunter aus der Hand von Bischoff »Zum Hauptbd«, Folierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Geistiger Urheber ist Artur Helm, die Quelle entsteht (vermutlich durch die Hand seiner Sekretärin) am 19.02.1943 im Justizpalast München. Als *terminus post quem* kann ein Telefonat Weyersberg mit Helm angenommen werden, dass nach 11:35 Uhr geführt wird (vgl. E03 Z. 5). ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Generalstaatsanwalt beim OLG München wendet sich formal an den obersten Ankläger des Deutschen Reiches, tatsächlich richtet sich das Schreiben an Reichsanwalt Weyersberg, mit dem er seoben am selben Tag telefoniert hat. Neben der Dokumentation des Aktenversandes präsentiert sich Helm als Akteur der NS-Justiz, der an einer zügigen Strafverfolgung sehr interessiert ist und darauf dringt, dass zeitnah ein Vertreter des Oberreichsanwaltes nach München entsandt wird.<sup>25</sup> ◦ *Transparenz*: I, III. ◦ *Faktizität*: IIa. ◦ *Relevanz*: I.

<sup>24</sup> Schreiben des Generalstaatsanwalts München an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof am 19.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 64<sup>r</sup> (vgl. dazu auch E03).

<sup>25</sup> Das ist insofern von Interesse, als von Artur Helm in den Nachkriegsquellen ein anderes Bild gezeichnet wird (vgl. z. B. QWR 22.02.1943, E60).

E12 Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 19.02.1943<sup>26</sup>

f. 125<sup>r</sup>

125

DER REKTOR  
DER  
UNIVERSITÄT MÜNCHEN

MÜNCHEN, den ~~19. Februar 1943~~.  
Ludwigstraße 17  
Postanschrift: München 34. Schalterfach  
Fernsprecher: Nr. 22531, 24072

5 Nr. 904 21043

An den

Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung  
z.Hd.d.Amtschef Wissenschaft, Herrn Ministerial-  
direktor Professor Dr. M e n t z e l,

10 Betreff: Staatspolizeiliche Maßnahmen im  
Universitätsgebäude

In der letzten Zeit sind die Wände des Universitätsgebäu-  
des ( wie auch andere öffentliche und private Gebäude der Stadt) mit  
Aufschriften hetzerischen Inhalts beschmiert worden. Ferner wurden im  
15 Universitätsgebäude wiederholt Flugzettel feindlichen Inhalts gefun-  
den. Eine erhebliche Anzahl von Studenten erhielten in ihrer Wohnung  
in Briefen ebensolche Flugblätter zugesandt.

Gestern vormittag etwa um 10<sup>45</sup> wurden größere Stöße solcher  
Flugblätter an mehreren Stellen des Universitätsgebäudes vorgefunden.  
20 Das vorher bereits eingehend unterrichtete Hauspersonal erstattete  
hiervon sofort dem Syndikus Meldung, auf dessen Bericht ich sofort  
die Schließung des Universitätsgebäudes und die Alarmierung der Ge-  
stapo veranlaßte. In kürzester Frist waren sämtliche Ein- und Aus-  
gänge des Universitätsgebäudes versperrt. Noch vor dem Eintreffen  
25 der Geheimen Staatspolizei gelang es dem Hörsaaldiener und Haus-  
meister Jakob S c h m i d durch Umsicht und unerschrockenes Ein-  
greifen eines Studenten und einer Studentin beim Werfen von Flugblät-  
tern zu betreten und mit Unterstützung des Hausverwalters dem Syndi-  
kus vorzuführen. Dieser ordnete die Sicherstellung des Studenten und  
30 der Studentin in getrennten Räumen sowie die Sicherstellung des Be-  
lastungsmaterials an. Es handelte sich um den Studenten der Medizin  
(10.Semester) Hans S c h o l l aus Ulm a.D., geb.22.9.18, sowie um  
dessen Schwester Sophie S c h o l l , geb.9.5.21.

Kurze Zeit darauf kam ein größeres Aufgebot der Geheimen  
35 Staatspolizei, die die beiden genannten Personen abführte und sodann  
in- und außer dem Haus die notwendigen kriminaltechnischen Maßnahmen  
durchführte. Insbesondere wurde das ganze Universitätsgebäude ein-

<sup>26</sup> Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 19.02.1943, BArch, R 4901/13964, f. 125.

f. 125<sup>v</sup>

gehend nach weiterem Belastungsmaterial durchsucht. Dadurch mußte das Gebäude bis etwa 16<sup>h</sup> geschlossen bleiben, die im Haus anwesenden Studenten, Dozenten, Beamten usw. konnten erst etwa um 17<sup>h</sup> aus dem Haus entlassen werden.

5 Ich habe die im Haus versammelten Studenten in den Lichthof zusammengerufen und habe ihnen dort in einer kurzen Ansprache die Notwendigkeit der polizeilichen Maßnahme dargelegt. Nach Bekundung aller beteiligten Stellen haben sich bei der Durchführung der polizeilichen Aktion die Studenten in ausgezeichnete Weise  
10 verhalten.

Über den weiteren Verlauf und das vorläufige Ergebnis der eingehenden und weitreichenden polizeilichen Ermittlungen kann im Interesse dieser Ermittlungen zunächst nichts berichtet werden. Es kann aber jetzt schon so viel gesagt werden, daß es sich bei den  
15 Tätern um einen kleinen Klüngel handelt, von dessen Haltung und Tätigkeit verallgemeinernde Schlüsse auf die gesamte Studentenschaft nicht gezogen werden können. Andererseits ist mit der Ergreifung der genannten Täter durch das Universitätspersonal der Staatspolizei die Voraussetzung für ein Eingreifen in einer für sie äußerst bedeutsamen  
20 Sachlage gegeben worden. In Würdigung dieses Umstandes hat der mit der Führung der bayerischen Landesregierung betraute Gauleiter P. G i e s l e r dem Hausschlosser S c h m i d in meiner Gegenwart ein Geldgeschenk in Höhe von 1000,- RM ausgehändigt und eine wesentliche Verbesserung seiner beruflichen Stellung wie auch die Beförderung des Hausverwalters, Kanzleisekretär S c h e i t h a m m e r , an-  
25 geordnet.

Über den weiteren Gang des Verfahrens werde ich zu gegebener Zeit berichten.

Wüst

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Hochschulamtlicher Bericht an das zuständige Ministerium. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Eingangsstempel des Ministeriums mit Datum 22.02.1943 sowie zahlreiche Vermerke mit Bleistift und blauem bzw. rotem Buntstift. Follierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Walther Wüst verfasst die Quelle am 19.02.1943 in der Universität; die technische Ausführung durch seine Sekretärin Liselotte Adam ist anzunehmen, aber in der Sache nicht relevant. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Wüst präsentiert sich als ein Rektor, dessen Amtsführung in dieser kritischen Angelegenheit untadelig ist. Zu seinen Intentionen gehören weiter die gebührende Würdigung seines Personals sowie die Charakterisierung der Münchner Studentenschaft als systemkonform – die Aktion der Geschwister Scholl wird als Einzelfall geschildert. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

E13 Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München am 19.02.1943<sup>27</sup>

2

Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle München München, den 19.2.43  
B.Nr. 13 226/43 II A Sond./Za.

\_S\_u\_c\_h\_u\_n\_g\_s\_b\_e\_r\_i\_c\_h\_t

Auftragsgemäss wurde von K.A. G r i m m der Dst. II B und  
Unterzeichnetem das, von dem ledigen Studenten der Medizin

S c h m o r e l l Alexander,  
geb.16.9.17 in Orenburg, wohnt München, Benediktenwandstrasse 12/I  
bei den Eltern bewohnte möblierte Zimmer, einer weitgehenden  
Durchsuchung unterzogen.

Die Durchsuchung erstreckte sich auf das von Alexander  
Schmorell bewohnte möblierte Zimmer und einen Nebenraum. Bei-  
gezogen wurde die anwesende Schwester des Schmorell, Natalie  
Schmorell.

Sichergestellt wurden mehrere unbeschriebene Matritzen,  
Kohlepapier und etwas 50 Bogen Saugpapier, das als Abzugspapier  
verwendet werden konnte. Ausserdem wurden sichergestellt:

29 Briefmarken der Deutschen Reichspost a 8 Pfg.

70 " " " " " a 4 "

1 russische Armeepistole (Trommelrevolver) mit Lederfutteral  
und  
50 Schuss scharfer Munition

Ebenso wurden sämtliche Briefschaften des Schmorell sichergestellt.  
Sämtliche, vorläufig beschlagnahmten Gegenstände wurden in einem  
alten Koffer verpackt und mit zur Dienststelle gebracht.

Zacher

KS.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeilicher  
Durchsuchungsbericht. ◻ *Zustand*: Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt  
sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Chramow.<sup>28</sup> ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisier-  
barkeit*: Urheber ist ein Kriminalsekretär der Münchener Gestapo namens Zacher, er verfasst die Quelle am  
19.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Routinetätigkeit eines Ge-  
stapobeamten; sachliche Dokumentation der Hausdurchsuchung am selben Tag. ◻ *Faktizität*: IIa. ◻ *Relevanz*: I.

<sup>27</sup> Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München am 19.02.1943, RGWA, 1361-1-8808, f. 2.

<sup>28</sup> Vgl. CHRAMOW 2018, 43.



E14 Tagebuch von Otl Aicher am 19.02.1943<sup>29</sup>

f. 12<sup>r</sup>

*Gestern Nachmittag, kurz nachdem ich das Gespräch mit Haecker niedergeschrieben hatte, ging ich*  
5 *abermals zu Hans und Sophie. Daheim empfing mich die Gestapo. Dann verhaftet, verhört und was sonst so üblich ist. Heute*  
10 *Vormittag bin ich wieder entlassen worden. Doch wie mir scheint, werden Hans und Sophie nicht so schnell die Freiheit wiedererkennen. Was sie*  
15 *auch getan haben mögen, gib ihnen, mein Gott, einen Schimmer deines Lichtes, damit die bedrückende Dunkelheit aus ihrem Kopf*  
20 *weiche. Und du, erhabenstes Menschenkind und unser aller Mutter, schenke ihnen diese Pracht der Seele*  
25 *wie du in dem Fenster der Frauenkirche mit Farben mich entzückt hast. Oh ich kenne diese Müdigkeit*

<sup>29</sup> Tagebuch von Otl Aicher, IfZArch, ED 474, Bd. 123.

f. 12<sup>v</sup>

des Herzens, wenn eine  
Übermacht von Suchersucht  
unser Herz seziert ohne  
darauf zu achten, daß es  
5 lebt. Aber nur zu schnell  
ist man selbst daran schuld  
daß es vor die Säue fiel.  
Ihr Heiligen des Himmels,  
die ihr auch solches schon  
10 dulden mußtet, steht  
ihnen doch bei, vor allem  
du, Thomas Morus, der du  
Macht hast, die Menschen  
mit Blindheit zu schlagen.  
15 Erlöset sie von ihrem Selbst,  
wenn es ihnen noch im Wege  
stehen sollte, sich trotzdem  
zu freuen. Schenkt ihnen,  
sich ihren Fehler selbst zu  
20 verzeihen, wenn es auch  
das schwerste ist, was einem  
in den bloßen vier Wän-  
den begegnen kann, so  
zu verzeihen und zu ver-  
25 stehen, daß ihr Blick wie-  
der frei hinauskommen  
kann über ihr eigenes Ge-  
fängnis. Mein Vater,

f. 13<sup>r</sup>

unser – auch ihr – Vater,  
sei ganz nahe bei ihnen  
und zeig dich wenigstens  
durch das Gitter, wenn sie  
5 noch ein Käfig um sich  
haben sollten.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Tagebuch in Gebetform. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und in einem guten Zustand erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Keine (die Foliierung erfolgt durch d. Ed.). ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Otl Aicher verfasst den Tagebucheintrag unter dem Datum des folgenden Tages am 19.02.1943 in Ulm. Die Zäsur bei f. 13<sup>r</sup> Z. 6 wird v. Ed. so vermutet. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber bringt sein Erleben zu Papier und zugleich vor Gott. Religiöse Betrachtungen, die hier nicht weiter kommentiert werden, haben eine größere Bedeutung als die Dokumentation von Fakten. ◻ *Faktizität*: f. 12<sup>r</sup> Z. 1f »Gestern Nachmittag [...] ging ich abermals...«. Auch wenn die Tagesbezeichnung nicht sehr präzise ist, so werden an dieser Stelle alle Vormittagsangaben um 11 Uhr herum widerlegt.<sup>30</sup> Es kommen für den Nachmittag zwei Zugverbindungen Solln-Holzkirchener Bahnhof in Frage (Abfahrt 13:28 oder 14:43 Uhr, Ankunft 13:43 oder 15:00 Uhr) – gegenwärtig ist nicht feststellbar, welche der Urheber genutzt hat. – Die Schilderung der Behandlung durch die Gestapo f. 12<sup>r</sup> Z. 7f fällt denkbar knapp aus, eine Begegnung mit dem verhafteten Hans Scholl wird nicht berichtet.<sup>31</sup> ◻ *Relevanz*: I.

<sup>30</sup> Vgl. QWR 17.02.1943, E16. E17. E20. E22; QWR 18.02.1943, E60.

<sup>31</sup> Ganz anders sein späterer Bericht in VINKE 1980, 147f.

E15 Tagebuch von Inge Scholl am 19.02.1943<sup>32</sup>

*den 19. Februar:*

*Vater, gib mir die Sammlung zum  
Beten und hilf, dass ich mir die Zeit  
nehme. Vor allem Sammlung.*

5 *Über die Stelle: der Geist weht wo er  
will.*

*Zu den Tagen um Scholastika mit  
Otl auf der Fahrt ins Oberland.*

*Er weht wo er will*

10 *wo er will*

*wo er will.*

*So würde Haecker sagen, meinte Otl  
in lächelndem Ernst auf meine Frage,  
dieses Wort  
wie ~~meint~~ / wohl gemeint sei.*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Tagebuch, z. T. in Gebetsform. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Inge Scholl verfasst diese Quelle am 19.02.1943, vermutlich in ihrer Wohnung in Ulm. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Gebetsbitte um Sammlung und Reflexion einer Gesprächssituation mit Otl Aicher in Aufnahme Haeckerschen Denkens. ◻ *Transparenz:* III. ◻ *Faktizität:* IIa. ◻ *Relevanz:* I.

<sup>32</sup> Inge Scholl, Tagebucheintrag am 19.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 35.

E... Kalendereintrag von Wilhelm Geyer zum 19.02.1943

[Platzhalter]

E16 Brief von Lina Scholl an Werner Scholl am 19.02.1943<sup>33</sup>

f. 1<sup>r</sup>

*Fritzens Adresse: Bergsanatorium Postfach 77 Ulm, den 19. 2. 43.*

*Lemberg. Unser lieber Werner!*  
*Res.Laz. IV*

*Nimm herzlichen Dank für deinen 1. Brief vom*  
5 *9. 2. Wir freuen uns, daß es dir bis dahin gut*  
*ging. Nun wirst du auch das Päckchen von Herrn*  
*Philipp bekommen haben. Hoffentlich hat deine Müdig-*  
*keit nicht einen tieferen Grund, willst du nicht einmal*  
*den Arzt fragen, er kann dir vielleicht etwas*  
10 *geben. Heute besuchte uns Traute aus München.*  
*Sie will morgen nach Kempten. Hans bekommt*  
*keinen Urlaub über Sonntag, so wird auch Sofie*  
*nicht kommen. Heute fuhr Elisabeth nach Dürrnhof.*  
*Schreib ihr nur einmal, sie wird ein wenig*  
15 *Heimweh bekommen. Zum Glück wird sie so mal*  
*Arbeit haben, daß sie wenig Zeit dazu hat.*  
*Aber sie genießt dort viel mehr frische Luft*  
*als hie u. auch gutes Essen. Das ist beides*  
*sehr wertvoll für sie. Bei uns ist zur Zeit*  
20 *fast Frühlingswetter, so warm u. sonnig u.*  
*die Häuser sehr tag hell. Morgen fahren die*  
*drei Hamburger ab . Es wird dann recht*  
*ruhig bei uns werden, wenn wir nur*  
*noch zu dreien sind. Der Kleine wird*

f. 1<sup>v</sup>

*mir auch recht fehlen u. auch die Mutter*  
*der Kinder war mir sehr sympathisch. Aller-*  
*dings, Vater ist froh, wenn er wieder unter sich*  
*ist, es ist ihm ja meist ein Opfer, wenn fremde*  
5 *Leute so lange im engsten Familienkreis*  
*sind. Aber er hat sich trotzdem gut verstanden,*  
*auch mit dem Kleinen. Fritz ist, wie du*  
*weißt, in Lemberg. Seine beiden Finger*  
*wurden amputiert, er muß noch m Bett*  
10 *bleiben wegen seiner erfrorenen Fersen.*  
*Leider durfte er noch nicht nach Deutschland.*  
*Vater u. Inge sind sehr fleißig im Büro, sie*  
*werden auch gut fertig. Otto kam heute*  
*von München – Solln zurück, sein Urlaub*  
15 *wurde um 14 Tg. verlängert. Gesehen hab*  
*ich ihn seither nicht. Lass dir Geduld nicht ausgehen,*  
*es geht, wie Gott es will. Das ist ein starker*

<sup>33</sup> Brief von Lina Scholl an Werner Scholl vom 19.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 87. Elisabeth Hartnagel erinnert sich an Briefe unter diesem Datum an Fritz Hartnagel: »Es gibt noch Briefe von meiner Mutter vom 19. Februar an meinen Mann, Fritz Hartnagel, der damals der Freund von Sophie war. [...] Meine Mutter schrieb ihm, dass die Sophie sich überlegt habe, ihn zu besuchen, und er solle doch sagen, wann sie kommen solle.« (BASSLER 2006, 20)

*Trost u. eine gute Zuversicht, wenns auch  
manchmal schwarz aussieht. Gott wills  
20 machen, daß die Sachen gehen wie es heilsam ist.  
Laß die Wellen höher schwellen, wenn du nur bei  
Jesus bist. Von Vater, Inge u. Traute soll ich  
dich grüßen. Besonders herzl. grüßt dich  
Eben ertönt der Alarm, gut daß wir deine Mutter  
25 noch auf sind, es ist 11 Uhr. Hören tut man nichts.*

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Gelegentlicher Familienbrief per Feldpost. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Keine (Folierung durch d. Ed.). ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Magdalena Scholl beendet diesen Brief am 19.02.1943 um 23 Uhr in ihrer Ulmer Wohnung am Münsterplatz. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin berichtet ihrem jüngsten Sohn, von dem sie annimmt, dass dieser Brief ihn beim Heer erreichen wird, über die jüngsten Familienereignisse. ◻ *Transparenz*: f. 1<sup>v</sup> Z. 19-22 zitiert die Urheberin »unter der Hand« ein Lied von Joh. Dan. Herrnschmidt aus dem Evangelischen Gesangbuch, es fügt sich nahtlos ein in ihre ganz persönliche religiöse Sprache (0). ◻ *Faktizität*: Die Urheberin schreibt nichts über die Verhaftung ihrer Kinder. Da sie selbst und auch ihr Ehemann Robert sich am 13.03.1943 erinnern werden, dass bereits am 19.02.1943 ihnen die Nachricht von der Verhaftung ihrer Kinder überbracht worden war, und zwar von Otl Aicher und von Traute Lafrenz (vgl. QWR 20.02.1943, E17, E18), stellt sich die Frage nach dem Kenntnisstand der Urheberin beim Verfassen der Quelle mit hoher Dringlichkeit. Es gibt zwei Lesarten. Die eine vermutet, dass sich die Eltern Scholl am 13.03.1943 korrekt erinnern, und dass die Mutter ihr Wissen in ihrem, grundsätzlich der Zensur zugänglichen, Brief an Sohn Werner rücksichtsvoll verschweigt – noch ist die Lage ja völlig unüberschaubar.<sup>34</sup> Die andere Lesart vermutet, dass weder Traute Lafrenz noch Otl Aicher es fertigbringen, an diesem Tag die beunruhigende Nachricht zu überbringen, so dass die Urheberin an diesem späten Abend tatsächlich noch unwissend ist. Nach gründlicher Abwägung aller Argumente tendiert d. E. deutlich zu dieser Variante.<sup>35</sup> Es erscheint ihm nicht plausibel, dass die fromme Frau ohne Not – denn es handelt sich um einen Gelegenheitsbrief, dessen Absendung an diesem Wochenende völlig unwesentlich ist – ihr Gewissen mit einer solchen Täuschung des Sohnes belastet. Viel wahrscheinlicher ist, dass sich die Eltern unter den Bedingungen eines Verhörs im Gefängnis nicht korrekt erinnern, zumal Robert Scholl hier auch einen expliziten Vorbehalt formuliert (vgl. QWR 20.02.1943, E17, f. 7<sup>r</sup> Z. 27). – Das von Traute Lafrenz genannte Reiseziel Kempten (f. 1<sup>r</sup> Z. 11) könnte Teil der Ausflucht der jungen Frau sein, die ihren Besuch ja irgendwie begründen muss. Da es sich um ein geplantes Skiwochenende handelt (vgl. QWR 18.02.1943, E71), könnte das Narrativ in etwa gelautet haben: »Ich fahre morgen wie geplant zu Skifahren ins Allgäu, Hans hat keinen Urlaub und deshalb kommt Sofie auch nicht mit.« Das ist freilich ein spekulativer Gedanke, es könnte sich auch schlicht um ein Missverständnis handeln. ◻ *Relevanz*: I.

<sup>34</sup> So ELLERMEIER 2012a, 390f, allerdings ohne expliziten Bezug auf die Quellen vom 13.02.1943 (auch in ihrem Kommentar findet sich keine nähere Begründung, vgl. ELLERMEIER 2012b, 211). Dabei kann, über Ellermeiers doch recht kurzes und spekulatives Narrativ hinausgehend, diese Annahme für sich reklamieren, dass explizite Unwahrheiten nicht formuliert werden: »Hans bekommt keinen Urlaub über Sonntag, so wird auch Sofie nicht kommen.« (f. 1<sup>r</sup> Z. 10-12), »Gesehen habe ich ihn [Otto] seither nicht.« (f. 1<sup>v</sup> Z. 15f) –all das kann mit »Stimmt!« charakterisiert sein. Zudem ist zu bedenken, dass eine schonende Mitteilungsweise für die Textgattung »Feldpost« typisch ist (so Hans Günter Hockerts in einem Gedankenexperiment, vgl. seine Schreiben an d. E. vom 30.09./09.10.2022).

<sup>35</sup> Vgl. dazu QWR 20.02.1943, E14, E17, E18, sowie BEUYS 2010, 451f, und GOTTSCHALK 2020, 291.

E17 Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München zum 19.02.1943<sup>36</sup>

f. 24<sup>r</sup>

24

Geheime Staatspolizei München, den 21. Februar 1943  
Staatspolizeileitstelle München  
B.Nr. 13226/43 II A-Skdo/Gei.

Suchungsbericht.

5 Jm Verlaufe der Vernehmung gaben die Beschuldigten an, daß Scholl  
verschiedene Gegenstände, die sie zur Herstellung der Flugschriften  
verwendeten, im Keller des Ateliers des Architekten Eichemeier ver-  
wahrt seien. Den Schlüssel zu diesem Gewahrsam hat Sofie Scholl nach  
ihren Angaben gelegentlich ihrer Festnahme in der Universität im  
10 Zimmer 238 in einer dort stehenden Ottomane in der Polsterung ver-  
steckt.  
Bei einer sofortigen Nachschau am 19.2.43 konnte der Schlüs-  
selbund an der von der Beschuldigten Sofie Scholl bezeichneten  
Stelle vorgefunden werden. Anschließend wurde eine Suchung durch den  
15 Unterzeichneten im Atelier und dessen sämtlichen Nebenräumen vorge-  
nommen. Jm Atelier selbst konnte keiner Beweismaterial gefunden wer-  
den. In einer Ecke im Keller wurden durch Kisten und andere Gegenstän-  
de verdeckt folgende Beweisgegenstände vorgefunden werden:  
1 Reiseschreibmaschine Marke "Remington"-Portable, Nr. NL 82 533  
20 1 Vervielfältigungsapparat Marke "Roto-Präziosa Nr. 13 101 mit Wachs  
überzug,  
1 Fangkorb für Abzüge und 1 Reservegummiabziehwalze  
1 Rucksack Marke "Tauern". In diesem war der Vervielfältigungsappa-  
rat verpackt aufbewahrt.  
25 Eine größere Anzahl Matrizen verschiedener Fabrikate  
2 mit schwarzer Teerartiger Farbe verschmierte Handschuhe  
3 Dosen verschiedener Farben  
1 Schablone mit ausgeschnittener Beschriftung "Nieder mit Hitler"  
und der Zeichnung des Hakenkreuzes mit zwei durchgehenden Stri-  
30 chen.  
Diese Gegenstände wurden, da sie zweifellos von der Tat herrüh-  
ren, beschlagnahmt.

Geith  
KrimSchr.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeilicher Durchsuchungsbericht. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Eine Bleistiftunterstreichung in Z. 19. Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Eduard Geith verfasst den Bericht am 21.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Dokumentation geheimpolizeilicher Maßnahmen (»Nachschau« in der Universität, Haussuchung im Atelier). ◦ *Transparenz*: I. ◦ *Faktizität*: I, IIa. ◦ *Relevanz*: I.

<sup>36</sup> Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 21.02.1943, BAArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 24.

N01 Vernehmung von Wilhelm Geyer durch die Geheime Staatspolizei Ulm zum 19.02.1943<sup>37</sup>

f. 29<sup>v</sup>

Am M 19.2.43, gegen 10,30 Uhr, traf ich in München ein und begab mich sofort in die Wohnung der Geschw. Scholl, um dort meinen Schlüssel abzuholen. Da ich dort niemand antraf und meinen Schlüssel nicht bekommen konnte, begab ich mich direkt zu meiner Tante in die Wohnung, wo ich mich bis 14,30 Uhr aufhielt. Hier erfuhr ich dann von Frl. Hildegund Berger, dass in der Universität am 18.2. Flugblätter geworfen wurden. Ein Student und eine Studentin hätten die Flugblätter in einem Koffer vom 2. Stock der Universität in den Lichthof herunter geworfen. Als ich dies hörte, war meine erste Äusserung, dies ist ja Wahnsinn, so etwas zu machen. Da ich diese Handlungsweise nicht verstehen konnte, kam ich auf den Gedanken, dass die ganze Verbreitung dieser Flugblätter fingiert ist, um die Täter von den ersten Unruhen, die es auf der Universität gab, herauszubekommen. Als mir dies erzählt wurde, habe ich mit keinem Gedanken daran gedacht, dass dies Hans und Sofie Scholl getan haben könnten, da sich dieselben mir gegenüber restlos ablehnend über solche Machenschaften geäussert haben.

f. 30<sup>r</sup>

- 5 -

30

Gegen 2 Uhr war ich erneut in der Wohnung der Gesch. Scholl, um meinen Schlüssel abzuholen. Da ich sie wiederum nicht antreffen konnte, nahm ich an, dass dieselben aus irgendeinem Grunde auswärtsgegessen haben, worauf ich mich an meine Arbeit bei Maier in der Seidlstrasse begab. Um 17 Uhr hörte ich dort auf und begab mich erneut in die Wohnung von Scholls, um meinen Schlüssel zu holen, wo ich aber wiederum niemand antraf. Nun bekam ich allmählich Bedenken und sah nur 2 Möglichkeiten, die eine bestand darin, dass die beiden Scholl evtl. mit einem Flugblatt angetroffen wurden und sich bei einer polizeilichen Vernehmung befinden könnten, oder aber, dass beide Scholl nach Ulm gefahren sind, wie sie ursprünglich vor hatten. Nach kurzer Überlegung fuhr ich dann mit dem Zug München ab 18,20 Uhr nach Ulm zu. In Ulm angekommen begab ich mich sofort in die elterliche Wohnung der Scholls auf dem Münsterplatz, um zu sehen, ob die 2 da sind, wo ich sie aber wiederum nicht antreffen konnte. Dagegen traf ich dort die Studentin Traude Lavrenz, die anscheinend den Eltern der Sofie und des Hans Scholl Nachricht über die Verhaftung ihrer beiden Kinder brachte. Als ich davon Kenntnis erhielt, war die Situation für mich ja äusserst peinlich und ich hörte nur noch, wie der Vater Scholl erklärte, sie würden am Montag nach München fahren und der Hans sei immer eine romantische Natur gewesen. Daraufhin verließ ich die Wohnung.

<sup>37</sup> Vernehmung von Wilhelm Geyer durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart/Außendienststelle Ulm, am 24.02.1943, StAM, Staatsanwaltschaften 12530, f. 29f.



Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Zeuge). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist hier vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Unterstreichungen; Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind Anton Rechtsteiner als Vernehmer und Wilhelm Geyer als Zeuge und potentiell verdächtige Person. Ausführend dürfte eine Verwaltungskraft sein, die Quelle entsteht am 24.02.1943 in der Außendienststelle Ulm der Staatspolizeileitstelle Stuttgart. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention der Beamten*: Rechtsteiner kommt einem Ermittlungersuchen der Staatspolizeileitstelle München vom 23.02.1943 nach. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention des Zeugen*: Wilhelm Geyer hat als Zeuge auszusagen, muss aber auch damit rechnen, jederzeit als Mitwisser und damit Beschuldigter ins Visier der Gestapo zu geraten. Er bestreitet jede Form der Beteiligung. Ob er bereits Kenntnis von der Hinrichtung der Freunde hat, ist nicht erkennbar. ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

E18 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München zum 19.02.1943<sup>38</sup>

[...] Am 19.2.43

20 habe ich nochmals zuhause angerufen und dabei meine Mutter erreichen können. Meine Mutter hat mir telefonisch gesagt, dass die Polizei da sei und es gut wäre, wenn ich mich freiwillig  
melden würde. Ich habe meiner Mutter zwar eine zusagende Antwort gegeben, aber in Wirklichkeit nicht daran denken können, es zu tun. An diesem Tage habe ich, weil ich eben nicht wusste  
wohin, den bulgarischen Studenten Nikolai N i k o l a e f f ,  
der in München, Jsabellastr.26, wohnt, zweimal aufgesucht.  
25 Bei meinem zweiten Besuch liess mich Nikolaeff kurze Zeit in seinem Zimmer warten. Diese Gelegenheit bemützte ich dazu, mir den Pass des Nikolaeff anzueignen, um auf meiner Flucht eine andere Legitimation zu haben. Auf den Gedanken, mir diesen Pass anzueignen, bin ich übrigens deshalb gekommen, weil an  
30 einem Schrank im Zimmer des Nikolaeff eine Schublade etwas offen stand und ich dort den Pass liegen gesehen habe. Ich habe mir also diesen Pass ohne erschwerende Umstände angeeignet. Bevor ich die Wohnung des Nikolaeff verlassen habe, ging ich ihn vorsorglich auch noch um die Hergabe von Bargeld an,  
35 weil ich damit rechnete, dass ich gut tun würde, wenn ich zu meinen 300 RM, die ich bei mir hatte, noch etwas dazu bekäme. Ausserdem machte ich Nikolaeff vor, dass ich einen Ausflug machen wolle und mir dazu eine Windjacke passender wäre. Nikolaeff zeigte sich mit meinem Ansinnen einverstanden und  
40 übergab mir eine graue Windjacke, während ich meinen Winter-  
f. 14<sup>v</sup>

mantel bei ihm gelassen habe. Den wahren Grund, der von mir beabsichtigten Flucht aus München, habe ich Nikolaeff gegenüber verschwiegen. Mit Rücksicht darauf, dass Nikolaeff gutwillig gehandelt hat, möchte ich bitten, dass ihm von meinem Bargeld in Höhe von 340,41 RM der Betrag von 50,-RM, sowie die Windjacke zurückgegeben wird. Ich möchte nicht haben, dass Nikolaeff durch seine Gutwilligkeit auch noch einen Schaden erleidet.

10 Am Freitag, den 19.2.43 ging ich dann von der Wohnung des Nikolaeff weg noch ein Stück zur Jnnenstadt spazieren und fuhr gegen Abend noch mit der Linie 8 nach Thalkirchen. Von dort aus ging ich der Jsar entlang bis Ebenhausen.

<sup>38</sup> Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, RGVA, 1361-1-8808, f. 14.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ▫ *Zustand*: Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Chramow.<sup>39</sup> ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Alexander Schmorell gibt diesen Bericht in seiner Vernehmung am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München zu Protokoll. Vernehmer ist Ludwig Schmauß, als anwesend zeichnet Ammon. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber rekonstruiert den 19.02.1943 auf der Flucht, wobei er die hierbei involvierten Personen schützt (ausdrücklich seine Mutter und Nikolai Nikolaeff; eine Beteiligung von Lilo Berndl wird nicht erwähnt). ▫ *Transparenz*: III. ▫ *Faktizität*: I, II, II, 0. ▫ *Relevanz*: I.

<sup>39</sup> Vgl. CHRAMOW 2018, 89-91.

E19 Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Typoskript A]<sup>40</sup>

[...] -- Um 1/2 7 Uhr wird der Kaffee von einem Hausburschen hereingereicht. Dabei erfahre ich, wenn  
20 sich etwas Neues ereignet hat. Meine kleine Hoffnung, Du wärst in der Nacht vielleicht doch entlassen worden, wird schnell zunichte. Ihr wäret beide die ganze Nacht verhört worden, gegen Morgen hättet Ihr unter dem Druck des Belastungsmaterials, nach vorher stundenlangem Leugnen, gestanden. -- Vollkommen niedergeschlagen nehme ich meine trostlose Tätigkeit  
25 wieder auf. Mir ist bange, in welcher Verfassung Du herunterkommen wirst, und ich traue meinen Augen nicht, als Du gegen 8 Uhr, wohl etwas angegriffen, aber so vollkommen ruhig dastehst. Du bekommst, noch bei mir im Aufnahmeraum stehend, Dein Frühstück und erzählst dabei, daß Du heute Nacht sogar Bohnenkaffee beim Verhör bekommen hast. Du wirst dann in die  
30 Zelle zurückgebracht und ich gehe unter dem Vorwand, etwas vergessen zu haben, mit. Bis der Beamte mich wieder holt, habe ich doch allerhand von Dir erfahren. - Du hast lange versucht zu leugnen. Aber man hatte ja bei Hans in der Uni ein aufgesetztes Flugblatt gefunden. Hans hatte es wohl sofort zerrissen und gab an, es von einem Studenten, dessen Namen er nicht  
35 wisse, zu haben. Aber die Gestapospitzel hätten Eure Zimmer bereits genauestens untersucht. Das zerrissene Flugblatt war säuberlich zusammengeklebt und es stimmt die Handschrift mit der eines Freundes überein. -- Da wusstes Du, daß für Euch zwei nichts mehr zu retten war, und von diesem Moment an war Deine Losung nur mehr: alle Schuld auf uns nehmen, das  
40 kein neuer Freund in Gefahr kommt. Für ein paar Stunden läßt man Dich in Ruhe und Du schläfst fest und tief. Ich fange an, Dich zu bewundern. All diese stundenlangen Verhöre ändern nichts an Deiner ruhigen, gelassenen Art. Dein unerschütterlicher, tiefer Glaube gibt Dir die Kraft, Dich für andere zu opfern.

45 Freitag Abend: Du musstest den ganzen Nachmittag so viel Fragen und Antworten über Dich ergehen lassen, bist aber keineswegs abgespannt. Du erzählst mir von der baldigen Invasion, die ja unbedingt in spätestens 8 Wochen eintreten wird. Dann wird es Schlag auf Schlag gehen und wir werden endlich von dieser Tyrannei befreit sein. - Wie gerne will ich es  
50 glauben, nur, daß Du nicht mehr dabei sein sollst? Du bezweifelst es. Als ich Dir aber sage, wie lange schon mein Bruder ohne Verhandlung in Haft ist, über ein Jahr, hoffst auch Du. Und bei Euch dauert es bestimmt auch lange. Zeit gewonnen, alles gewonnen. - Heute erzählst Du mir, wie oft Du schon die Flugblätter in der Uni verstreut hättest und trotz dem  
55 Ernst der Lage müssen wir beide lachen, als Du erzählst, Du seiest kürzlich auf dem Rückweg Deiner "Streutour" auf eine Putzfrau zugegangen, welche die Flugblätter von der Treppe einsammeln wollte und sagtest zu ihr: "Wozu heben Sie die Blätter auf? Lassen Sie sie ruhig liegen, die

f. 150f

- 3 -

sollen doch die Studenten lesen." - Dann wieder, wie sehr Ihr Euch stets bewußt wart: Wenn je uns die Häscher der Gestapo erwischen, müssen wir mit dem Leben bezahlen. - Wie gut kann ich verstehen, dass Euch oft geradezu eine übermütige Stimmung erfasste, wenn wieder eine Nachtarbeit, ob  
5 es Strassen-Transparente oder ein Schub Briefe der "Weissen Rose" waren, die wieder in den verschiedenen Briefkästen des Versandes harrten, getan war. Wenn Ihr gerade im Besitz einer Flasche Wein gewesen seid, so wurde sie ob des guten Gelingens geleert. Auch Eure gemeinsame letzte Tat  
10 schilderst Du mir. - Du hättest mit Hans bereits den Großteil der Flugblätter in der Uni verstreut und Ihr standet mit Eurem Koffer schon wieder in der Ludwigstrasse, da fandet Ihr beide, man müsste doch eigentlich mit leerem Koffer heimkommen. Kurz entschlossen macht Ihr kehrt, zurück

<sup>40</sup> Else Gebel, Dem Andenken an Sophie Scholl (November 1946), IfZArch, ED 474, Bd. 224, f. 149v-150f.

in die Uni bis oben rauf, und werft mit Schwung den Rest in den Lichthof.  
15 Das verursachte natürlich Lärm und die Gestapobeamten lassen sofort sämtliche Türen schliessen. Jeder muss sich genau ausweisen. Vollkommen leer sind mit einem Male die Gänge. Als Ihr die Treppe runtergeht, kommt Euch schon der Pedell Schmiedel entgegen, um Euch der Gestapo zu übergeben.  
20 Spät hören wir an diesem Abend zu erzählen auf. Ich kann keinen Schlaf finden, Du aber atmest bereits tief und gleichmässig.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Else Gebel, vermutlich entsteht der Text im Herbst 1946 in München und liegt im November 1946 vor. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei, wie der synoptische Vergleich mit Fassung B (E18) zeigt, um die erste Fassung ihres Berichtes. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin berichtet als diejenige Zeitzeugin, der Sophie Scholl während ihrer Haft am nächsten stand. Der Bericht entsteht aufgrund einer Initiative der Familie Scholl.<sup>41</sup> ◻ Die Kategorien *Transparenz, Faktizität* und *Relevanz* sind herausfordernd und werden zu einem späteren Zeitpunkt analysiert.

<sup>41</sup> Vgl. Else Gebel, Dem Andenken an Sophie Scholl (November 1946), IfZArch, ED 474, Bd. 223, f. 1' Z. 6f.

E20 Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Typoskript B]<sup>42</sup>

[...] - Um  $\frac{1}{2}$  7 Uhr wird der Kaffee von einem Hausburschen hereingereicht. Dabei erfahre ich, wenn sich etwas Neues ereignet hat. Meine kleine Hoffnung, Du wärst in der Nacht vielleicht doch entlassen worden, wird schnell zunichte. Ihr wäret beide die ganze Nacht verhört worden; gegen Morgen hättet Ihr unter dem Druck des Belastungsmaterials, nach vorher stundenlangem Leugnen, gestanden. - Vollkommen niedergeschlagen nehme ich meine trostlose Tätigkeit wieder auf. Mir ist bange, in welcher Verfassung Du runterkommen wirst, und traue meinen Augen nicht, als Du gegen 8 Uhr, wohl etwas angegriffen, aber so vollkommen ruhig dastehst. Du bekommst, noch bei mir im Aufnahmerraum stehend, Dein Frühstück und erzählst dabei, daß Du heute Nacht sogar Bohnenkaffee beim Verhör bekommen hast. Du wirst dann in die Zelle zurückgebracht und ich gehe unter dem Vorwand, etwas vergessen zu haben, mit. Bis der Beamte mich wieder holt, habe ich doch allerhand von Dir erfahren. - Du hast lange versucht, zu leugnen. Aber man hatte ja bei Hans in der Uni ein aufgesetztes Flugblatt gefunden. Hans hatte es wohl sofort zerrissen und gab an, es von einem Studenten zu haben, dessen Namen er nicht wisse. Aber die Gestapospitzen hätten Eure Zimmer bereits auf das Genaueste durchsucht. Das zerrissene Flugblatt war säuberlich zusammengeklebt und es stimmt die Handschrift mit der eines Freundes überein. - Da wusstest Du, daß für Euch zwei nichts mehr zu retten war, und von diesem Moment an war Deine Losung nur mehr, "alle Schuld auf uns nehmen, daß kein neuer Freund in Gefahr kommt." Für ein paar Stunden läßt man Dich in Ruhe und Du schläfst fest und tief. Ich fange an, Dich zu bewundern. All diese stundenlangen Verhöre ändern nichts an Deiner

f. 2<sup>v</sup>

- 4 -

ruhigen, gelassenen Art. Dein unerschütterlicher, tiefer Glaube gibt Dir die Kraft, Dich für andere zu opfern. Heute, Freitag Abend. Du mußt den ganzen Nachmittag so viel Frauen und Antworten über Dich ergehen lassen, bist aber keineswegs angespannt. Du erzählst mir von der baldigen Invasion, die ja unbedingt in spätestens 8 Wochen eintreten wird. Dann wird es Schlag auf Schlag gehen und wir werden endlich von dieser Tyrannei befreit sein. Wie gerne will ich es glauben, nur, daß Du nicht mehr dabei sein sollst? Du bezweifelst es. Als ich Dir aber sage, wie lange schon mein Bruder ohne Verhandlung in Haft ist, über ein Jahr, hoffst auch Du. Und bei Euch dauert es bestimmt auch lang. Zeit gewonnen, alles

<sup>42</sup> Else Gebel, Dem Andenken an Sophie Scholl (November 1946), IfZArch, ED 474, Bd. 223, f. 2<sup>r</sup> - 3<sup>r</sup> (vgl. auch ZOSKE 2020, 354-356).

gewonnen. - Heute erzählst Du mir, wie oft Du schon die Flug-  
15 blätter in der Uni verstreut hättest und trotz dem Ernst der  
Lage müssen wir beide lachen, als Du erzählst, Du seiest kürz-  
lich auf dem Rückweg Deiner "Streutour" auf eine Putzfrau zu-  
gegangen, welche die Flugblätter von der Treppe einsammeln  
wollte und sagtest zu ihr: "Wozu heben Sie die Blätter auf?"  
20 Lassen Sie sie ruhig liegen, die sollen doch die Studenten le-  
sen." - Dann wieder, wie sehr Ihr Euch stets bewußt wart,  
wenn je uns die Häscher der Gestapo erwischen, müssen wir mit  
dem Leben bezahlen. - Wie gut kann ich verstehen, daß Euch oft  
geradezu eine übermütige Stimmung erfasste, wenn wieder eine  
25 Nacharbeit, ob es Straßen-Transparente oder ein Schub Briefe  
der "Weißen Rose" waren, die wieder in den verschiedenen  
Briefkästen des Versandes harrten, getan war. Wenn Ihr gerade  
im Besitz einer Flasche Wein gewesen seid, so wurde sie ob  
des guten Gelingens geleert. Auch Eure gemeinsame letzte Tat  
30 schilderst Du mir. - Du hättest mit Hans bereits den Großteil  
der Flugblätter in der Uni verstreut und Ihr standet mit Eu-  
rem Koffer schon wieder in der Ludwigstraße, da fandet Ihr  
beide, man müßte doch eigentlich mit leerem Koffer heimkommen.  
Kurz entschlossen macht Ihr kehrt, zurück in die Uni bis  
35 oben rauf, und werft mit Schwung den Rest in den Lichthof.  
Das verursachte natürlich Lärm und die seit Tagen sich in der  
Uni befindlichen Gestapobeamtinnen lassen sofort sämtliche Türen  
schliessen. Jeder muß sich genau ausweisen. Vollkommen leer  
sind mit einem Male die Gänge. Als Ihr die Treppe runtergeht,

f. 3<sup>r</sup>

- 5 -

kommt Euch schon der Pedell Schmiedel entgegen, um Euch der  
Gestapo zu übergeben. Spät hören wir an diesem Abend zu erzählen  
auf. Ich kann keinen Schlaf finden, Du aber atmest bereits tief  
5 und gleichmäßig.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeu-  
genschaftlicher Bericht. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliie-  
rung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Else Gebel, vermutlich entsteht der  
Text nach dem November 1946 in München. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei, wie der synoptische Ver-  
gleich mit der Fassung A (E17) zeigt, um die zweite Version ihres Berichtes. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*:  
Die Urheberin berichtet als diejenige Zeitzeugin, der Sophie Scholl während ihrer Haft am nächsten stand. Der  
Bericht entsteht aufgrund einer Initiative der Familie Scholl.<sup>43</sup> ◦ Die Kategorien *Transparenz, Faktizität und*  
*Relevanz* sind herausfordernd und werden zu einem späteren Zeitpunkt analysiert.

<sup>43</sup> Vgl. Else Gebel, Dem Andenken an Sophie Scholl (November 1946), IfZArch, ED 474, Bd. 223, f. 1<sup>r</sup>Z. 6f.

E21 Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Druck 1948]<sup>44</sup>

[In Vorbereitung]

<sup>44</sup> [Deutsche Nachrichten, 18.10.1948]





E22 Bericht von Else Gebel zum 19.02.1943 [Druck 1952]<sup>45</sup>

Um 6 Uhr 30 wird der Kaffee von einem Hausburschen hereingereicht. Dabei erfahre ich, ob sich etwas Neues ereignet hat. Meine kleine Hoffnung, du wärst in der Nacht vielleicht doch entlassen worden, wird schnell zu-

30 nichte. Ihr wäret beide die ganze Nacht verhört worden, gegen Morgen hättet ihr unter dem Druck des Belastungs-

S. 66 materials, nach vorher stundenlangem Leugnen, gestanden. – Vollkommen niedergeschlagen nehme ich meine trostlose Tätigkeit wieder auf. Mir ist bange, in

5 welcher Verfassung du herunterkommen wirst, und ich traue meinen Augen nicht, als du gegen 8 Uhr, wohl etwas angegriffen, aber so vollkommen ruhig dastehst. Du bekommst, noch bei mir im Aufnahmeraum stehend, dein Frühstück und erzählst dabei, daß du heute nacht

10 sogar Bohnenkaffee beim Verhör bekommen hättest.

Für ein paar Stunden läßt man dich in Ruhe, und du schläfst fest und tief. Ich fange an, dich zu bewundern. All diese stundenlangen Verhöre ändern nichts an deiner ruhigen, gelassenen Art. Dein unerschütterlicher Glaube

15 gibt dir die Kraft, dich für andere zu opfern.

Heute, Freitagabend. Du mußt den ganzen Nachmittag so viele Fragen und Antworten über dich ergehen lassen, bist aber keineswegs abgespannt. Du erzählst mir von der baldigen Invasion, die ja unbedingt in spätestens acht

20 Wochen eintreten wird. Dann wird es Schlag auf Schlag gehen, und wir werden endlich von dieser Tyrannei befreit sein. Wie gerne will ich es glauben, nur, daß du nicht mehr dabei sein sollst? Du bezweifelst es. Als ich dir aber sage, wie lange schon mein Bruder ohne Verhandlung in Haft ist, über ein Jahr, hoffst auch du. Und bei euch dauert es bestimmt auch lang. Zeit gewonnen, alles gewonnen.

Heute erzählst du mir, wie oft du schon die Flugblätter in der Uni verstreut habest, und trotz dem Ernst der Lage

30 müssen wir beide lachen, als du erzählst, du seiest kürzlich auf dem Rückweg deiner ›Streutour‹ auf eine Putzfrau

S. 67 zugegangen, welche die Flugblätter von der Treppe einsammeln wollte, und sagtest zu ihr: ‚Wozu heben Sie die Blätter auf? Lassen Sie sie ruhig liegen, die sollen doch die Studenten lesen.‘ Dann wieder, wie sehr ihr euch stets

5 bewußt wart: Wenn uns je die Häscher der Gestapo erwischen, müssen wir mit dem Leben bezahlen. Wie gut kann ich verstehen, daß euch oft geradezu eine übermütige Stimmung erfaßte, wenn wieder eine Nachtarbeit, ob es Straßen-Transparente oder ein Schub Briefe der

10 ‚Weißen Rose‘ waren, die wieder in den verschiedenen Briefkästen des Versandes harrten, getan war.

<sup>45</sup> Bericht von Else Gebel, in SCHOLL 1952, 65-67.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Redaktionell bearbeiteter zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbare Urheberin ist Else Gebel, die Redaktion erfolgt durch Inge Scholl während der Vorbereitung ihres Buches zur Weißen Rose (Erstauflage 1952). ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Else Gebel berichtet als diejenige Zeitzeugin, der Sophie Scholl während ihrer Haft am nächsten stand, Inge Scholl greift in den Text eigenmächtig ein, ohne dies kenntlich zu machen. ▫ Die Kategorien *Transparenz, Faktizität* und *Relevanz* sind herausfordernd und werden zu einem späteren Zeitpunkt analysiert.<sup>46</sup>

<sup>46</sup> Vgl. HIKEL 2013, 102-104.

E23 Aussage von Jakob Schmid zum 19.02.1943<sup>47</sup>

f. 28<sup>r</sup>

28

25 *Am anderen Tage liess mich der Rektor rufen und fuhr mit mir zum*  
*Gauleiter Giesler, der mir RM 1000,- übergab und im Beisein des*  
*Rektors anordnete, dass ich zum Beamten befördert werden solle.*  
*Ich bin aber dann nicht Beamter geworden, sondern nur Angestellter.*  
*Ich habe dann später von der Gestapo noch RM 2000,-Belohnung er-*  
30 *halten. Die RM 3000,- liegen bei der Städt. Sparkasse; ich wollte*  
*sie schon immer dem Roten Kreuz übergeben.*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Betroffenaussage in einem Spruchkammerverfahren. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Jakob Schmid, die Quelle entsteht am 14.06.1946 in München. Ausführend ist zumindest eine Verwaltungskraft der Spruchkammer München X (Schreibmaschine und eine handschriftliche Korrektur). ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber sieht sich schweren Anschuldigungen ausgesetzt und versucht sein Verhalten am und nach dem 18.02.1943 verharmlosend zu rechtfertigen. ◻ *Faktizität:* Der Bericht über die finanziellen Zuwendungen und über den Termin bei Giesler dürfte den Tatsachen entsprechen (IIa). Die Aussage, Schmid habe die Belohnung in Höhe von 3.000 RM dem Roten Kreuz spenden wollen, ist weder falsifizierbar noch verifizierbar; auf jeden Fall passt sie gut in die Verteidigungsstrategie des Urhebers (II). ◻ *Relevanz:* I.

<sup>47</sup> Aussage von Jakob Schmid im Verfahren der Spruchkammer München II vom 14.06.1946, StAM, SpKA K 1634, Schmid Jakob, f. 28.

E24 Bericht von Robert Mohr zum 18./19.02.1943 [Manuskript]<sup>48</sup>

f. 2<sup>v</sup> [...]

*Eine Wendung der Dinge trat erst ein, als bei einer Durchsuchung des Hans Scholl'schen Zimmers mehrere 100 Briefmarken zu 8 Pfennig – postfrisch – vorgefunden wurden. Außerdem wurde ein handschriftlich abgefasster Flugblattentwurf von der Hand des Christoph Probst gefunden. Dies wurde mir in den Abendstunden des 18.2.42 mit dem Bemerkten mitgeteilt, dass er (Hans Sch.) u. zwar nur er, der Verfasser u. Verbreiter der Flugblätter sei. Offen gesagt, war ich darüber mehr erschrocken als Sophie Scholl, die nun mit allen Mitteln versuchte, alle Schuld auf sich zu nehmen um dadurch ihren Bruder, an dem sie offensichtlich mit letzter Hingabe hing, zu entlasten, wenn nicht zu retten. Umgekehrt war bei Hans Scholl die gleiche Bereitschaft festzustellen.*

f. 3<sup>r</sup>

*III Beide, Sophie u. auch Hans Scholl, waren sich der Tragweite ihrer Handlungsweise u. der daraus erwachsenen Schlussfolgerungen voll bewußt – trotz allem bewahrten beide bis zum bitteren Ende eine Haltung, die als einmalig bezeichnet werden muß. Für beide gab es kein Zaudern u. Zagen. Übereinstimmend erklärten sie dem Sinne nach, sie hätten durch ihr Vorgehen ein noch größeres Unglück für Deutschland verhindern und vielleicht 100 000 enden von deutscher Soldaten das Leben retten wollen. Bei diesem großen Einsatz spiele das eigene kleine Leben eine untergeordnete Rolle. In den 26 Jahren meines Berufes als Gendarmerie- u. Kriminalbeamter sind mir ähnliche Menschen nicht begegnet. [...]*

Quellenkritische Hinweise. Typus: Schriftquelle (Manuskript). ◻ Gattung und Charakteristik: Zeitzeugschaftlicher Bericht privaten Charakters. ◻ Zustand: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Robert Mohr verfasst die Quelle im Herbst 1950 in Bad Dürkheim. ◻ Rolle, Perspektive und Intention: Der Urheber kann als unmittelbarer Akteur in den Tagen des 18.-22.02.1943 eine besondere Expertise für sich beanspruchen, andererseits war er Teil des NS-Verfolgungsapparates und ist bemüht, sein Verhalten in ein günstiges Licht zu rücken. Die Quelle ist herausfordernd und muss zu einem späteren Zeitpunkt quellenkritisch weiter untersucht werden.<sup>49</sup>

<sup>48</sup> Robert Mohr, Niederschrift!, IfZArch, ED 474, 287.

<sup>49</sup> Vgl. dazu auch HIKEL 2013, 102ff, ERNST 2018, 142ff.

E25 Bericht von Robert Mohr zum 18./19.02.1943 [Typoskript]<sup>50</sup>

f. 2<sup>v</sup> [...]

Eine Wendung der Dinge trat erst ein, als bei einer Durchsuchung des Hans Scholl'schen Zimmers mehrere 100 Briefmarken zu 8 Pfg. -postfrisch- und der Entwurf eines handschriftlich abgefassten Flugblattes, das, wie sich später herausstellte von der Hand des Christoph P r o b s t stammte, vorgefunden wurde. Dies wurde mir am Abend des 18.2.43 mit dem Bemerken mitgeteilt, dass demnach Hans Scholl als der Verfasser und Verbreiter der Flugblätter in Frage komme.

Offen gesagt, war ich selbst über diese neuerliche Feststellung mehr erschrocken, als mein Gegenüber, Fräulein Sophie Scholl, die zu jeder Zeit die Ruhe selbst war. Was sich jetzt abspielte ist mir in meiner 26 jährigen Gendarmerie- und Polizeidienstzeit nicht ein zweites Mal begegnet. Sophie war krampfhaft bemüht, alle Schuld auf sich zu nehmen, um dadurch ihren Bruder, an dem sie offensichtlich mit letzter Hingabe hing, zu entlasten, wenn nicht zu retten. Ich habe keinen Zweifel, dass Sophie Scholl, wenn sie es vermocht hätte, ihr junges, hoffnungsvolles Leben zweimal hingegeben hätte, wenn sie ihrem Bruder dieses Ende hätte ersparen können. Umgekehrt war bei Hans Sch. die gleiche Bereitschaft festzustellen. Dass die hier zum Ausdruck gekommene Geschwisterliebe, diese Opferbereitschaft und Charakter-

f. 3<sup>r</sup>

- 3 -

auf

stärke auf mich selbst, wie alle die übrigen Beteiligten den stärksten Eindruck machte, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben.

Beide, Sophie und auch Hans Scholl, waren sich der Tragweite ihrer Handlungsweise und der daraus erwachsenen möglichen Schlussfolgerung voll bewusst - trotzdem bewahrten beide bis zum bitteren Ende eine Haltung, die als einmalig bezeichnet werden muss. Übereinstimmend erklärten sie dem Sinne nach, sie hätten durch ihr Vorgehen nur das eine Ziel im Auge gehabt, ein noch grösseres Unglück für Deutschland zu verhindern und vielleicht mit ihrem Teil dazu beizutragen 100 000 enden von deutschen Soldaten und Menschen das Leben zu retten. Ja, wenn das Glück oder Unglück eines grossen Volkes auf dem Spiele stehe, sei kein Mittel und Opfer zu gross, es freudig darzubringen. Sophie und auch Hans Scholl waren bis zuletzt davon überzeugt, das ihr Opfer nicht umsonst sei.

<sup>50</sup> Robert Mohr, ehem. Krim. Obersekretär bei der Stapo München, Niederschrift vom 19.02.1951, IfZArch, ED 474, 287, f. 2<sup>v</sup>-3<sup>r</sup>. Vgl. auch die sprachlich redigierte Fassung »Erinnerungs-Bericht über die Ereignisse in München um die Geschwister Scholl. Von Robert Mohr, ehem. Krim. Obersekretär der Gestapo München«, IfZArch, ED 474, Bd. 287. Hierbei handelt es sich um einen weiteren redaktionellen Schritt zur späteren Druckfassung.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit persönlicher Unterschrift). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Vgl. E24. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft*: Vgl. E24. ▫ *Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Der Urheber verfasst die Quelle in Bad Dürkheim unter dem Datum des 19.02.1951. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Vgl. zunächst E24. Hinzu kommt die Intention des Urhebers, die von Robert Scholl in der gemeinsamen Korrespondenz geäußerten Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen. ▫ Die Quelle ist herausfordernd und muss zu einem späteren Zeitpunkt quellenkritisch weiter untersucht werden.<sup>51</sup>

<sup>51</sup> Vgl. dazu auch HIKEL 2013, 102ff, ERNST 2018, 142ff.

E26 Bericht von Robert Mohr zum 18./19.02.1943 [Druck]<sup>52</sup>

Eine Wendung der Dinge trat erst ein, als bei einer Durchsuchung des Hans Scholl'schen Zimmers mehrere 100 Briefmarken zu 8 Pfg. - postfrisch - und der Entwurf eines handschriftlich abgefaßten Flugblattes, das, wie sich später herausstellte, von der Hand des Christoph Probst stammte, vorgefunden wurde. Dies wurde mir am Abend des 18. 2. 43 mit dem Bemerkten mitgeteilt, daß demnach Hans Scholl als der Verfasser und Verbreiter der Flugblätter in Frage komme.

Offen gesagt, ich war selbst über diese neuerliche Feststellung mehr erschrocken als mein Gegenüber, Fräulein Scholl, die zu jeder Zeit die Ruhe selber war. Was sich jetzt abspielte, ist mir in meiner 26jährigen Gendarmerie- und Polizeidienstzeit nicht ein zweites Mal begegnet. Sophie war krampfhaft bemüht, alle Schuld auf sich zu nehmen, um dadurch ihren Bruder, an dem sie offensichtlich mit letzter Hingabe hing, zu entlasten, wenn nicht zu retten. Ich habe keinen Zweifel, daß Sophie Scholl, wenn sie es vermocht hätte, ihr junges, hoffnungsvolles Leben zweimal hingegeben hätte, wenn sie ihrem Bruder dieses Ende hätte ersparen können. Umgekehrt war bei Hans Scholl die gleiche Bereitschaft festzustellen. Daß die hier zum Ausdruck kommende Geschwisterliebe, diese Opferbereitschaft und Charakterstärke auf mich selbst wie auf alle die übrigen Beteiligten den stärksten Eindruck machte, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben.

Beide, Sophie und Hans Scholl, waren sich der Tragweite ihrer Handlungsweise und der daraus erwachsenen möglichen Schlußfolgerung voll bewußt – trotzdem bewahrten beide sich bis zum bitteren Ende eine Haltung, die als einmalig bezeichnet werden muß. Übereinstimmend erklärten sie dem Sinne nach, sie hätten durch ihr Vorgehen nur das eine Ziel im Auge gehabt, ein noch größeres Unglück für Deutschland zu verhindern und vielleicht mit ihrem Teil dazu beizutragen, 100 000enden von deutschen Soldaten und Menschen das Leben zu retten. Ja, wenn das Glück oder Unglück eines großen Volkes auf dem Spiele stehe, sei kein Mittel und Opfer zu groß, es freudig darzubringen. Sophie und auch Hans Scholl waren bis zuletzt davon überzeugt, daß ihr Opfer nicht umsonst sei.

<sup>52</sup> Bericht von Robert Mohr, in: SCHOLL 1982, 217f.



Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Für die Veröffentlichung redaktionell bearbeiteter zeitzeugschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Vgl. dazu zunächst E24 und E25. Der Text findet nunmehr Aufnahme in der erweiterten Neuauflage von Inge Scholls Veröffentlichung. ▫ Die Quelle ist herausfordernd und muss zu einem späteren Zeitpunkt quellenkritisch weiter untersucht werden.<sup>53</sup>

<sup>53</sup> Vgl. dazu auch HIKEL 2013, 102ff, ERNST 2018, 142ff.

E27 Bericht von Jürgen Wittenstein zum 19.02.1943 [I]<sup>54</sup>

Eines Tages wurden wir alle  
10 dringend von der Universitaet zu einem Appell in die Kaserne  
berufen, wo uns der Kompaniechef die Verhaftung von Hans und Sophie  
Scholl bekanntgab und sich in - gekuenstelter - Empoerung darueber  
ausliess, dass einer seiner Kompanieangehoerigen so etwas tun koenne.  
Mehrere Studenten fehlten an diesem Morgen, weil sie ohne Urlaub  
15 von Muenchen weg waren, wie wir das oft zu tun pflegten. Darunter  
Schmorell. Niemand ausser mir wusste, dass er etwas mit der  
Gruppe Scholl zu tun hatte, und ich erfuhr erst aus diesem Appell,  
dass er entflohen war. Es gelang mir, waehrend alle anderen  
Studenten in der Kaserne bleiben mussten, unter dem Vorwand  
20 entlassen zu werden, dass ich sein Zimmer wuesste, wo er sich zum  
Studieren zurueckzoege, und wo er kein Telephon habe. Ich begab  
mich sofort, in voller Uniform, zur Praxis seines Vaters, wo ich  
sofort vorgelassen wurde. Damit uns der im Wartezimmer sitzende  
Gestapobeamte, der mich natuerlich misstrauisch beobachtete, nicht  
25 hoeren konnte, fing Dr. Schmorell an, laut auf seinem Amboss zu  
haemmern. So konnte ich ihm sagen, was passiert war, dass sein Sohn  
entflohen sei, und dass er ihm, sollte er je Verbindung mit ihm  
aufnehmen, sagen solle, wohin er sich wenden solle (ich hatte damals  
~~ein~~ Versteck auf unserer Burgruine in Wuerttemberg mit Fluchtdienst  
30 in die Schweiz organisiert. Zum Abschied machte mir Dr. Schmorell  
einen dicken Verband ans Bein, mit dem ich auch seiner Sprechstunde  
an dem verbluefften Gestapobeamten vorbeihumpelte. - Dass aus  
der Flucht in die Schweiz nichts wurde, weil Schmorell den Kopf  
verlor und in die falsche Richtung geflohen war, wissen Sie ja.  
35 Noch ausserhalb der Kaserne benachrichtigte ich dann sofort die  
Eltern Hans Scholls und traf sie am Bahnhof, trotz aller damit  
verbundenen Gefahr. Ich bin der "unbekannte Student", den Inge Scholl  
in ihrer "Weissen Rose" auf Seite 75 erwaeht. Das im gegenseitigen  
Einvernehmen.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenbericht in Briefform. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung (Stempel) und Paginierung (handschriftlich). ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Jürgen (»George«) Wittenstein verfasst die Quelle am 07.09.1964 in Santa Barbara, Kalifornien. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber präsentiert sich als einen »der beiden einzigen Überlebenden aus dem Inneren Kreis der münchener studentischen Widerstandsbewegung« (Fa 218-3-I-212). Zugleich charakterisiert er sich als eine Persönlichkeit, der es nicht liege, »von sich selber zu schreiben, und noch weniger, auf Kosten« seiner »hingerichteten Freunde zu glänzen« (ebd). ◦ *Faktizität*: Die Quelle enthält einige Tatsachenbehauptungen, die weniger oder wenig plausibel erscheinen; sie sollen im Folgenden kurz kommentiert werden. »Fluchtdienst in die Schweiz« (Z. 29f): Ein solches Unternehmen stellt unter den Bedingungen von Krieg und Gewaltherrschaft höchste logistische Anforderungen, so dass ein lapidarer Hinweis wie hier wenig überzeugen kann (Iib). Auch spricht der Urheber an anderer Stelle (vgl. E38) lediglich von Burg Beilstein als einem sicheren Versteck, nicht aber als Ausgangspunkt für eine gefährliche Flucht in die mindestens 200 km entfernte Schweiz (Iib). – Z. 31 »einen dicken Verband ans Bein«: Dies erschiene nur dann glaubhaft, wenn Wittenstein bereits bei seinem Hereinkommen ein Beinleiden simuliert hätte, davon ist aber keine Rede. An anderer Stelle (vgl. E40) ist es der Arm in der Schlinge, der den Gestapobeamten täuscht (Iib). – »Dass aus der Flucht in die Schweiz nichts wurde, weil Schmorell den Kopf verlor und in die falsche Richtung geflohen war « (Z. 33f): Hier drängt sich der unangenehme Eindruck der Selbstprofilierung zu Ungunsten des hingerichteten Freundes, den der Urheber ja gerade ausschließen will (s. o.).

<sup>54</sup> Brief von Jürgen Wittenstein an Hellmuth Auerbach am 07.09.1964, IfZArch, Fa 218-3-I-214.

Wie hätte Schmorell ohne jede Vorbereitung nach Beilstein fliehen können? Die Flucht über die Grenze (nach Österreich oder in die Schweiz) scheiterte aus manchen Gründen, sicher aber nicht an der »Kopflösigkeit« des Freundes. (0) – »Noch ausserhalb der Kaserne benachrichtigte ich dann sofort die Eltern Hans Scholls und traf sie am Bahnhof, trotz aller damit verbundenen Gefahr.« (Z. 35-37): Der Anruf in Ulm erfolgt keineswegs »sofort«, »noch außerhalb der Kaserne« (0), sondern am darauffolgenden Sonntag (vgl. QWR 21.02.1943, E34). Die Gefahr mag subjektiv bestanden haben, als Tatsachenbehauptung kann sie nicht akzeptiert werden (0). ▫ *Relevanz*: I, II, 0.

E28 Bericht von Clara Geyer zum 19.02.1943<sup>55</sup>

Wilhelm war so müde, daß er am Freitag in der Frühe erst mit dem zweiten Zug nach München fuhr. Das war sein großes Glück. Wäre er mit dem Frühzug gefahren, wäre er der GESTAPO gerade in die Hände gelaufen, die kurz bevor er kam, die Wohnung in der Franz-Josef-Straße durchsuchte. Er war an diesem Tag drei mal dort und jedesmal war geschlossen.  
35 Es war ihm unerklärlich. Nun konnte er nicht in sein Atelier, denn Hans hatte den Schlüssel in der Tasche. Wilhelm wäre am Freitag, dem Ende der Woche, überhaupt nicht mehr nach München gefahren, wenn nicht eine alte Freundin seiner Mutter, »Grosele« genannt, ihren 90. Geburtstag gefeiert hätte. So ging er im Auftrag seiner Mutter hin, traf dort zwei  
40 Studentinnen, die ihm die Ereignisse vom Tag zuvor schilderten. [...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Biographischer Bericht im familiären Kontext. *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Clara Geyer verfasst ihre Erinnerungen im Februar 1973 in Ulm. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin berichtet z. T. aus unmittelbarem Erleben (Z. 32), z. T. nach dem Bericht ihres im Jahr 1968 verstorbenen Ehemannes. ▫ *Transparenz*: I. ▫ *Faktizität*: IIa. ▫ *Relevanz*: I.

<sup>55</sup> RJKG 1988, 197.

E29 Bericht von Otl Aicher zum 19.02.1943<sup>56</sup>

am nächsten morgen bedeutet man mir, daß ein  
weiteres vehör überflüssig sei. man gibt mir meine  
utensilien zurück, auch die hefte, und ich kann gehen.  
s. 155 offensichtlich war meine warnung zu spät gekommen,  
oder hans und sophie wußten bereits selbst, daß man  
ihnen auf der spur war, und konnten meinen besuch  
nicht mehr abwarten. Genau zu der zeit, als ich auf der  
5 bank in der leopoldstraße saß, entleerten sie ihren kof-  
fer mit flugblättern in der benachbarten universität.  
man hatte sie ergriffen, und vier tage später wurden  
sie hingerichtet, zusammen mit christl probst. später  
folgten professor huber, alexander schmorell und willi  
10 graf.

Quellenkritischer Hinweis. Es handelt sich um den Schluss des autobiographischen Berichtes zum 18.02.1943. Er wird unter dem Datum des 19.02.1943 dokumentiert, da hier die originäre Information die Haftentlassung Aichers an diesem Morgen (vgl. hierzu QWR 18.02.1943, E61).

<sup>56</sup> AICHER 1985, 154f.

E30 Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian<sup>57</sup>

- 7 Alexander kam dann noch einmal zurück und sagte, daß der Starnberger Bahnhof blockiert sei und man von dort nicht fahren könne. Er nahm das Fahrrad eines Studenten und fuhr damit am nächsten Tag los.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian verfasst die Quelle in russischer Sprache im Januar 1987 in München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber berichtet lakonisch über seine letzte Begegnung mit dem engen Freund. Insofern überrascht d. Ed. die Kürze der Mitteilung, auch im Vergleich mit E31. ◦ *Transparenz*: III. ◦ *Faktizität*: I, II. ◦ *Relevanz*: I.

<sup>57</sup> Nikolaj D. Nikolaeff [Chamasassujan] Hamazaspian, Erinnerungen an Alexander Schmorell aus der Zeit von 1939 bis zu seiner Hinrichtung am 13.7.1943 – nach der Verurteilung der Studenten der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ (Januar 1987), aus dem Russischen übersetzt von Nikolina Mahler, IfZArch, ED 474, Bd. 276, S. 6. – Es gibt viele Varianten, den Namen des Urhebers in das lateinische Alphabet zu übertragen. D. Ed. folgt dem Autograph des Zeitzeugen (vgl. Erinnerungen an Alexander Schmorell aus der Zeit von 1939 bis zu seiner Hinrichtung am 13.7.1943 – nach der Verurteilung der Studenten der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian, unveröffentlichtes Manuskript vom 14.03.1989 [PB Domenic Saller]).

E31 Bericht nach Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian<sup>58</sup>

Am anderen Morgen sei Alex zwischen 9.30 und 10 Uhr in seine,  
25 Nikolaeffs Wohnung zurückgekommen und habe berichtet, daß der  
Hauptbahnhof von der Polizei überwacht werde und an allen  
Eingängen Ausweiskontrollen stattfänden. Er habe ihn dann  
zu einem gemeinsamen bulgarischen Bekannten namens Konstantin  
Nikitin in der Heßstraße 2 geschickt, um von diesem ein Fahr-  
30 rad zu leihen. Schon am Tage vorher habe er Alex seine Windjacke,  
bulgarischen Tabak und Speck als Verpflegung mitgegeben. Alex  
habe bei Nikitin ein Fahrrad bekommen, mit dem er zu~~x~~ einer  
außerhalb Münchens gelegenen Bahnstation an der Strecke nach  
Innsbruck gefahren sei, vermutlich nach Pasing. Dort habe  
35 Nikitin vereinbarungsgemäß das Fahrrad wieder abgeholt.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Gedächtnisprotokoll eines zeitzeugenschaftlichen Berichts. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Fritz Hartnagel (direkter Urheber) verfasst die Quelle vermutlich zeitnah zum Besuch von Nikolaj D. Nikolaeff Hamasaspian (indirekter Urheber) bei Elisabeth und Fritz Hartnagel am 18./19.03.1989 in Stuttgart. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Authentische Dokumentation des mündlich Berichteten. ◻ *Transparenz:* I. ◻ *Faktizität:* I, II. ◻ *Relevanz:* I.

<sup>58</sup> Fritz Hartnagel, Gedächtnisprotokoll über die Aussagen von Nikolaj Nikolaeff anlässlich seines Besuches bei uns in Stuttgart am 18./19.3.1989, IfZArch, ED 474, Bd. 276, S. 2.

E32 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [I]<sup>59</sup>

45 [...] Am 19.2. zwischen 10 und 11 Uhr morgens wollte Alex Willi Graf am Starnberger Bahnhof treffen. <196> Ich wartete in einiger Entfernung von dem Bahnhof. Alex kam sehr schnell zu mir zurück. Willi sei nicht da. Die Gestapo führte Passkontrolle durch. Jeder Passant würde kontrolliert. <196> Wir gingen zurück zur Prinzenstraße, weil wir aus Sicherheitsgründen die Straßenbahn meiden wollten.

Da Alex an diesem Vormittag in der Studentenkompanie dem Appell fernbleiben mußte, lief die Fahndung nach ihm an. Miele Roters und Prof. Baur informierten mich bald über Fahndungsplakate. Die Tatsache, daß der Fluchtplan mit Hilfe der Ukrainerin gescheitert war, weil  
50 sie angeblich den Zug nach München versäumt hatte, verunsicherte Alex am meisten. Felsenfest hatte er mit der Hilfe dieser Frau gerechnet. Er wußte, daß die Zeit gegen ihn arbeitete.

Ob er mit ihr nochmals einen neuen Termin vereinbart hatte, ist mir unbekannt. <196> Am 20.2.1943 gegen 22 Uhr, es war keine dunkle Nacht, brachte ich Alex ein Stück des Weges. Er wollte unbedingt Willi Graf suchen. (Spätere Recherchen erklärten, daß Willi schon am 18.2.1943 von der Gestapo in seiner Wohnung mit seiner Schwester Anneliese festgenommen und ins Wittelsbacher Palais gebracht worden war) Gegen 24 Uhr kam Alex erschöpft zurück. »Man kommt da nicht durch, und von Willi keine Spur«, sagte er. In dieser Nacht war  
55 <196> wie jetzt jede Nacht <196> Fliegeralarm. Ich mußte ihn allein in der Wohnung lassen und ging in den Luftschuttkeller. Nach der Entwarnung tranken wir Tee. Gegen 2 Uhr nachts war seine Geduld am Ende. Es müsse jetzt etwas geschehen. Da er Willi Graf nicht gefunden hätte, wollte er allein fliehen. Auch rechneten wir jede Minute mit der Gestapo, waren jede Minute dankbar, daß sie nicht erschien. Seit dem 17.2.1943 hatte ich nichts mehr kaufen können. So war es nur wenig Proviant, den ich Alex mit auf den Weg geben konnte. <196>

S. 31

3

Der Himmel war klar und es dämmerte schon. Da kam der letzte Abschied. »Wenn ich es schaffen sollte durchzukommen, dann wird sich mein Leben ändern; wenn nicht, dann werde ich mich auf das Sterben freuen, weil ich ja weiß, daß es kein Ende gibt.« Ich begleitete ihn noch einige Schritte. Dann sagte er: »Ich bin ganz froh, daß alles so gekommen ist. <196> etwas mußte sich ja mal in meinem Leben ändern.« (Niemals habe ich diesen Satz verstanden!) Wir gaben uns ganz fest die Hand zum Abschied und er sagte leise und wie zu sich selbst: »Du,  
5 mein bester Freund!« Es lag soviel Anrede, die ja kein Satz war. <196> Alex entfernte sich schnell. Ich war stehengeblieben, um seine Schritte zu hören. Plötzlich durchfuhr es mich wie ein Lichtblick <196> Breitbrunn <196> Chiemsee. Mein Gott, warum war mir das nicht früher eingefallen. Ich wollte Alex nachgehen, gelangte auf ein Straßenkreuz <196> Romanstraße <196> Ferdinand-Maria-Straße. Alles war still <196> kein Laut mehr von einem Schritt. So ging ich entsetzt und todtraurig zurück in meine Wohnung. Alex war nicht mehr zu erreichen. Ich konnte ihm nicht mehr helfen. In dieser restlichen Nacht stellte ich mir ständig die Möglichkeit vor, ich hätte  
10 Alex in dem kleinen Kammerl, im Zuhäusl beim Bumpererhof <196> in der Nähe von Breitbrunn <196> verstecken können. Ich weiß, daß die Leute dort zuverlässig gewesen wären <196> besonders auch der Maler Demmel. <196> Es war zu spät.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Arbeitsausdruck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. Es handelt sich dabei um ein im Nachlass Inge Aicher-Scholl befindliches Exemplar, das nach der vorübergehenden Überlassung einer Diskette durch die Urheberin gedruckt wurde.<sup>60</sup> Dabei wurden Gedankenstriche vom Drucker offensichtlich nicht erkannt und durch den Code <196> ersetzt. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Handschriftliche Paginierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Lilo Fürst-Ramdohr verfasst die Quelle in Starnberg zu einem noch zu klärenden Zeitpunkt, vermutlich spätestens im Jahr 1989.<sup>61</sup> ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Authentische Darstellung der Ereignisse, zu der die Urheberin aufgrund ihrer Freundschaft insbesondere mit Alexander Schmorell einen besonderen Zugang hat. ◦ *Faktizität*: Z. 45-47 ist als sehr wahrscheinlich einzustufen (IIa). – »Da Alex an diesem Vormittag...« (Z. 48) ist unzutreffend: Die Fahndung wird initiiert durch die Botschaft von Hans Scholl an Gisela Schertling und die Aussagen von Hans und Sophie Scholl gegenüber der Gestapo, nicht aber durch das Fernbleiben beim Appell (0). – Bei »Miele Roters und Prof. Baur informierten...« (Z. 48f) handelt es sich einerseits um einen Anachronismus – der *Fahndungsaufruf* in der Presse datiert auf den 24.02.1943 – andererseits können *Fahndungsplakate* v. Ed. gegenwärtig nicht bestätigt werden (IIb/0). – »Die Tatsache, daß der Fluchtplan mit Hilfe der Ukrainerin gescheitert war...« (Z.49-51): Die Urheberin geht offenkundig von einem Scheitern des Fluchtplans bereits zu diesem Zeitpunkt aus (0), und sie verkennt, dass Nadja Konoz in München lebt (und nicht etwa in Innsbruck). Demgegenüber kann gegenwärtig als gesichert gelten, dass sich (wie es nach Ansicht d. Ed. mit einem gewissen Ressentiment heißt) »die Ukrainerin« und Schmorell erst am Sonntag in Klais verfehlen (vgl. QWR 21.02.1943, E30). – Bei der Datumsangabe »Am 20.2.1943...« (Z. 52) handelt es sich um einen Irrtum, es ist der 19. Februar abends (0); die Angabe »es war keine dunkle Nacht« ist dagegen korrekt – es ist Vollmond.<sup>62</sup>

<sup>59</sup> Lilo Fürst-Ramdohr, *Freundschaften in der Weißen Rose* [Rohfassung], IfZArch, ED 474, Bd. 287, S. 30.

<sup>60</sup> Vgl. das Schreiben von Lilo Fürst-Ramdohr an Inge Aicher-Scholl und Manuel Aicher vom 09.03.1993, in dem sie darum bittet, »mir meine Diskette – „Freundschaft in der Weißen Rose“ – baldmöglichst zurückzusenden.« (IfZArch, ED 474, Bd. 287).

<sup>61</sup> Vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 19.10.2022. Es handelt sich um einen (etwa 1989) von einem Schreibbüro erstellten und auf 5 1/2" Floppy-Disks abgespeicherten Textes« auf der Grundlage einer eigenhändig verfassten Schreibmaschinenfassung der Urheberin.

<sup>62</sup> Vgl. den MONDKALENDER 1943.



Die folgenden Zeilen (S. 30 Z. 53 -S. 31 Z. 9) sind weithin weder verifizier- noch falsifizierbar (II). Eine Dämmerung kurz nach 2 Uhr (Z. 1) ist allerdings auszuschließen (0). Die Parenthese bei der Erwähnung des Fliegeralarms (Z. 56 »wie jetzt jede Nacht«) ist vermutlich unzutreffend (IIb). Die ständige Sorge vor einem Erscheinen der Gestapo (Z. 58) mag vielleicht überraschen, da sie ein polizeiliches Wissen um die Freundschaft des flüchtigen Schmorell mit Berndl voraussetzt. Allerdings können die Beiden nicht wissen, wie der gegenwärtige Ermittlungsstand ist. Kritisch hinterfragt werden kann das eher unwesentliche Detail, ob tatsächlich am Mittwoch die letzte Einkaufsgelegenheit gegeben war (Z. 59). – Bemerkenswert ist, dass die Möglichkeit eines Versteckts am Chiemsee – der Maler Willibald Demmel hat nachweislich auf dem Pumpererhof<sup>63</sup> (nicht Bumpererhof [Z. 10]) in Loiberting bei Breitbrunn gelebt und gearbeitet – erst jetzt in den Sinn kommt, obwohl Schmorell sich nach Angaben der Urheberin bereits seit einiger Zeit mit Fluchtgedanken trug. ◦ *Relevanz*: I, 0.

<sup>63</sup> Vgl. das Schreiben der Gemeinde Gstadt am Chiemsee an d. Ed. vom 24.10.2022.

E33 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [II]<sup>64</sup>

Am 19.2. zwischen 10 und 11 Uhr morgens wollte er Willi Graf am Starnberger Bahnhof treffen. – Ich wartete in einiger Entfernung vor dem Bahnhof. Alex kam sehr schnell zu mir zurück. Willi sei nicht da. Die Gestapo führte Paßkontrollen durch. Jeder Passant würde kontrolliert. – Wir gingen zurück zur Prinzenstraße. War es an diesem Tage, daß mir Miele Roters von Fahndungsplakaten berichtete? – Die Tatsache, daß der Fluchtplan mit Hilfe der Ukrainerin gescheitert war, weil sie den Zug nach München versäumt hatte, verunsicherte Alex am meisten.

Ob er mit ihr nochmal einen neuen Termin vereinbart hatte, ist mir unbekannt. – Am 20.2.43 gegen 22 Uhr, es war keine dunkle Nacht, brachte ich Alex ein Stück des Weges. Er wollte Willi Graf suchen. Gegen 24 Uhr kam er erschöpft zurück. »Man kommt da nicht durch,« sagte er. In dieser Nacht war Fliegeralarm. Ich mußte Alex allein in der Wohnung lassen und ging in den Luftschutzkeller. Nach der Entwarnung tranken wir Tee. Gegen 2 Uhr nachts war seine Geduld am Ende. Es müsse jetzt etwas geschehen. Wenn er Willi Graf nicht fände, wolle er allein fliehen. Wir rechneten jede Minute mit der Gestapo, waren jede Minute dankbar, daß sie nicht erschien. Seit dem 18.2. hatte ich nichts mehr einkaufen können. So war es nur wenig Proviant, den ich Alex mit auf den Weg geben konnte. –

Der Himmel war klar und es dämmerte schon. Dann kam der letzte Abschied. »Wenn ich es schaffen sollte durchzukommen, dann wird sich mein Leben sehr ändern; wenn nicht, dann werde ich mich aufs Sterben freuen, weil ich ja weiß, daß es kein Ende gibt.« Wir gaben uns fest die Hände und Alex sagte nur: »Du bist mein bester Freund.«

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Vgl. dazu zunächst E32. Inge Scholl redigiert den von Lilo Fürst-Ramdohr vor der Drucklegung der »Freundschaften in der Weißen Rose« zur Verfügung gestellten Text in eigener Verantwortung und greift dabei z. T. erheblich in die Vorlage ein, so dass hier von *zwei* Urheberinnen gesprochen werden muss. Kleine Eingriffe liegen im Abgleich mit E32 vor in Z. 9f (offene Formulierung bezüglich der Fahndungsplakate), die Auslassung von Graf Z. 18, die Kürzung beim Alarm Z.19, die Datumkorrektur Z. 24 und die Vervollständigung des Abschiedssatzes Z. 31f. Größere Eingriffe sind die Streichung des Satzes zur Verhaftung von Willi und Anneliese Graf (E 32, S. 30 Z. 53ff) und vor allem die massive Kürzung des Erlebens von Fürst-Ramdohr nach dem Abschied (E 32, S. 31 Z. 6-11).

<sup>64</sup> Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr, in: SCHOLL 1993, 145.

E34 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [III]<sup>65</sup>

Am  
19. Februar zwischen 10 und 11 Uhr morgens wollte Alex Willi  
25 Graf am Starnberger Bahnhof treffen.  
Ich wartete in einiger Entfernung von dem Bahnhof. Alex kam  
sehr schnell zu mir zurück. Willi sei nicht da. Die Gestapo führe  
Paßkontrolle durch. Jeder Passant würde kontrolliert. Wir gingen  
zurück zur Prinzenstraße, weil wir aus Sicherheitsgründen die  
30 Straßenbahn meiden wollten. Da Alex an diesem Vormittag in der  
Studentenkompanie dem Appell fernbleiben mußte, lief die Fahndung  
nach ihm an. Miele Roters und Professor Baur informierten  
mich bald über Fahndungsplakate.  
S. 122 Die Tatsache, daß der Fluchtplan mit Hilfe einer ukrainischen  
Bekanntes von Alex gescheitert war, weil sie angeblich den Zug  
nach München versäumt hatte, verunsicherte Alex am meisten.  
Felsenfest hatte er mit der Hilfe dieser Frau gerechnet. Er wußte.  
5 daß die Zeit gegen ihn arbeitete. Ob er mit ihr nochmals einen  
neuen Termin vereinbart hatte, ist mir unbekannt.

Am 20. Februar 1943 gegen 22 Uhr, es war keine dunkle Nacht,  
brachte ich Alex ein Stück des Weges. Er wollte unbedingt Willi  
Graf suchen. Spätere Recherchen erklärten, daß Willi schon am  
10 18. Februar von der Gestapo in seiner Wohnung mit seiner Schwester  
Anneliese festgenommen und ins Wittelsbacher Palais  
gebracht worden war. Gegen 24 Uhr kam Alex erschöpft zurück.  
»Man kommt da nicht durch, und von Willi keine Spur«, sagte er.  
In dieser Nacht war – wie jetzt jede Nacht – Fliegeralarm. Ich  
15 mußte ihn allein in der Wohnung lassen und ging in den Luft-  
schutzkeller. Nach der Entwarnung tranken wir Tee. Gegen 2 Uhr  
nachts war seine Geduld am Ende. Es müsse jetzt etwas geschehen.  
Da er Willi Graf nicht gefunden hätte, wollte er allein fliehen.  
Auch rechneten wir jede Minute mit der Gestapo, waren jede  
20 Minute dankbar, daß sie nicht erschien. Seit dem 17. Februar 1943  
hatte ich nichts mehr kaufen können. So war es nur wenig Provi-  
ant, den ich Alex mit auf den Weg geben konnte.

Der Himmel war klar und es dämmerte schon. Da kam der letzte  
Abschied. »Wenn ich es schaffen sollte durchzukommen, dann  
25 wird sich mein Leben ändern; wenn nicht, dann werde ich mich  
auf das Sterben freuen, weil ich ja weiß, daß es kein Ende gibt.«  
Ich begleitete ihn noch einige Schritte. Dann sagte er: »Ich bin  
ganz froh, daß alles so gekommen ist – etwas mußte sich ja mal in  
meinem Leben ändern.« (Niemals habe ich diesen Satz verstan-  
30 den!) Wir gaben uns ganz fest die Hand zum Abschied und er sagte  
leise und wie zu sich selbst: »Du, mein bester Freund!« Es lag  
soviel in dieser Anrede, die ja kein Satz war. – Alex entfernte sich  
schnell. Ich war stehengeblieben, um seine Schritte zu hören.  
Plötzlich durchfuhr es mich wie ein Lichtblick – Breitbrunn –  
S. 123 Chiemsee. Mein Gott, warum war mir das nicht früher eingefallen.  
Ich wollte Alex nachgehen, gelangte auf ein Straßenkreuz –  
Romanstraße / Ferdinand-Maria-Straße. Alles war still – kein Laut  
mehr von einem Schritt. So ging ich entsetzt und todtraurig  
5 zurück in meine Wohnung. Alex war nicht mehr zu erreichen. Ich

<sup>65</sup> FÜRST-RAMDOHR 1995, 121-123.

konnte ihm nicht mehr helfen. In dieser restlichen Nacht stellte ich mir ständig die Möglichkeit vor, ich hätte Alex in dem kleinen Kammerl, im Zuhäusl beim Bumpererhof – in der Nähe von Breitbrunn – verstecken können. Ich weiß, daß die Leute dort zuverlässig gewesen wären – besonders auch der Maler Willibald Demmel. – Es war zu spät.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugschaftlicher Bericht. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Lilo Fürst-Ramdohr veröffentlicht diesen Bericht im Gesamtzusammenhang der »Freundschaften in der Weißen Rose« im Jahr 1995 in München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin möchte grundsätzlich »keine Wiederholung der bereits bekannten historischen Fakten der Weißen Rose«<sup>66</sup> vorlegen, vielmehr geht es ihr darum, den *Menschen* Alexander Schmorell »im Feld seines rein privaten Lebens und Planens dem Leser« näherzubringen.<sup>67</sup> ◻ *Transparenz*: »Die diesem Buch zugrundeliegenden Aufzeichnungen« hat die Autorin »bereits 1944-45 nach [ihrer] Flucht von München nach Aschersleben niedergeschrieben.«<sup>68</sup> Diese eigene Quelle mit der später veröffentlichten Darstellung zu vergleichen ist noch Aufgabe der Forschung. Gegenüber der Ende der 90er Jahre zu datierenden Rohfassung (E32) gibt es geringfügige sprachliche Korrekturen. ◻ Zu *Faktizität* und *Relevanz* vgl. E32.

<sup>66</sup> FÜRST-RAMDOHR 1995, 5.

<sup>67</sup> Ebd.

<sup>68</sup> Ebd.

E35 Bericht von Anneliese Knoop-Graf zum 19.02.1943<sup>69</sup>

...und kamen an einem Zimmer vorbei, oder einem Raum, ziemlich groß,  
wo helles Licht – Scheinwerfer – auf Hans Scholl gerichtet war. Der saß da,  
bleich... wie [...] aus seinen dunklen, sehr dunklen Augen, er war ganz  
bleich, und das Scheinwerferlicht machte ihn erst recht bleich; da saß er  
5 schon – es war inzwischen ja halb zwölf – seit morgens um 11 saß er wohl  
da, nehme ich an, dass er so saß [?] – und hatte doch die Stirn zu sagen:  
»Was wollen Sie denn mit *denen* da?« Es war 'ne... [?] wurde auch sofort...  
[Gebärde des Schlagens von oben nach unten] »Was fällt Ihnen ein, sich  
einzumischen?!« Er wollte uns signalisieren: »Ich habe eure Namen nicht  
10 genannt.« Das machte mich stark! Und das ist doch eine... ich finde, dass ist  
auch so berech{...} bezeichnend für den Hans, diese Schlagfertigkeit, dieses  
schnelle [Gebärde des Schaltens] Schalten, ungeachtet dessen, was dieser  
blöde Gestapobeamte wohl dazu sagen wird. »Was wollen Sie denn mit *denen*  
*da?*« Auch dieses etwas verächtliche »denen da« – ich finde, dass ist eine un-  
15 glaubliche Geschichte.

Quellenkritik. *Typus*: Tonfilmquelle (Farbe).<sup>70</sup> ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◻ *Zustand/Bearbeitung*: Es liegen d. Ed. keine Informationen zu ungeschnittenem Rohmaterial vor (das Interview weist zahlreiche Schnitte auf, wie der Wechsel zwischen »Sie« und »Du« beweist), von der Authentizität und Vollständigkeit der Quelle wird ausgegangen. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Anneliese Knoop-Graf. Das Interview wird von Fred Breinersdorfer und Marc Rothemund im Kontext der Dreharbeiten zu »Sophie Scholl. – Die letzten Tage« geführt (Ort und Datum unbekannt) und 2005 publiziert. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin präsentiert sich als zu ihrer Zeit uneingeweihte Schwester Willi Grafs und seiner Freunde im Widerstand, die sowohl mit Erinnerungslücken als auch mit sehr genauer Erinnerung von ihrer Verhaftung und Einlieferung in die Staatspolizeileitstelle berichtet. Ausdrücklich betont sie ihr gutes Erinnerungsvermögen bezüglich dieser Szene. ◻ *Faktizität*: Das Prinzip der zeitlichen und örtlichen Gebundenheit bleibt gewahrt: Die Zeitzeugin schildert die Szene ohne ihr später erworbenes Wissen, dass Hans Scholl zu diesem Zeitpunkt zumindest den Namen ihres Bruders bereits erwähnt hat.<sup>71</sup> – Ungenau sind vermutlich die Zeitangaben Z. 5: Es wird nach Mitternacht sein, als Willi und Anneliese Graf in die Brienner Straße kommen, und Hans Scholls Vernehmung hatte vermutlich gegen 15 Uhr des Vortages begonnen.<sup>72</sup> Z. 7f wird von Barbara Ellermeier als Beleg für den Einsatz körperlicher Gewalt (hier: eine »Ohrfeige«) auch gegen Hans Scholl während der Vernehmungen gewertet.<sup>73</sup> Es erscheint d. Ed. als nicht ganz sicher, dass dies die Zeitzeugin zweifelsfrei zum Ausdruck bringen möchte. Gleichwohl ist es alles andere als unwahrscheinlich, dass der Gestapobeamte auf diese provozierende Bemerkung mit körperlicher Gewalt reagiert (II).<sup>74</sup> ◻ *Relevanz*: I.

<sup>69</sup> BREINERSDORFER/ROTHEMUND 2005b, 15. Min.

<sup>70</sup> Die Verschriftlichung erfolgt durch d. Ed. Eine kurze Passage ist nicht verständlich (Z. 3), Z. 6f besteht leichte Unsicherheit. Worte, die mit besonderer Emphase artikuliert werden (Z. 7, 13f) werden kursiv gesetzt.

<sup>71</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 6<sup>r</sup> Z. 5 (QWR 18.02.1943, E14).

<sup>72</sup> Vgl. HOCKERTS 2022, 462.

<sup>73</sup> Vgl. ELLERMEIER 2012a, 384. Barbara Ellermeier transkribiert folgendermaßen: »Und [Hans Scholl] hatte doch die Stirn zu sagen: ›Was wollen Sie denn von denen da?‹ Das war auch... das wurde auch sofort [Anneliese Knoop-Graf macht Geste des Schlagens]: ›Was fällt Ihnen ein, sich einzumischen?!« (Vgl. ELLERMEIER 2012b, 209.)

<sup>74</sup> Sollte es sich, was wahrscheinlich ist, dabei um Anton Mahler handeln, so sei hier neben der wichtigen Aussage von Franz Müller (BREINERSDORFER/ROTHEMUND 2005b, Zeitzeugen im Gespräch: Franz Müller, 8.-9. Min.) auf die v. a. ab Herbst 1943 belegte Brutalität dieses Beamten verwiesen (vgl. ZANKEL 2008, 421-424).

E36 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [IV]<sup>75</sup>

In der Nacht, es war ungefähr zwei Uhr, meinte Alex, dass er  
s. 151 es nicht mehr aushalten würde, er müsse die Russin treffen, die  
ihn retten wollte – und zwar in Innsbruck. Ich brachte ihn dann  
noch bis zur Ferdinand-Maria-Straße. Beim Abschied sagte er:  
5 «Es muss was geschehen. Und wenn es denn sein soll, werde ich  
mich auf das Sterben freuen, weil ich ja weiß, dass es kein Ende  
gibt.» Als wir uns trennten, nahm ich schließlich seine Hand. Alex  
sagte noch: «Du, mein bester Freund.» Inge Scholl hat in ihrem  
Buch geschrieben, dass er die Worte «Du bist mein bester Freund»  
10 benutzt hatte, aber so formulierte er es nicht – nach meiner Erinne-  
rung. Danach verschwand er in der Dunkelheit.

In diesem Moment fiel mir mein Zuhäusl am Chiemsee ein.  
Warum hatte ich vorher nicht daran gedacht, das war doch ein  
ideales Versteck? Ich lief Alexander nach, aber er war schon ver-  
schwunden. Laut rief ich seinen Namen, aber ich hörte nur noch  
15 meinen eigenen Widerhall. Plötzlich wurde mir bewusst, was  
dieser Abschied bedeutete.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Ausschnitt eines zeitzeugen-  
schaftlichen Interviews. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberinnen sind Lilo Fürst-  
Ramdohr und Sibylle Bassler (Starnberg-Percha im September 2005), das Buch erscheint 2006 in Reinbek. ◦  
*Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin präsentiert sich als nahe Freundin von Alexander Schmorell,  
die ihr Erleben am 19.02.1943 authentisch und lebendig teilen möchte. ◦ *Faktizität*: Vgl. dazu grundsätzlich das  
Vorwort von Bassler<sup>76</sup> sowie die Quellenkritik zu E32, E33, E34 und E36. Solitär ist in diesem Kontext der  
Hinweis auf »die Russin« und das beabsichtigte Treffen in Innsbruck (S. 151 Z. 1f). ◦ *Relevanz*: I.

<sup>75</sup> Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr in BASSLER 2006, 150f.

<sup>76</sup> »Manche der befragten Personen waren sich nicht immer sicher, ob sie Begebenheiten tatsächlich selbst erlebt hatten oder ob das Empfinden durch die zahlreichen Bücher, Niederschriften, Ausstellungen und Dokumente über die Weiße Rose gefärbt war. Im Laufe der Jahre hatten sich bei dem ein oder anderen Interviewten Schleier über die Erinnerungen gelegt. Durch die Zeit hatten sich die genauen Abläufe der Geschichte manchmal verschoben.« (BASSLER 2006, 13)

E37 Interview mit Anneliese Knoop-Graf zum 19.02.1943<sup>77</sup>

29 Kurz nach meiner Einweisung wurde ich verhört. Gleich zu  
s. 82 Anfang stellte man mir folgende Frage, weitere Fragen habe ich  
nicht mehr in Erinnerung: «Kennen Sie Gisela Schertling?» Gi-  
sela war die Freundin von Hans Scholl, und die muss, so wie es  
5 sich mir darstellte, unsere Namen erwähnt haben. Da ich dar-  
aufhin nichts erwiderte, fragten sie mich erneut: «Kennen Sie  
die?» Ich antwortete nun mit einem schlichten «Ja». Hatte Gi-  
sela uns etwa verpfeifen? Ich glaubte das nicht. Später erfuhr ich,  
dass sie in die Wohnung von Sophie und Hans gelaufen war, als  
10 sie mitbekommen hatte, dass ihr Freund festgenommen worden  
war. Als sie dort auftauchte, erwartete sie schon die Gestapo. Mit  
Sicherheit wurde sie gefragt: «Wer geht denn sonst noch hier  
aus und ein?», und weil sie nicht wusste, wer zu dem Kreis ge-  
hörte und wer nicht, wird sie möglicherweise gesagt haben, dass  
gelegentlich die Geschwister Graf vorbeischauen würden. Mehr  
15 nicht. Woher sonst sollte die Gestapo die Informationen erhalten  
haben?! Meinen Bruder habe ich dann nochmal kurz gesehen, als  
Ermittlungsfotos von uns gemacht und unsere Fingerabdrücke  
abgenommen wurden.

*Wie lief diese Begegnung ab?*

20 Willi hat mich nur angeguckt und den Kopf geschüttelt. Das gab  
mir die Hoffnung zu denken, dass er nicht bei allen Aktivitäten  
der Weißen Rose mitgemacht habe. Und nur darum ging es, um  
bestimmte Aktivitäten.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Inter-  
view. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberinnen sind Anneliese Knoop-Graf und  
Sibylle Bassler (Oktober 2005 in Bühl). Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Ver-  
öffentlichung autorisiert.«<sup>78</sup> ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: »Die heute Fünfundachtzigjährige wirkt auf den  
ersten Blick sehr resolut, man glaubt ihr sofort, dass sie in der Vergangenheit ein Internat geleitet hat. Und doch  
ist sie auch ein Mensch, der viel Sympathie, Wärme und vor allem Humor verströmt. [...] Anneliese Knoop-Graf  
sieht es als ihre Aufgabe an, die Erinnerung an ihren Bruder zu bewahren, der aufrecht durch sein Leben ging.«<sup>79</sup>  
◻ *Transparenz und Faktizität*: Der erste Teil der Quelle (Z. 1-15) beschäftigt sich mit der Rolle Gisela Schert-  
lings. Zum Zeitpunkt des Interviews sind die Vernehmungprotokolle mit der Freundin Hans Scholls im Prinzip  
seit Jahren zugänglich, auf sie bezieht sich die Urheberin aber ausdrücklich nicht. Mit der Frage »Hatte Gisela  
uns etwa verpfeifen?« wird eine brisante Frage in den Raum gestellt, um dann sofort retrospektiv verneint zu  
werden. (Z. 6f). Die Durchbrechung des Prinzips der zeitlichen Gebundenheit wird zunächst offengelegt (Z. 7-  
10), dann aber spekulativ zugedeckt (»mit Sicherheit« Z. 10f) bzw. unter Vorbehalt (»möglicherweise« Z. 13)  
überbrückt. Teil 2 der Quelle (Z. 16-21) gilt der letzten Begegnung mit dem Bruder vor ihrer eigenen Haftentlas-  
sung im Zuge der erkennungsdienstlichen Behandlung. Die entsprechende Lichtbildserie von Anneliese Graf ist  
nicht erhalten, für sie ist die Nr. 8119/43 anzunehmen. ◻ *Relevanz*: I.

<sup>77</sup> Anneliese Knoop-Graf im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 81f.

<sup>78</sup> BASSLER 2006, 13.

<sup>79</sup> BASSLER 2006, 62.

E38 Interview mit Jürgen Wittenstein zum 19.02.1943<sup>80</sup>

10 *Wie haben Sie von der Verhaftung von Sophie und Hans Scholl und Christoph Probst am 18. Februar 1943 erfahren?*

Die Sanitätskompanie rief am nächsten Tag, am 19. Februar, alle Studenten in ihren Unterkünften an oder schickte Boten aus, wir sollten sofort in die Kaserne kommen. Uns wurde nicht gesagt, was der Grund war. Normalerweise hatten wir uns nur samstags zum Appell in der Kaserne einzufinden, es war aber ein Freitag.  
15 Die wildesten Gerüchte tauchten nun auf, etwa, dass wir alle sofort nach Russland geschickt würden.

Beim Antreten wurden stets die Namen verlesen. Und einer von uns hatte fast immer bei den Appellen gefehlt. Bei über hundert  
20 Leuten merkte der Feldwebel, der da vorne die Namen verlas, natürlich nicht, wenn ein anderer «Hier» schrie. Schmorell und Scholl waren an diesem Freitag nicht da. Ich hatte mir eingebildet, dass der Furtwängler «Hier» gerufen hatte, als Schmorell vorgelesen wurde. Aber Furtwängler hat das später korrigiert, sagte, es  
25 sei nicht er gewesen, sondern ein anderer. Der Kommandant teilte uns mit, dass Studenten an der Universität wegen hochverräterischer Umtriebe verhaftet worden seien. Einer davon, fuhr er fort, sei ein Mitglied unserer Kompanie. Aus diesem Grund dürften wir die Kaserne bis auf weiteres nicht verlassen.

S. 116 *Haben Sie sofort an Hans Scholl gedacht?*

Von Flugblättern hatte der Kommandant zwar nichts gesagt. Aber es war besprochen worden, in der Universität Flugblätter zu verteilen. Da Hans und Schurik fehlten, konnte es nur einer der  
5 beiden gewesen sein. Da jedoch mindestens zehn weitere Leute nicht anwesend waren, sagte der Kommandant: «Wenn einer weiß, wo die sein könnten, dann melden Sie sich bei mir. Wir können dann jemanden dorthin schicken.» Ich ging zu ihm hin und sagte: «Ich weiss, dass der Schmorell ein Zimmer auf dem Land gemietet  
10 hat, damit er ungestört von Bomben studieren kann. Er hat da kein Telefon. Wenn Sie mich rauslassen, setz ich mich auf mein Rad und hol ihn.» Natürlich war das alles reine Erfindung, was ich da von mir gegeben hatte. Aber der Kommandant ließ mich gehen. Ich bin also raus aus der Kaserne, stieg auf mein Fahrrad und fuhr zur  
15 Praxis von Schmorells Vater – in der Erwartung, dass da die Gestapo herumsitzen würde. Das tat sie dann auch. Nun wusste ich, dass man als Soldat zu einem Zivilarzt gehen durfte, wenn man selber bezahlt. Ich saß also eine Weile im Wartezimmer neben dem Gestapobeamten und wurde dann in das Behandlungszimmer  
20 von Schmorells Vater vorgelassen. Damit der Gestapo-Beamte nicht hörte, was wir besprachen, hat Schmorells Vater die ganze Zeit mit einem Hämmerchen rumgehämmert. Er wusste, was ich noch nicht wusste, nämlich, dass beide Scholls verhaftet worden waren. Ich bat ihn, Schurik an unsere Abmachung zu erinnern, falls es  
25 seinem Sohn gelingen sollte, sich auf Umwegen mit seiner Familie

<sup>80</sup> Jürgen Wittenstein im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 115-117.



in Verbindung zu setzen. Es war nämlich mit allen in der Gruppe verabredet, dass sie im Falle einer drohenden Verhaftung versuchen sollten, sich nach Beilstein, unserem Gut nördlich von Stuttgart, durchzuschlagen. Obwohl meine Mutter weder etwas über  
30 die Weiße Rose noch etwas über meine «Beschäftigung» mit dem Widerstand wusste, hätte sie Freunde von mir sofort versteckt. Sie hatte bereits anderen geholfen, in die Schweiz zu fliehen, Juden  
s. 117 zum Beispiel. Ich fürchtete, dass Schurik das in seiner Angst und Aufregung vergessen haben könnte.

Ich habe später erfahren, dass Schmorell zunächst nach Schloss Elmau geflohen ist und von dort in die Schweiz wollte, was aber  
5 nicht klappte. Ich hab nie verstanden, warum keiner meiner Freunde nach Beilstein geflohen ist. Erst vor wenigen Jahren erfuhr ich von Lilo Ramdohr, dass Schurik ihr «schmunzelnd» und wie ich ihn kannte, sicher auch mit Genugtuung und Schadenfreude erzählte, «dass da ein Student in die Praxis des Vaters  
10 gekommen sei, direkt unter der Nase der Gestapo». Er entschied sich wohl gegen Beilstein, weil die Straßen bereits zu stark überwacht waren.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugschaftliches Interview. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Jürgen Wittenstein und Sibylle Bassler sehen sich im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der 87-jährige Wittenstein »bezeichnet sich selber als einen Menschen, der dem engeren Kreis angehörte«, wenn auch nur in einer »unterstützenden, nicht führende[n] Rolle«. <sup>81</sup> ◻ *Faktizität und Transparenz*: In diesem Quellenabschnitt berichtet er als Mitglied der 2. Studentenkompanie über den außerordentlichen Appell und über seinen anschließenden Besuch in der Praxis Schmorell. Grundsätzlich kommt dem Bericht eine gewisse Plausibilität zu. Es stellen sich aber folgende Fragen: Aus welchen Gründen fehlt zweimal der Name Willi Grafs (S. 115 Z. 21f, S. 116 Z. 4)? Wie zuverlässig ist die Aussage, »mit allen in der Gruppe« sei verabredet worden, sich im Notfall nach Beilstein durchzuschlagen (S. 116 Z. 26-29)? <sup>82</sup> D. Ed. schließt sich hier Hans Günter Hockerts an, der dies für extrem unwahrscheinlich hält, auch wenn im Gespräch mit seinen Freunden gelegentlich von Beilstein einmal die Rede gewesen sein mag? <sup>83</sup> Wie ist der Verweis auf den Bericht von Fürst-Ramdohr (S. 117 Z. 6-10) zu werten? Sollte die Annahme d. Ed. zutreffen, dass diese Zeitzeugin die Begebenheit in der Praxis Schmorell weder, wie behauptet, vom flüchtigen Alexander Schmorell noch von dessen Vater erfahren hat, sondern einem frühen Bericht Wittensteins, so läge hier eine wechselseitige Legitimierung vor. ◻ *Relevanz*: I, 0.

<sup>81</sup> BASSLER 2006, 99.

<sup>82</sup> Das im schwäbischen Bottwartal gelegene Beilstein ist von München nur mit einer mehrstündigen Bahnreise (und einem entsprechend großen Entdeckungsrisiko) oder mit einem Kraftfahrzeug zu erreichen. Letzteres stand nicht zur Verfügung.

<sup>83</sup> Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. am 27.06.2022.

E39 Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 19.02.1943<sup>84</sup>

*Hatten Sie Angst, dass man Sie auch festnehmen könnte?*

Nachdem die Gestapo Willi Graf noch am selben Tag verhaftete, war auch ich in großer Unruhe. Aber es passierte erst einmal nichts. Zwei Tage später, am Samstag, bin ich dann, wie ich es auch beabsichtigt hatte, nach Ulm gefahren. Vorher war ich noch bei einem blinden Maler im Allgäu gewesen, bei dem ich mir mit Vorlesen Geld verdiente. Als ich vom Allgäu zurückkam, rief ich vom Hauptbahnhof Inge Scholl an. Ich fragte sie: «Hör mal zu, was ist los? Wie geht es euch?» Ich befürchtete, dass die gesamte Familie schon verhaftet sein könnte. Aber sie sagte nur: «Nein, hier ist gar nichts los, komm nur.» Können Sie sich das vorstellen? Die Gestapo hatte die Eltern nicht benachrichtigt. Auch später nicht. Kaum zu glauben.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberinnen sind Traute Lafrenz-Page und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch im April 2006 in Yonges Island, South Carolina. Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«<sup>85</sup> ◦ *Faktizität*: Die Urheberin irrt sich, wenn sie Samstag, den 20.02.1943, als Ankunftstag in Ulm erinnert (0). Tatsächlich ist sie bereits am 19. bei Familie Scholl zu Gast.<sup>86</sup> Das vorhergehende Telefonat mit Inge Scholl wird nicht durch diese bestätigt, ist aber aus Sicht d. Ed. als höchst wahrscheinlich anzunehmen (IIa). Allerdings ruft sie vom Kemptener Hauptbahnhof aus an, so dass die Formulierung Z. 13f missverständlich ist (vgl. E40). ◦ *Relevanz*: I.

<sup>84</sup> Traute Lafrenz-Page im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 52.

<sup>85</sup> BASSLER 2006, 13.

<sup>86</sup> Vgl. den Magdalena Scholl an Werner Scholl am 19.02.1943: »Heute besuchte uns Traute aus München«. (E16 Z. 10)

E40 Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 19.02.1943<sup>87</sup>

*Dann packte ich und fuhr zu den Eltern der Schollgeschwister nach Ulm. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich, dass auch Christoph verhaftet worden war.*

15 *Auf der Fahrt machte ich in Kempten Halt, bei einem Maler, der erblindet und nun schwer krank war. Er hieß Hermann Tröltsch und starb zwei Wochen später. Ein paar Jahre lang hatte ich mir ein bisschen Geld damit verdient, dass ich ihm einige Stunden in der Woche vorlas. Ich hatte ihm auch die Flugblätter vorgelesen*  
20 *und mit ihm darüber diskutiert. Nun machte ich bei ihm einen einen Zwischenstopp, für den Fall, dass mich die Gestapo überwachte. Ich hatte ja gute Gründe, hierher zu fahren. Bevor ich weiterfuhr, rief ich die Scholls an. Die Gestapo war nicht da gewesen. Tatsächlich wussten sie von nichts. Sie bekamen auch nie eine offizielle*  
25 *Mitteilung von der Verhaftung. Ist das nicht unglaublich? Zwei deiner Kinder werden verhaftet und zum Tode verurteilt, und die Behörden sagen den Eltern nichts, bevor es zu spät ist!*

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Interviewäußerungen im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Biographie. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Traute Lafrenz-Page, das Gespräch mit ihr führen Peter Normann Waage oder Katrin Seybold im Jahr 2007 im schweizerischen Dornach (Kanton Solothurn).<sup>88</sup> ◻ *Faktizität*: Z. 13f »Zu diesem Zeitpunkt wusste ich, dass auch Christoph verhaftet worden war«: Es liegt ein Erinnerungsrirtum vor (0) – Christoph Probst wird am Morgen des 20.02.1943 verhaftet. Wann die Urheberin davon frühestens Kenntnis bekommen konnte, ist gegenwärtig ungeklärt. – Z. 15 »Auf der Fahrt machte ich in Kempten Halt«: die direkte Zugverbindung München-Ulm führt nicht über das Allgäu. Die Urheberin muss also zunächst einen Zug nach Kempten nehmen (Fahrpl. Nr. 406) und von dort nach Ulm weiterreisen (Fahrpl. Nr. 406e). Vermutlich verlässt die Urheberin München Hbf um 7:25 Uhr, trifft am Haltepunkt Hegge bei Kempten um 9:55 Uhr ein. Bis zur Wohnung von Troeltsch (Schlößle 1) sind es zu Fuß etwa 60 Minuten. Sie bleibt bei dem Kranken eine Stunde. Vor ihrer Abfahrt in Kempten Hbf um 12:25 Uhr ruft sie bei Scholls an, erkundigt sich, ob alles ruhig ist, und erreicht Ulm um 14:46 Uhr. Gegen 15 Uhr dürfte sie am Münsterplatz eintreffen.<sup>89</sup> – Z. 16ff : Traute Lafrenz kommt im Mai 1941 nach München, so dass es sich hier um nicht einmal zwei Jahre handeln kann. Die Studentin wird den Kunstmaler Hermann Troeltsch vor dessen Umzug in seine Heimatstadt Kempten zu Vorlesestunden in der Herzog-Rudolf-Straße besucht haben. ◻ *Faktizität*: I.

<sup>87</sup> WAAGE 2012, 192.

<sup>88</sup> WAAGE 2012, 11.

<sup>89</sup> Das Alternativszenario lautet: Abfahrt München Hbf 11:50 Uhr, Ankunft Kempten Hbf 14:46 Uhr; Abfahrt Kempten Hbf 18:16 Uhr, Ankunft Ulm 20:44 Uhr. Nach Auffassung d. Ed. ist das eher unwahrscheinlich, da es die Urheberin eilig gehabt haben dürfte, München zu verlassen.

E41 Bericht von Jürgen Wittenstein zum 19.02.1943 [II]<sup>90</sup>

Schmorell war geflohen. Und ich fuhr sofort in die Praxis von seinem Vater. Und da saß auch eindeutig ein Gestapobeamter, der mich natürlich etwas misstrauisch anguckte. Und dann wurde ich also in das Behandlungszimmer hereingelassen, und {...} damit der Gestapobeamte im Warteraum nicht  
5 hörte, worüber wir uns unterhalten, hat er unentwegt [Gebärde] mit dem Hammer auf den Amboss gehauen – er machte da so Einlagen, das andere Prothesen. Und da habe ich also... als erstes war mir natürlich wichtig zu wissen, ob er wusste, dass sein Sohn {...} geflohen war, auf der Liste der Verdächtigen stand. Und dann hat er mir {...} meinen linken Arm in die  
10 Schlinge getan, und dass es also ganz... wirklich echt aussieht, mich entlassen, und der Gestapobeamte [...] war also sehr beruhigt, als er mich mit dem Arm in der Schlinge aus dem Wartezimmer gehen sah.

Quellenkritik. *Typus*: Tonfilmquelle (Farbe).<sup>91</sup> ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◦ *Zustand/Bearbeitung*: Es liegen d. Ed. keine Informationen zu nicht veröffentlichtem Rohmaterial vor. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Jürgen Wittenstein, Autorin der 2008 publizierten Dokumentation ist Katrin Seybold, Ort und Datum der Aufnahme sind unbekannt. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber präsentiert sich als (nicht wirklich eingeweihter) Unterstützer der Widerstandskämpfer, der von seinem Kontakt zum Vater Alexander Schmorells, Dr. Hugo Schmorell, nach der Flucht des Freundes berichtet. ◦ *Faktizität*: Auch wenn die Glaubwürdigkeit des Zeitzeugen zur Diskussion steht,<sup>92</sup> spricht in diesem Fall aus Sicht d. Ed. nichts gegen die Vermutung, dass das Prinzip der örtlichen und zeitlichen Gebundenheit gewahrt bleibt und das Berichtete den Tatsachen entspricht (IIa).<sup>93</sup> Auffällig ist allerdings, dass der Zeitzeuge nicht darüber berichtet, was die Antwort von Hugo Schmorell auf sein eigentliches Anliegen war (Z. 7-9). ◦ *Relevanz*: I.

<sup>90</sup> Bericht von Jürgen Wittenstein, in SEYBOLD 2008, 49. Min.

<sup>91</sup> Die Verschriftlichung erfolgte durch d. Ed.; Z. 11 gibt es eine Auslassung, die für den Sinngehalt irrelevant ist.

<sup>92</sup> Vgl. z. B. TUCHEL 2003, 8ff.

<sup>93</sup> Vgl. MOLL 2011a, 254 Fn. 1166: »Den Erinnerungen Jürgen Wittensteins zufolge, einem gemeinsamen Studienfreund von Hans Scholl und Alexander Schmorell, hatte er am 19. Februar morgens beim Appell in der Kaserne von der Verhaftung der Geschwister Scholl durch seinen Kompaniechef erfahren. Da Schmorell fehlte, sei er in Uniform in die Praxis Hugo Schmorells in die Weinstraße gefahren. Im Vorzimmer habe ein Gestapobeamter gesessen. Ziel Wittensteins sei es gewesen, Dr. Schmorell für seinen Sohn Fluchthilfe in die Schweiz anzubieten. Vgl. Brief Prof. Jürgen Wittenstein an Dr. [sic!] Hellmuth Auerbach, 7. September 1964, IfZArch, Fa 218, Bd. 3, S. 206.« Von Fluchthilfe ist hier keine Rede.

E42 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 19.02.1943 [V]<sup>94</sup>

Am nächsten Tag sind wir zum Starnberger Bahnhof. Am Starnberger Bahnhof war der ganze Starnberger Bahnhof voll Gestapo. Da sagt Alex: »Also das schaffen wir nicht, also hier, wenn wir hier noch drei Schritte machen, sind wir beide verhaftet.« [Unverständlich] hatte er Angst um mich, gell. Sind wir wieder, also {...} mindestens 'ne halbe Stunde nach Nymphenburg gelaufen. Und um 2 Uhr in der Nacht, {...} da hat er einfach keine Geduld mehr gehabt, und dann sind wir runter  
10 gegangen in die Ferdinand-Maria-Straße, und da sagt er zu mir »Ach Lilo,«  
15 sagt er, »ist ja egal, {...} irgendwas musste sich ja in meinem Leben mal entscheiden.« Hat er gesagt. »Und ich habe keine Angst vorm Sterben. Es kann nur besser werden.« Es war {...}, es war sein Entschluss.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Tonfilmquelle (Farbe).<sup>95</sup> ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugschaftlicher Bericht. ◻ *Zustand/Bearbeitung*: Es liegen d. Ed. keine Informationen zu nicht veröffentlichtem Rohmaterial vor. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Lilo Fürst-Ramdohr, Autorin der 2008 publizierten Dokumentation ist Katrin Seybold, Ort und Datum der Aufnahme sind unbekannt. ◻ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* vgl. E32, E33, E34, E36. ◻ *Faktizität*: II/IIa. ◻ *Relevanz*: I.

\*

<sup>94</sup> Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr, in SEYBOLD 2008, 51. Min.

<sup>95</sup> Die Verschriftlichung erfolgte durch d. Ed.

## Verzeichnis weiterer Quellen

Abschrift eines Briefes von Carl Muth an Hans Scholl am 19.10.1942, angefertigt von der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 19.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 21.

Schriftproben der Schreibmaschine »Remington Portable« Nr. NL 82533 M durch die Kriminaltechnische Untersuchungsstelle der Staatlichen Kriminalpolizei, Kriminalpolizeileitstelle München, am 19.02.1943, BArch R 3017/34635, Bd. 5, f. 2<sup>r</sup>.

Schriftproben der Schreibmaschine »Erika« Nr. 507540 durch die Kriminaltechnische Untersuchungsstelle der Staatlichen Kriminalpolizei, Kriminalpolizeileitstelle München, am 19.02.1943, BArch R 3017/34635, Bd. 5, f. 17<sup>r</sup>.

Protokoll der öffentlichen Sitzung der Hauptkammer München am 16.06.1950, StAM, SpKA K 3847 Buhl Paul.

Katrin Seybold, Gedächtnisprotokoll des Telefonats mit Maria Bickenbach im November 2004, NL Katrin Seybold.

Brief von Erich Schmorell an Armin Ziegler am 04.02.2005, Privatbesitz Familie Schmorell.

Brief von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian an Christiane Moll am 17.07.2005, Privatbesitz Christiane Moll.

Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 19.02.1943, in BASSLER 2006, 20.

\*

## Chronologische Rekonstruktion des Tages<sup>96</sup>

nach Mitternacht	Fortsetzung der Verhöre von Hans und Sophie Scholl. <sup>97</sup> Einlieferung von Willi und Anneliese Graf in die Staatspolizeileitstelle. Letztere begegnet kurz H. Scholl, während dieser verhört wird. <sup>98</sup>
04:00 Uhr	(ca.) Der Widerstand des Leugnens wird gebrochen, H. Scholl legt ein erstes Geständnis ab. <sup>99</sup> Daraufhin bekennt sich auch seine Schwester zu ihren Taten. <sup>100</sup>
07:25 Uhr	(sichere Annahme) Traute Lafrenz reist von München Hbf nach Kempten im Allgäu. Sie wird am Haltepunkt Hegge um 9:55 Uhr eintreffen und etwa eine Stunde später Hermann Troeltsch in Kempten besuchen. <sup>101</sup>
08:00 Uhr	(ca.) S. Scholl kehrt in ihre Zelle zurück. <sup>102</sup>
morgens	H. Scholl kehrt in seine Zelle zurück.
vormittags	Otl Aicher wird aus der Gestapohaft entlassen <sup>103</sup> und reist anschließend mit dem Zug zu seiner Familie nach Ulm. <sup>104</sup>  Appell der 2. Studentenkompagnie in der Kaserne Bergmannschule. <sup>105</sup> Anschließend sucht Jürgen Wittenstein Dr. Hugo Schmorell in dessen Praxis Weinstraße 11 auf. <sup>106</sup>
zwischen 10:00 und 11:00 Uhr	Die Verabredung zwischen Graf und Schmorell am Starnberger Bahnhof kommt aufgrund der Verhaftung Grafs am Vorabend nicht zustande. Nach Lilo Fürst-Ramdohr Schmorell geht mit ihr, die in der Nähe wartet, zurück in deren Nymphenburger Wohnung in der Prinzenstraße. <sup>107</sup> Nach Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian sucht Schmorell ihn in seiner Wohnung in der Isabellastraße auf, wo ihm Nikolaeff-Hamasapian ein Fahrrad für die weitere Flucht vermittelt. <sup>108</sup>
ohne Uhrzeit	Schmorell telefoniert mit seiner Stiefmutter Elisabeth Schmorell. <sup>109</sup> Die Gestapo ist in der Benediktswandenstraße 12/I und nimmt eine umfangreiche Hausdurchsuchung und Befragung vor. <sup>110</sup>
11:00 Uhr	(ca.) Wilhelm Geyer trifft in der Franz-Joseph-Straße 13 ein, um den Schlüssel für das Atelier abzuholen. <sup>111</sup> Da er niemanden antrifft, begibt er sich zur Geburtstagsfeier seiner Tante Josefine Mayer in der Hiltensbergerstraße 47. Dort erfährt er von Hildegund Berger, dass am Vortag in der Universität von einem Studenten und einer Studentin Flugblätter abgeworfen wurden. <sup>112</sup>

<sup>96</sup> Vgl. zum 19.02.1943 auch ZANKEL 2008, 437f; BEUYS 2010, 448-450; MOLL 2011a, 236-238, 253-255; ELLERMEIER 2012a, 380-384, 390f; GOTTSCHALK 2020, 287-292. Es ist sinnvoll, unter diesem Datum auch die Nacht zum 20.02.1943 zu dokumentieren.

<sup>97</sup> Vgl. E01.

<sup>98</sup> Vgl. E34, 15. Min.

<sup>99</sup> Vgl. E07, f. 61<sup>r</sup> Z. 26.

<sup>100</sup> Vgl. E02, f. 8<sup>r</sup>-11<sup>r</sup>.

<sup>101</sup> Vgl. E39, 192. Möglicherweise nimmt Lafrenz erst den Zug um 11:50 Uhr.

<sup>102</sup> Vgl. E19-E21.

<sup>103</sup> Vgl. E29, 154.

<sup>104</sup> Vgl. E16. Offenbar besucht Aicher die Familie Scholl nicht, weshalb ein Telefonat anzunehmen ist (vgl. auch BEUYS 2010, 452).

<sup>105</sup> Vgl. E38, 115, u. E33, 121.

<sup>106</sup> Vgl. E38, 116, u. E42, 49. Min.

<sup>107</sup> Vgl. E34, 145, E35, 121f, u. E42, 51. Min.

<sup>108</sup> Vgl. E30-31. Die genauen Umstände der Flucht Schmorells wurden bislang wissenschaftlich nicht ausreichend untersucht. Alle hier veröffentlichten Daten stehen unter einem ausdrücklichen Forschungsvorbehalt.

<sup>109</sup> Vgl. E18, f. 14, sowie E30-E31.

<sup>110</sup> Vgl. E13, f. 2.

<sup>111</sup> Vgl. N01 sowie E28, 197.

<sup>112</sup> Vgl. N01 u. RJKG 1988, 197.

- ohne Uhrzeit Geyer erfährt bei einer Geburtstagsfeier in München von der Verhaftung der Geschwister Scholl.
- ohne Uhrzeit Paul Giesler bestellt Artur Helm ein und drängt auf einen schnellen und kurzen Prozess in München.<sup>113</sup>
- 11:35 Uhr Dr. Müller, Oberstaatsanwalt beim OLG München, unterrichtet das Reichsjustizministerium, das wiederum zum Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof in Person von Paul Barnickel Kontakt aufnimmt. Dieser bespricht sich mit Albert Weyersberg.<sup>114</sup> Da beim Volksgerichtshof offensichtlich nicht die Absicht besteht, zeitnah einen Vertreter nach München zu entsenden, drängt Helm in einem anschließenden Telefonat mit Weyersberg auf schnelles Handeln und veranlasst den Versand der Gerichtsakten an den Volksgerichtshof.<sup>115</sup>
- 12:25 Uhr (sichere Annahme) Lafrenz reist von Kempten weiter nach Ulm. Vor ihrer Abfahrt ruft sie bei Familie Scholl an und bekommt von Inge die Auskunft, dass nichts Besonderes vorgefallen sei.<sup>116</sup>
- ohne Uhrzeit Giesler schreibt Martin Bormann<sup>117</sup> und übermittelt ihm den Bericht der Gauleitung über die Vorkommnisse des 18.02.1943 und über das vorläufige Ergebnis der Ermittlungen.<sup>118</sup>
- ohne Uhrzeit Erkennungsdienstliche Behandlung der Geschwister Graf, beide werden vernommen.<sup>119</sup>
- ohne Uhrzeit Wilhelm Keitel leitet die Entlassung von Scholl, Graf, Probst und Schmorell aus der Wehrmacht in die Wege.<sup>120</sup>
- nachmittags S. Scholl wird weiter verhört.<sup>121</sup>
- 14:00 Uhr (ca.) Geyer erscheint erneut in der Franz-Joseph-Straße, um den Atelierschlüssel abzuholen.<sup>122</sup>
- 15:00 Uhr (Annahme) Lafrenz trifft am Münsterplatz ein.<sup>123</sup> Sie berichtet, dass Hans keinen Urlaub bekommen habe, und dass aus diesem Grund auch Sophie in München bleibe.<sup>124</sup>
- 16:20 Uhr Bormann telegraphiert an Giesler.<sup>125</sup>
- 17:00 Uhr Giesler veranlasst weitere Schritte für die zeitnahe »Aburteilung« der Festgenommenen und für die baldige Vollstreckung der Urteile.<sup>126</sup>
- ohne Uhrzeit Wöll schließt sein Schriftgutachten ab.<sup>127</sup>
- 17:40 Uhr (ca.) Geyer erscheint zum dritten Mal in der Franz-Joseph-Straße, um den Atelierschlüssel abzuholen.<sup>128</sup>
- 22:00 Uhr Schmorell macht sich auf die Suche nach Willi Graf und kehrt nach einer Stunde zu Berndl zurück.<sup>129</sup>
- 23:00 Uhr Magdalena Scholl schließt ihren Brief an den Sohn Werner mit einem Postskriptum.<sup>130</sup>

<sup>113</sup> Vgl. E11, f. 64<sup>r</sup>.

<sup>114</sup> Vgl. E03, f. 6.

<sup>115</sup> Vgl. E11, f. 64<sup>r</sup>.

<sup>116</sup> Vgl. E40, 192.

<sup>117</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 62<sup>r</sup>.

<sup>118</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 61<sup>r</sup>, 61<sup>v</sup>, 63<sup>r</sup>.

<sup>119</sup> Vgl. E04 u. E05, f. 5<sup>r</sup> - f. 6<sup>v</sup>, sowie E37, 82. Die Vernehmungprotokolle zu Anneliese Graf sind verschollen.

<sup>120</sup> Vgl. E08, f. 10. Es liegt d. Ed. bislang nicht das rechtskräftige Schriftstück für diesen militärischen Verwaltungsakt vor.

<sup>121</sup> Vgl. E20-E22 u. E24-E26.

<sup>122</sup> Vgl. N01, E20-E22 u. E24-E26.

<sup>123</sup> Vgl. E40, 192.

<sup>124</sup> Vgl. E16.

<sup>125</sup> Vgl. E08, f. 10.

<sup>126</sup> Vgl. ebd.

<sup>127</sup> Vgl. E09, f. 9.

<sup>128</sup> Vgl. N01, E20-E22 u. E24-E26.

<sup>129</sup> Vgl. E32, E34.



nach 23 Uhr Fliegeralarm über München. Berndl sucht den Luftschuttkeller auf, während Schmorell in der Wohnung verbleiben muss.<sup>131</sup>

02:00 Uhr (ca.) Schmorell und Berndl verabschieden sich in der Ferdinand-Maria-Straße, Schmorell macht sich zu Fuß entlang der Isar auf den Weg nach Ebenhausen.<sup>132</sup>

<sup>130</sup> Vgl. E16.

<sup>131</sup> Vgl. E32, E34.

<sup>132</sup> Vgl. E36,150f, u. E42 sowie E18, f. 14. In Spannung dazu könnte der Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian stehen, demzufolge Schmorell sich in der Heßstraße ein Fahrrad leiht, das er am Bahnhof Pasing zurücklässt (vgl. E30-E31).

## Topographische Rekonstruktion: Aufenthaltsorte von Alexander Schmorell

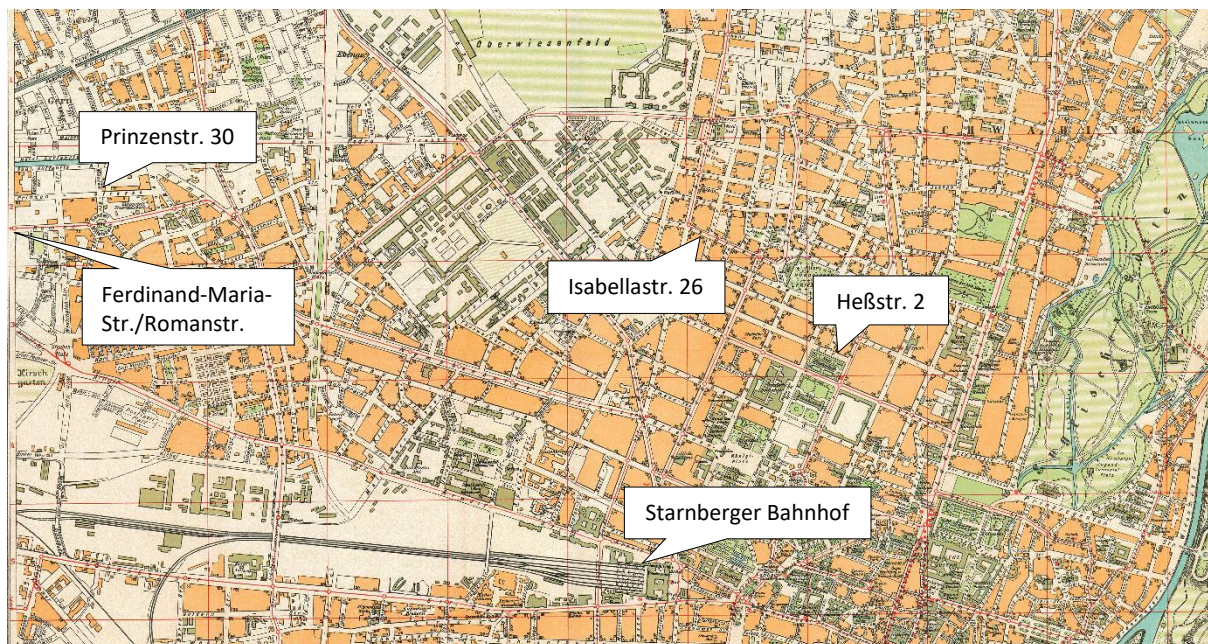


Abb. 7: Ausschnitt aus dem Stadtplan von München (BRUNN 1939; graphische Bearbeitung durch d. Ed.)

## Anhang

### Quellenkritische Kategorien

#### Typus

*Leitfrage:* Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

*Beispielantworten:* Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

#### Gattung und Charakteristik

*Leitfrage:* Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

*Beispielantworten:* Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

#### Zustand

*Leitfragen:* Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

*Beispielantworten:* Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

#### Sekundäre Bearbeitung

*Leitfrage:* Wurde die Quelle nachträglich verändert?

*Beispielantworten:* Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistifanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

#### Urheberschaft

*Leitfrage:* Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

*Beispielantworten:* Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7<sup>n</sup> Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

#### Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

*Leitfrage:* Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

*Beispielantworten:* Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

#### Rolle, Perspektive und Intention

*Leitfrage:* Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

*Beispielantworten:* Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

#### Transparenz

*Leitfrage:* Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in einer Quelle zutreffen):

I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.

*Beispielantwort:* Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.

- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.  
*Beispielantwort:* Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.  
*Beispielantwort:* Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.  
*Beispielantwort:* Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

### **Faktizität**

*Leitfrage:* Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt<sup>133</sup> angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.  
*Beispielantwort:* Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.  
*Beispielantwort:* Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.  
*Beispielantwort:* Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.  
*Beispielantwort:* Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

### **Relevanz**

*Leitfrage:* Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.  
*Beispielantwort:* Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).  
*Beispielantwort:* Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).  
*Beispielantwort:* Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.  
*Beispielantwort:* Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

<sup>133</sup> Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

## Medienverzeichnis

### 1. Printmedien

- Aicher, Otl*: innenseiten des kriegs, Frankfurt a. M. 1985. [AICHER 1985]
- Bassler, Sibylle*: Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek 2006. [BASSLER 2006]
- Benz, Wolfgang*: Die Weiße Rose. 100 Seiten, Ditzingen 2016. [Benz 2016]
- Beuys, Barbara*: Sophie Scholl. Biografie, München 2010. [BEUYS 2010]
- Chaussy, Ulrich/Ueberschär, Gerd R.*: »Es lebe die Freiheit. Die Geschichte der Weißen Rose und ihrer Mitglieder in Dokumenten und Berichten, Frankfurt a. M. <sup>3</sup>2019. [CHAUSSY/UEBERSCHÄR 2013]
- Chramow, Igor* (Hg.): Alexander Schmorell. Gestapo-Verhörprotokolle. Februar-März 1943. RGWA 1361K-1-8808, Orenburg <sup>3</sup>2018/Александр Шморель. Протоколы допросов в гестапо. Февраль - март 1943 г. РГВА 1361K - 1 - 8808, Orenburg, 2018. [CHRAMOW 2018]
- Deutsche Reichsbahn – Generalbetriebsleitung Ost-Berlin* (Hg.): Deutsches Kursbuch. Gesamtausgabe der Reichsbahn-Kursbücher. Jahresfahrplan 1942/43. Digitalisiert von *Paul, Frank*, Mainz 2010. [REICHSBAHN 1942/43]
- Ellermeier, Barbara*: Hans Scholl. Biographie, Hamburg 2012. [ELLERMEIER 2012a]
- Ernst, Christian*: Die Weiße Rose – eine deutsche Geschichte? Die öffentliche Erinnerung an den Widerstand in beziehungsgeschichtlicher Perspektive (Schriften des Erich Maria Remarques-Archivs Bd. 34), Göttingen 2018. [ERNST 2018]
- Fürst-Ramdohr, Lilo*: Freundschaften in der Weißen Rose, München 1995. [FÜRST-RAMDOHR 1995]
- Geyer, Clara*: Wie Wilhelm Geyer die Folgen der Studentenrevolte der Geschwister Scholl auf wunderbare Weise überstanden hat. Mit einer Einführung durch Bernhard Hanssler. Im Anhang Briefe und Skizzen des Künstlers aus seiner Haft. Für den Druck vorbereitet von Andrea Polonyi, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 7 (1988), 191-208. [RJKG 1988]
- Gottschalk, Maren*: Wie schwer ein Menschenleben wiegt. Sophie Scholl. Eine Biografie, München <sup>2</sup>2020. [GOTTSCHALK 2020]
- Hikel, Christine*: Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 94), München 2013. [HIKEL 2013]
- Jens, Walter*: Einleitung zu: *Graf, Willi*: Briefe und Aufzeichnungen (hg. v. *Knoop-Graf Anneliese/Jens, Inge*), Frankfurt a. M. 1994, 7-26. [W. Jens 1994]
- Kessler, Stephan*: Der stille Befehl. Widerstand und Opfergang einer bürgerlich und christlich geprägten Familie im NS-Staat 1933-1945, Norderstedt 2015. [S. KESSLER 2015]
- Kißener, Micheal*: Literatur zur Weißen Rose 1971-1992, in: *Lill, Rudolf* (Hg.): Hochverrat? Die »Weiße Rose« und ihr Umfeld (Portraits des Widerstands Bd. 1), Konstanz 1993, 159-164. [KISSENER 1993b]
- Kortenkamp, Thomas G.*: Weisse Rose – Die Vervielfältigung im Detail. Gedenken ihrer Ideale, 1942-1943, North Charleston, SC, 2019. [KORTENKAMP 2019]
- Moll, Christiane*: Alexander Schmorell und Christoph Probst – Eine biographische Einführung, in: *Dies.* (Hg.): Alexander Schmorell, Christoph Probst. Gesammelte Briefe (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe B: Quellen und Zeugnisse [3]), Berlin 2011, 23-280. [MOLL 2011a]
- Polizeipräsidium München/Kulturreferat der Landeshauptstadt München* (Hg.): Die Münchner Polizei und der Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Bayerischen Polizeimuseums Bd. 1), München 2013. [POLIZEIPRÄSIDIUM MÜNCHEN/KULTURREFERAT DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN 2013]
- Scholl, Inge*: Die weisse Rose, Frankfurt a. M. <sup>2</sup>1952. [SCHOLL 1952]
- Scholl, Inge*: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuausgabe (Fischer Bibliothek), Frankfurt a. M. 1982. [SCHOLL 1982]
- Scholl, Inge*: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuausgabe von 1993, Frankfurt a. M. <sup>14</sup>2012. [SCHOLL 1993]
- Verlag Oscar Brunn* (Hg.): Brunn's Neuester Plan von München, München 1939. [BRUNN 1939]
- Waage, Peter Normann*: Es lebe die Freiheit! Traute Lafrenz und die Weiße Rose, Stuttgart 2012. [WAAGE 2012]
- Zankel, Sönke*: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

## 2. Audiovisuelle Medien

*Breinersdorfer, Fred/Rothermund, Marc:* Interview mit Anneliese Knoop-Graf, (De Luxe 2 Disc Edition), Bundesrepublik Deutschland 2005. [BREINERSDORFER/ROTHEMUND 2005b]

Die Widerständigen. Zeugen der Weißen Rose. Dokumentation von *Katrin Seybold*, 93 Min., Bundesrepublik Deutschland 2008. [SEYBOLD 2008]

## 3. Im Internet verfügbare Medien

*Ellermeier, Barbara:* Anmerkungsband zur Hans-Scholl-Biographie, erschienen im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, ISBN 978-3455502442, April 2021, erstellt von Dr. Barbara Ellermeier, Historikerin, post@barbara-ellermeier.de (Stand: 26. Mai 2012), in: <https://barbaraellermeierautorin.de/> (zuletzt aufgerufen am 09.10.2021). [ELLERMEIER 2012b]

Mondkalender 1943, in: <http://de-kalender.de/mondkalender-1943> (zuletzt aufgerufen am 23.10.2022). [MONDKALENDER 1943]

*Tuchel, Johannes:* Neues von der »Weißen Rose«? Kritische Bemerkungen zu »Detlef Bald: Die Weiße Rose. Von der Front in den Widerstand« (POLHIST; 15), Berlin 2003, [https://www.gdw-berlin.de/fileadmin/bilder/Tuchel\\_POLHIST\\_15.pdf](https://www.gdw-berlin.de/fileadmin/bilder/Tuchel_POLHIST_15.pdf) (zuletzt aufgerufen am 26.05.2022). [TUCHEL 2003]

*Wikipedia:* Art. Führerhauptquartier Werwolf, [https://de.wikipedia.org/wiki/Führerhauptquartier\\_Werwolf](https://de.wikipedia.org/wiki/Führerhauptquartier_Werwolf) (zuletzt aufgerufen am 15.08.2021).

*Zoske, Robert M.:* Willi Graf – Die letzten Monate, in: *theologie.geschichte*, 17 (2022), <https://theologie-geschichte.de/ojs2/index.php/tg/article/view/1260/1627> (zuletzt aufgerufen am 13.03.2023). [Zoske 2022]

## Personenverzeichnis

Adam, Liselotte	Hartnagel, Elisabeth (s. Scholl, Elisabeth)	Schindlbeck, Franz Xaver
Aicher, Otl	Hartnagel, Fritz	Schmauß, Ludwig
Aicher-Scholl, Inge (s. Scholl, Inge)	Helm, Artur	Schmid, Jakob
Barnickel, Paul	Herrnschmidt, Johann Daniel	Schmidt, Elisabeth
Berndl, Lilo (s. Fürst-Ramdohr, Lilo)	Hitler, Adolf	Schmorell, Alexander
Bischoff, Adolf	Huber, Kurt	Schmorell, Elisabeth
Bormann, Martin	Jaeger, Wolf	Schmorell, Hugo
Demmel, Willibald	Keitel, Wilhelm	Schmorell, Natalie
Düsenberg, Ruth	Konoz, Nadja	Scholl, Elisabeth
Eickemeyer, Manfred	Lafrenz, Traute	Scholl, Hans
Fürst-Ramdohr (Berndl), Lilo	Lehmann [Ministerialdirektor]	Scholl, Inge
Furtwängler, Hubert	Mahler, Anton	Scholl, Lina
Gebel, Else	Mohr, Robert	Scholl, Robert
Geith, Eduard	Müller, Dr. [Oberstaatsanwalt]	Scholl, Sophie
Geyer, Clara	Muth, Carl	Scholl, Werner
Geyer, Wilhelm	Nikitin, Konstantin	Troeltsch, Hermann
Giesler, Paul	Nikolaeff-Hamasaspian, Nikolaj D.	Weyersberg, Albert
Graf, Anneliese (Knoop-Graf)	Probst, Christoph	Wittenstein, Jürgen
Graf, Willi	Roters, Miele	Weyersberg, Albert
Haecker, Theodor	Schertling, Gisela	Wöll [Kriminalinspektor Kripo München]
		Wüst, Walther